

## NACHRICHTEN.

---

1. Der 12. Band des „Archivs für Kulturgeschichte“ (Leipzig: Teubner), von dem H. 1 am 9. April, H. 2 am 3. Juli 1914 erschienen, ist durch das am 20. Juli 1916 ausgegebene Doppelheft 3/4 vollständig geworden. Die Aufsätze aus der Kirchengeschichte und deren Grenzgebieten seien in chronologischer Folge zusammengestellt. Anselm Manser beweist S. 401 aus einer Ambrosiusstelle, daß damals (388) Lettern aus Zedernholz für den ersten Unterricht hergestellt wurden. W. Ganzenmüller handelt S. 195 ff. sehr anziehend über die „empfindsame Naturbetrachtung im Mittelalter“, indem er zeigt, daß die Art, die Natur in Beziehung zum Menschenschicksal zu setzen, dort dieselbe oder die entgegengesetzte Stimmung zu finden wie im eigenen Innern, auch der ersten Hälfte des Mittelalters nicht fremd war und daß vom ausgehenden Altertum bis zu den Vaganten, Troubadours und Minnesängern ein Zusammenhang der Ausdrucksformen besteht. Joseph Götz bietet S. 17 ff. 164 ff. „kritische Beiträge zur Geschichte der Pataria“. 1. bringt er eine neue Deutung des Namens: er ist aus Patarini geflossen, und dies wiederum ist aus Catharini-Cathari-Ketzer entstanden (hiergegen äußert Gerhard Schwartz S. 402 ff. sehr beachtliche Bedenken). 2. zeigt er, daß Bischof Anselm von Lucca als geistiger Urheber dieser Reformbewegung zu gelten habe, und 3., daß die Synode von Fontanetto von Papst Stephan IX. zur Schlichtung der Mailänder Wirren angeordnet war und in der zweiten Hälfte des Novembers 1057 stattfand. Hans Wilh. Eppelsheimer „Zur Religiosität Petrarkas“ S. 363 ff. meint, daß Walter (Bd. 10 des Archivs) Petrarkas Religiosität zu niedrig einschätze; man dürfe nicht das 1368—70 verfaßte und in Petrarkas bigotte Spätzeit fallende Büchlein „von seiner und vieler Leute Unwissenheit“ zugrunde legen, sondern eher die Gespräche über die Weltverachtung, die, 1342 verfaßt, Petrarka auf der Höhe zeigten; seine Religiosität sei in ihren Ansätzen schon die des Humanismus. Ernst Vogt veröffentlicht S. 229 f.



aus dem Münchener Reichsarchiv einen sehr respektwidrigen Drohbrief eines Mainzer Beamten in Thüringen an das Erzstift Mitte des 14. Jahrhunderts. Siegfried Sieber betont im 2. Teile seiner Abhandlung „Nachbarschaften, Gilden und Zünfte und ihre Feste“ S. 56 ff., daß diese Gemeinschaften jahrhundertlang Träger des geselligen Lebens gewesen sind; die Geselligkeit, wie sie in Leichenfolge und Schmaus ihre primitivsten Ausdrucksformen habe, sei die allen dreien gemeinsame Wurzel; insbesondere sei sie bei den Gilden und Zünften nicht etwa erst als zweiter Zweck hinzugekommen. Georg Dehio „Die Krisis der deutschen Kunst im 16. Jahrhundert“ S. 1 ff. konstatiert: Um 1500 „stand die deutsche Kunst so voll im Saft, wie vorher nur einmal, im 13. Jahrhundert, und nachher nie wieder“, um 1530 „eine ungeheure Senkung der Kurve, ein plötzlicher Übergang zu einem geistesarmen Epigonentum“, und erörtert in feinsinniger Weise, inwiefern die Reformation diesen Verfall mitverursacht habe. Ernst Büttner behandelt S. 345 ff. das Buch der Armenkiste an „Unser Lieben Frauen Kirche“ zu Bremen (1525—1580) im Archiv dieser Kirche. Der Armenkasten ist dort 1525 von Prädikanten und Laien (ohne den Rat) gegründet worden und hat bis mindestens 1580 bestanden. B. vermutet, daß Jakob Propst in Wittenberg die Ideen der reformatorischen Armenpflege kennen gelernt und in Ypern, wo er nach seiner Rückkehr zur katholischen Kirche im Franziskanerkloster gepredigt, und dann in Bremen verbreitet habe. Sowohl in dem evangelischen Bremen wie in dem katholischen Ypern würden dann also die Armenordnungen auf Luther-Karlstadt zurückgehen. Adam Hirschmann gibt S. 380 ff. „Bilder aus dem Leben der Geistlichen der Diözese Eichstädt um die Mitte des 16. Jahrhunderts“ nach dem im bischöflichen Ordinariatsarchiv in Eichstädt beruhenden Geschäftsbuch des Generalvikars von 1551 ab. Als Krebschaden des Klerus der Diözese erscheint auch hier das Konkubinenunwesen. O. Wieselgren teilt S. 410 f. zwei Berichte (London 1629 und Versailles 1699) über Krankenheilungen durch Handanlegung seitens des englischen und des französischen Königs mit. Remigius Stölzle schöpft S. 411 ff. unter dem Titel „Studentenleben an Universitäten des 17. Jahrhunderts“ aus einem Büchlein: „Wollüstige und verstandlose Jugend eines reinigen Studenten“ (Leipzig 1691), einer Art Lebensbeichte eines liederlich gewordenen, dann bekehrten Theologiestudenten. Alfred Meiche findet S. 79 ff. in dem in Meißen und den Nachbarländern seit ca. 1300 verbreiteten und seit Mitte des 16. Jahrhunderts (besonders gelegentlich der Kirchenvisitationen) oft verbotenen „Lobetanz“ einen Verlobungsreigen, bei dem die Burschen sich die Braut auswählen. Carl Töwe gibt S. 416 ff.



zwei Gedichte von 1823 und 1809 wieder, die für die Verbreitung des Weihnachtsbaumes im Laufe des 19. Jahrhunderts in Betracht kommen. — Von den übrigen Abhandlungen erwähnen wir nur noch die von Walter Götz, in der er als Nachfolger Karl Lamprechts dartut, in welchem Geiste er das von diesem geschaffene Institut für Kultur- und Universalgeschichte und das ihm angegliederte Forschungsinstitut weiterzuführen gedenkt.

2. Das 1./2. Heft des 13. Bandes (ausgegeben am 12. Januar 1917) enthält folgende Aufsätze: Hermann Hefele, Über Methodik und Methodologie der Geschichtswissenschaft. Quintessenz einer eingehenden, auf der Analyse des Begriffes der historischen Quelle aufgebauten Untersuchung über das Wesen der historischen Erkenntnis, die H. nächstens veröffentlichen wird. — Dorn, Beiträge zur Patrozinienforschung. Nach Besprechung der Vorarbeiten Zusammenfassung der Ergebnisse und Aufstellung der noch zu erledigenden Aufgaben (Monographien einzelner Diözesen und Untersuchungen über die Verbreitung des Kultus einzelner Heiligen). — Gustav Kohfeldt, Fremde im alten Rostock und alte Rostocker in der Fremde. Ein Beitrag zur Geschichte des Reisens und der Bildung. K. stellt zuerst die Herkunftsverhältnisse der ersten Bewohner der bald nach 1200 gegründeten Stadt fest, ferner der mittelalterlichen Studenten und Dozenten, der Geistlichen, Ärzte, Handwerker, Kaufleute, und geht dann zu den Reisenden über, die vorübergehend zu bestimmten Zwecken — dienstlich oder geschäftlich — Rostock aufsuchten und die anderseits von Rostock aufbrachen (Kaufleute, Handwerker, Studenten, Wallfahrer). Genauer statistisches Material lieferte freilich erst die Zeit 1520—1700. Zum Schluß Bemerkungen über die Art des Reisens (zu Fuß, zu Pferde, im Wagen), Ausrüstung, Unsicherheit, Gefahren und Beschwerlichkeiten, aber auch über die Erleichterungen, die das Zunft- und Korporationswesen bot, und über die stählende und bildende Wirkung des Reisens. — Paul Hagenbring, Rousseaus Ideal vom Helden. Ein Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts. Nach einem Discours R.s von 1751. — Siegfried Kähler, Wilhelm von Humboldts Anfänge im diplomatischen Dienst. Was H. bewog, zehn Jahre, nachdem er den preußischen Justizdienst quittierte hatte, wieder in den Staatsdienst, wenn auch den freieren und vornehmeren diplomatischen zu treten, war der Wunsch, nach einem Jahrzehnt der Muße und Receptivität wieder eine bestimmte berufliche Tätigkeit zu haben. Der römische Posten war ihm sehr recht; an dem Unglück Preußens 1806 nahm er nur geringen Anteil. — A. Bees, Zur Chronik von Morea. Gibt eine Emendation zu dem von J. Schmitt herausgegebenen Texte der griechischen



Version. — Alfred Weyhmann, Ein Zaubereiattentat gegen Papst Urban VIII. Wiedergabe eines Druckes von 1635. Es handelt sich um Durchstechung eines Wachsbildes des Papstes. — Hermann v. Petersdorff, Herzog Barnim XI. von Pommern und Steinmetz Hans Scheuslich. Veröffentlicht aus dem Stettiner Staatsarchiv einen aus vier Stücken bestehenden Briefwechsel zwischen dem Herzog und seinen Beamten und anderseits dem Berliner Bildhauer, der auch für die Beziehungen zwischen dem Herzog und dem Berliner Schloßbaumeister Kaspar Theiß von Wichtigkeit ist. — Wilhelm Müller, Von der Marter des Briefessens. Beispiele aus Alzey von 1432, Dromersheim von 1452, Worms von 1500 und 1501, für den Brauch, einen Boten, der eine unwillkommene schriftliche Nachricht überbrachte, zum Aufessen des Briefes zu zwingen. — Literaturbericht: Walter Köhler, Religiöse und ethische Kultur der Neuzeit. Eröffnungsbericht I. Katholizismus (zum Teil auf ziemlich weit zurückliegende Literatur eingehend).

3. 3./4. Heft (ausgegeben 6. November 1917): Bernhard Schmeidler: Geschichtschreibung und Kultur im Mittelalter. Eine akademische Antrittsvorlesung S. 193 ff. Betrachtet zuerst die Geschichtschreibung als einen Teil des gesamten geistigen Lebens im Mittelalter, betont, daß sie bedeutender war im früheren als im späteren Mittelalter, daß sie bei den Deutschen mehr politisch und staatsgeschichtlich, bei den Romanen mehr rhetorisch und kulturell gerichtet war, und faßt sie sodann als Spiegel der allgemeinen Kulturbewegung ins Auge, verfolgt dabei u. a., wie die Fähigkeit zur Beobachtung und Schilderung von Land und Leuten und zur Schilderung von Persönlichkeiten bald stärker, bald schwächer zu Tage tritt. Joh. Dorn, Beiträge zur Patrozinienforschung (Fortsetzung und Schluß, S. 220 ff.). Gibt noch ein Verzeichnis der wichtigsten Kirchenpatrozinien Deutschlands, hauptsächlich auf Grund der Klosterlisten im 2. bis 4. Bande von Haucks Kirchengeschichte Deutschlands. In einem Exkurs lehnt er (mit Hauck) Fastlingers „Zweikirchensystem“ (Tauf- und Seelsorgskirchen) ab. Herbert Schönebaum, Antwerpens Blütezeit im 16. Jahrhundert unter Zugrundelegung der zeitgenössischen Schilderung des Florentiners Ludovico Guicciardini S. 256 ff. L. G. ist der Neffe des berühmten Historikers Francesco G. Er lebte als florentinischer Konsul und Bankier, später als Privatmann in Antwerpen und benutzte seine Muße zur Schriftstellerei. Aus seiner *Descrittione di tutti i Paesi Bassi altrimente detti Germania inferiore* 1567 ergibt sich allerlei für Verfassung und Verwaltung, Gerichtsbarkeit, Finanzen, Kirche, Handel und Industrie in Antwerpen. Zu II des Literaturberichtes von W. Köhler kommt I des Berichtes von G. Steinhausen



über Geschichte der gesellschaftlichen Kultur und Sittengeschichte.  
*O. Clemen.*

4. Archiv für Reformationgeschichte (Leipzig: M. Heinsius Nachf.) 13. 1916. H. 2, S. 81—123; H. 3, S. 161 bis 199, H. 4, S. 277—303: Das sog. Manuscriptum Thomasianum IV—VI veröff. von O. Albrecht u. P. Fleming (I—III vgl. diese Zeitschr. 36, 535; IV—V: 33 Briefe Bolds an Veit Dietrich aus d. J. 1541—1546, davon 10, die bereits anderswo gedruckt sind, in ausführlichen Regesten, die übrigen mit wertvollen Erläuterungen versehen; vorausgeschickt ein Lebensabriß des Briefschreibers. VI: 18 Briefe von Verschiedenen aus den Jahren 1529—1583. Im Anhang noch 4 Briefe G. Majors an H. Baumgartner aus den Jahren 1529—1546). — H. 2, S. 124—146: Eduard Wilhelm Mayer, Forschungen zur Politik Karls V. während des Augsburger Reichstages von 1530 II. (zu I vgl. diese Zeitschr. 36, 536; II schildert die Bemühungen Karls, den Kurfürsten von Sachsen von der Königswahl auszuschließen. Zu diesem Zweck erbat und erhielt er vom Papst zwei sich widersprechende Bullen. Diese werden nebst drei andern auf die römische Sendung bezüglichen Aktenstücken mitgeteilt). — S. 147—153: Gustav Bossert, Die Wiedereinführung der Messe in Frankfurt 1535 (Melancthon, Brenz und Krafft hatten dazu geraten, aber es kam erst wirklich 1548 dazu). — S. 154—155: Friedrich Arnecke, Ein Augsburger Privatbrief aus der Reformationszeit (beleuchtet die Unruhen vor 1530). — H. 3, S. 200—227: Albert Werminghoff, Die Epistola de miseria curatorum seu plebanorum (gibt diese von Luther 1540 mit einem Vorwort versehene Schrift in zwei Fassungen, der lateinischen nach dem Leipziger Druck von 1489 mit den Varianten des Augsburger und Wittenberger und einer deutschen Übersetzung nach einem handschriftlichen lateinischen Original im Staatsarchiv zu Koblenz). — S. 228—239; 14. 1917. H. 2, S. 143—152: W. Köhler, Brentiana und andere Reformatoria V. VI. (1. Weitere Gutachten in der Frage des Widerstandsrechtes gegen den Kaiser 1531; 2. Dokumente zum Speyrer Reichstag von 1529). — 13, H. 4, S. 241—276: Paul Kalkoff, Zur Entstehung des Wormser Ediktes (beleuchtet über J. Kühn noch hinausgehend die Bemühungen Aleanders vor und zu Anfang des Wormser Reichstages, um diesen vor eine vollendete Tatsache zu stellen, und gibt im Anhang den Aachener Vorentwurf sowie den Dezemberentwurf der Lex impressoria). — 14. 1917. H. 1. 2, S. 1—48. 81—122: W. Matthiessen, Theophrast von Hohenheim, gen. Paracelsus. Zehn theologische Abhandlungen z. 1. M. hrsg.



(1. Liber prologi in vitam beatam, 2. Liber de re templi ecclesiastica, 3. Das buch der erkantnus, Sermones ad Clementem VII. etc. 4. Liber de officiis, beneficiis et stipendiis, 5. Liber de felici liberalitate. — Die Schriften sind sämtlich deutsch und geben einen Eindruck von der Mystik des eigenartigen Mannes). — S. 49—64: Fritz Behrend, Die Leidensgeschichte des Herrn als Form im politisch-literarischen Kampf des 16. Jahrhunderts (unterscheidet die einfache Substituierung einer historischen Persönlichkeit für Christus und die ironische Passion, wo an seine Stelle ein Schurke tritt, und teilt mehrere Proben mit, insbesondere eine Passio Johann Friedrichs von Sachsen von 1546). — S. 65—77: Remigius Stölzle, Gerhard Geldenhauer, ein unbekannter Erziehungstheoretiker der Reformationszeit (stellt aus der bisher unbekanntenen „*institutio scholae christianae*“ von 1534 seine pädagogischen Ansichten zusammen und weist auf deren kulturgeschichtliche Bedeutung hin). — H. 2, S. 123—142: Theodor Wotschke, Wittenberg und die Unitarier Polens I. (gibt interessante Einblicke in die Propaganda der polnischen Unitarier auf der Wittenberger Hochschule und die Gegenwirkung der Wittenberger Professoren). — S. 153—154: G. Bossert, Zur Charakteristik des Landgrafen Philipp von Hessen (berichtigt die Auslegung einer Tischrede Luthers). — H. 3/4. Lutherheft S. 161—186: Otto Albrecht, Kritische Bemerkungen zur Überlieferung der stammbuchartigen Buch- und Bibeleinzeichnungen Luthers (verfolgt von Aurifaber und Rörer an durch die Ausgaben von Luthers Werken hindurch bis zu Koffmanes und Kaweraus Arbeiten die Schicksale der Lutherschen Spruchsammlung und zeigt an vier Beispielen die Möglichkeit einer Textkritik). — S. 187—204: G. Kawerau, Die „*Trostschriften*“ als eine der ältesten Quellen für Briefe Luthers (registriert die in den ältesten Ausgaben der Trostschriften von Cruciger 1544 bis Rörer 1554 enthaltenen Briefe Luthers). — S. 205—235: O. Reichert, Die letzten Arbeiten Luthers am Neuen Testament (gibt in Ergänzung seines Aufsatzes in der Weimarer Festschrift, vgl. unten S. 518, an verschiedenen Proben eine Übersicht über die Revision des Neuen Testamentes von 1541 bis 1544, wofür die von ihm entdeckten Protokolle und das Handexemplar Luthers sich vortrefflich ergänzen). — S. 236—241: W. Köhler, Lutherbriefe aus der Zeit des Augsburger Reichstages (Fortsetzung der Veröffentlichung aus dem Cod. Suevo-Hallensis, s. oben), mit vier bisher unbekanntenen Briefen, drei an Melanchthon, einen an Kaspar Lindemann). — S. 242—248: Theodor Wotschke,



Luthers Hauspostille polnisch (berichtet über Mörlins vergebene Bemühungen und über die Verhandlungen des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen mit Maletius, der dann 1574 die Übersetzung herausbrachte, als Beilagen vier Briefe von und an Maletius). — S. 249—262: Paul Kalkoff, Friedrich der Weise, der Beschützer Luthers und des Reformationswerkes (faßt hier die zerstreuten Hinweise, die er in früheren Veröffentlichungen gegeben hatte, zusammen und zeigt, welch hervorragenden Anteil der Kurfürst an der Rettung des Reformationswerkes gehabt hat). — S. 263—276: Ernst Kroker, Hat Tetzl den Ablass zu seiner Bereicherung gemäßbraucht? (weist nach, daß Tetzl von Pirna stammte, daß aber sein Vater von hier nach Leipzig zog und dort starb. Daß Tetzl sich am Ablasshandel sehr bereichert habe, beruht auf dem Zeugnis des unzuverlässigen Miltitz, bleibt aber höchst wahrscheinlich. Der Verf. operiert mit auch kulturgeschichtlich sehr interessanten Einträgen in den Leipziger Stadtbüchern). — S. 277—300: Gustav Bossert, Jodocus Neuheller, Neobolus, Luthers Tischgenosse (hat als Vermittler zwischen den oberdeutschen Theologen und Luther in der Zeit der Konkordie und nachher eine wichtige Rolle gespielt. Der Verf. geht in seiner bekannten Gelehrsamkeit allen Einzelheiten seines Lebensganges nach). — S. 301—310: Walter Friedensburg, Ein englischer Spion in Wittenberg zur Zeit Luthers 1539 (Thomas Minternus, wegen Schmähungen der Reformatoren gefangen gesetzt und eingehend verhört, wahrscheinlich vom englischen König beauftragt die Zustände in Wittenberg zu beobachten).

*Bess.*

5. Ein höchst erfreuliches Zeugnis für die Gediegenheit schwedischer kirchengeschichtlicher Arbeit legt die von Dompropst Herman Lundström in Upsala herausgegebene „Kyrkohistorisk Årsskrift“ ab, deren 16. Jahrgang 1915 = Skrifter utgifna af Kyrkohistoriska Föreningen Nr. 16 (Upsala und Stockholm, Almqvist & Wiksells Buchdruckerei A.-G. i. L.; VIII u. 389 u. 159 S. 8°. 5 Kr.) zum Referat vorliegt. Er enthält nach dem Protokoll der Jahresversammlung des „Kirchengeschichtlichen Vereins“ vom 19. April 1915 eine Reihe von Aufsätzen und Untersuchungen, von Mitteilungen und Aktenstücken sowie Literaturübersicht, Rezensionen und kirchenhistorische Bibliographie nebst Verzeichnis der von dem obengenannten Verein herausgegebenen Schriften. — 1 ff. gibt Zetterstéen nach dem syrischen Text die Übersetzung einer „Anonymen Lebensbeschreibung des Bischofs Rabbūlā von Edessa († 435)“. Diese bald nach Rabulas Tode entstandene Vita, 1865 erstmalig durch Overbeck, dann 1894 durch Bedjean in Acta mart. et sanct.



IV und auszugsweise 1912 durch Brockelmann veröffentlicht, ist 1874 durch Bickell in der Kemptener Kirchenväterbibliothek deutsch herausgegeben worden. Diese Ausgabe ist aber jetzt schwer zu erhalten, so daß die Übersetzung in eine moderne Sprache, zumal unter Hinzufügung textkritischer und erklärender Anm. wie hier, mit Freuden zu begrüßen ist. — 42 ff. bringt Gottfrid Carlsson neues Material zu „Unseres ersten lutherischen Erzbischofs [Laurentius Petersson] Wittenberg-Studien“. Weiteres in einer „Nachschrift“ dazu, auf Grund von durch Loofs vermitteltem Material (47 ff.) Lundström. Hiernach steht unwiderleglich fest, daß Laurentius wie auch sein Bruder Olaus in Wittenberg studiert hat. — 50 ff. liefert Oscar Hippel einen „Vergleich zwischen dem auf der Herbstzusammenkunft 1838 durch die Kirchengesetzkommission ausgearbeiteten und dem von Thomander 1837 aufgestellten Entwurf. Ein Beitrag zur schwedischen Kirchengeschichte. — Gottfried Westling schildert uns 68 ff. in sehr eingehender Darstellung „Uno von Troil als Bischof des Stifts Linköping“. Troil, geboren 1746 als Sohn des damaligen Oberhofpredigers und Pastors an der Riddarholmkirche in Stockholm Samuel Troilius, wurde 1777 Oberhofprediger und Beichtvater Gustav III. und 1782 Bischof von Linköping, lebte also in einer Zeit religiös-sittlichen Niedergangs in Schweden. Er bekämpfte die sittlichen Mißstände, theologisch war er ein maßvoller Vertreter der „Neologie“. — 152 ff. schließt H. D. Halbäck seine kirchengeschichtliche Studie über J. O. Hoof und den Hoofianismus ab. Diese südschwedische Bewegung gehört der Zeit des Wiedererwachens des religiösen Lebens in Schweden an: Hoof starb 1839. Sie nimmt eine Mittelstellung ein zwischen dem strengkirchlich-orthodoxen Schartauanismus und dem freikirchlich-pietistisch gerichteten Neuevangelismus <sup>1)</sup>, hat sich zwar zwischen beiden nicht auf die Dauer behaupten können, aber doch 1820 — 1850 in Südschweden viele um sich gesammelt. — Emil Liedgren schildert uns 182 ff. „Wallins Lehrjahre als Kirchenliederdichter 1806—1812“. Eine ausführliche Einleitung legt die „Stellung der Religion in der Poesie des 17. Jahrhunderts und die ethisch motivierte Gesangbuchsreform“ dar mit eingehender Berücksichtigung Schwedens, aber auch Deutschlands. Das hier vorliegende 1. Kapitel bietet uns einen Überblick über Wallins Studienzeit bis zu seiner Ordination. — In den „Mitteilungen und Aktenstücken“ bietet uns Herman Lundström (275) Material zur Beantwortung der Frage: „Ist

1) Vgl. dazu meine Darstellung bei Kalb, Kirchen und Sekten der Gegenwart <sup>2</sup> (Stuttgart 1907) 305 ff.



die alte Behauptung richtig, daß Swedenborg nach seiner fruchtlosen Bewerbung um Polhems Tochter „einen starken Eid schwor“, er werde niemals wieder an das Eingehen einer Ehe denken?“ — Elof Haller teilt (279 ff.) „Haqvin Spegels Visitationsakten von 1687“, G. Wahrenberg (308 ff.) eine „Episode aus der Geschichte des Herrnhutertums in Schweden“ (1756), Oscar Hippel (320 ff.) „Bischof Agardh gegen die Lunder Theologie 1830“, Herman Lundström (325 ff.) „Bischof Laurelius' Visitationsordnung“ (1649), Oscar Hippel (331 ff.) einen Briefauszug über Johan Henrik Thomander“, F. Westling (333 ff.) etwas über „die kirchlichen Verhältnisse Ösels 1645—1650 (mit einer Nachschrift von Ernst H. J. Lundström)“ mit. Rud. Hall liefert einen Auszug aus Joh. Rudbeckii Domkapitels- und Visitationsprotokollen 1619—1628. Die Literaturübersicht bietet eine ebenso selbständige wie gehaltreiche Rezension von Eduard Meyers „Mormonen“ vom Herausgeber, Literatur zur Geschichte des niederländischen Luthertums, dem Anwachsen des modernen Freikirchentums u. a. Der Gediegenheit des Inhalts entspricht die Schönheit der Ausstattung. Die Schweden kennen und studieren unsere theologische Literatur. Möchten recht viele deutsche Bibliotheken diese Jahrbücher anschaffen und auslegen. *Stocks.*

6. Arsskrift 17. Argängen 1916 = Skrifter utgifna af Kyrkohistoriska Föreningen I, 17 (XXXIV, 266 u. 72 S.) enthält aus Hjalmar Holmqvist's Feder einen Nekrolog des am 17. Febr. 1917, 58 Jahre alt, mit Tode abgegangenen verdienten Herausgebers des „Jahrbuches“ Dompropst Professor D. theol. Herman Lundström mit Verzeichnis seiner Schriften. Wie bei dem vom Zentrum der allgemeinen kirchenhistorischen Forschungen weiter entfernt arbeitenden Upsalaer Kirchenhistoriker, dem dagegen die schwedischen Archive näher zur Hand sind, natürlich, war Lundström mehr auf die schwedische Landeskirchengeschichte hingewiesen, ohne daß er deshalb die allgemeine Kirchengeschichte aus den Augen verloren hätte. Auf beiden Gebieten hat er, wie aus dem Schriftenverzeichnis am Schluß hervorgeht, eifrig mitgearbeitet. Viele Anregung muß von dem verdienten Gelehrten ausgegangen sein. Vor allem ist das gediegene „Kirchengeschichtliche Jahrbuch“ seinem Namen ein dauerndes Denkmal, wie er denn auch zur Begründung der „Kirchengeschichtlichen Vereinigung“ den Hauptanstoß gegeben hat, deren Sitzungsprotokoll für 1916 S. XXXI ff. mitgeteilt wird. — 1 ff. setzt Emil Liedgren seine schon im Vorjahre begonnene Studie über „Wallins Lehrjahre als Liederdichter 1806—1812“ fort mit reichen Proben aus des Dichters Leistungen. Er ist als Vertreter der „Neologie“ von Bedeutung. — 84 ff. Herman Lundström liefert auf Grund einer Seminarabhandlung des cand. theol. Gustaf Almqvist einen



„Beitrag zur Erklärung von Bischof Bruns Brief (1008) an Kaiser Heinrich II.“. Der in diesem Briefe genannte episcopus noster hat bei den „Suigii“ wie bei den Petschenegen gewirkt. Die Suigii müssen am Schwarzen Meer gewohnt haben. Bruns Schutzheiliger war Petrus, der des Sigurd oder Sigfrid war Johannes der Täufer (so nach Jörgensen). Hiernach scheint sich wieder die Wage zugunsten eines „Engländers“ Sigurd = Sigfrid zu senken. — Pekka Wäinö schildert uns 88 ff. den „Zustand unserer nördlichsten Gemeinde damals als Lars Levi Laestadius als geistiger Reformator der nordischen Lappen und Finnen“ auftrat. Man gewinnt vor der Arbeit dieses Erweckungspredigers aus dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts eine hohe Achtung, wenn man den Tiefstand erkennt, in dem sich das Lappenvolk befand. — G. Westling schildert uns 115 ff. in einem sehr eingehenden Artikel „die schwedische Kirche der ‚Aufklärungszeit‘ mit besonderer Berücksichtigung des Stifts Linköping“. Uns interessiert vor allem die Rolle, die Königin Ulrike Eleonore, Friedrichs des Großen Schwester, und König Gustav III. gespielt haben. Die Hoftheologie hat sich dabei nicht besonders als charakterfest erwiesen. — 238 ff. beschäftigt sich Fr. Westling in einer „Erwiderung“ mit den kirchlichen Verhältnissen Ösels 1645 bis 1650. — 247 ff. folgen ausführliche Mitteilungen aus den Domkapitel- und Visitationsprotokollen der Zeit Gustav Adolfs. — Rezensionen u. dergl. *Stocks.*

7. Festgabe Alois Knöpfler zur Vollendung des 70. Lebensjahres gewidmet von seinen Freunden und Schülern ... hrsgb. von Heinrich M. Gietl und Georg Pfeilschifter. Mit Bildnis von Alois Knöpfler. Freiburg: Herder 1917. VIII u. 415 S. gr. 8°. 20 Mk. — Eine stattliche Anzahl von Freunden und Schülern Knöpflers haben sich vereinigt, um dem bekannten Münchner Kirchenhistoriker zur Vollendung seines 70. Lebensjahres „einen Kranz“ zu winden. Aufhauser berichtet über bayerische Missionsarbeit im Osten während des 9. Jahrhunderts, Biglmair entwirft ein kurzes Lebensbild des Priors von Ottobeuern und Freundes Johannis Reuchlin Nikolaus Ellenbog und schildert dessen Beziehungen zur Reformation. Über Stations(Wander)-Gottesdienste in frühmittelalterlichen Bischofsstädten bringt Dorn eine interessante Studie. Eisenhofer behandelt die Verwertung Augustinischer Ideen durch Gregor den Großen in seinen Homilien. Fischer zeigt, daß Ivo von Chartres der Erneuerer der *vita canonica* (des klösterlichen Lebens) in Frankreich war. Der Dogmengeschichte gehört die Arbeit Friedrichs: „St. Ambrosius von Mailand über die *Virginitas Mariae in partu* an“. Die zwangsweise Versetzung des Benefiziaten in der Lehre der mittelalterlichen Kanonisten von Gratian bis Hostiensis untersucht Gietl.



Über die Entstehung des altbayerischen Schulrechtes berichtet Göttler. Göttsberger versucht einem noch ungelösten Rätsel aus der Vita Samuelis auf die Spur zu kommen in seinem Artikel: „Die Verwerfung des Saul 1 Sam. 13 u. 15“. Gromer gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte der Diakonenbeicht im Mittelalter, d. h. des sakramentalen Sündenbekenntnisses vor einem Diakon in Ermanglung eines Priesters. Holzhey schildert das Bild der Erde bei den Kirchenvätern. Hörmann entwirft in seinem Artikel: „P. Beda Mayr von Donauwörth, ein Ireniker der Aufklärungszeit“ eine interessante Skizze eines aufgeklärten und darum verfolgten Benediktinerpriors. Keppeler bringt Vorschläge und Themen zur Geschichte der Predigt. Recht anregend erörtert Königer das Recht der Militärseelsorge in der Karolingerzeit, bedauerlich ist, daß dem Verfasser nicht mehr Raum zu Gebote stand, um seine ganze Studie bringen zu können. Michel behandelt Praedestinatus, eine ungenannte Quelle Kardinal Humberts im Kampfe gegen Kerullarios (1053/1054). Die Kirchen und Klöster der Stadt Oxyrhynchos schildert auf Grund der Papyrusfunde Pfeilschifter. Rid verbreitet sich über die Wiedereinsetzung Ludwig des Frommen zu St. Denis (1. März 834) und ihre Wiederholung zu Metz (28. Febr. 835). Schermann gibt liturgische Neuerungen der Päpste Alexander I. (ca. 110) und Sixtus I. (ca. 120) in der römischen Messe nach dem liber pontificalis. Schilling entwickelt den vermittelnden Charakter der thomistischen Staatslehre. Schmidt würdigt den fürstbischöflichen Hofkaplan in Bamberg Ulrich Burchardi und dessen Stellung zur Reformation. Das Verhältnis der Kirchengeschichte zur neutestamentlichen Exegese und das Ineinandergreifen dieser beiden Disziplinen schildert Sickenberger. Über die liturgische Fußwaschung am Gründonnerstag in der abendländischen Kirche berichtet Stiefenhofer. Stöckerl beschreibt das alte Franziskanerkloster in München in seinen Beziehungen zum bayerischen Fürstenhause bis zum Reformjahre 1480. Walter greift in die moderne Zeit und legt die Bildungspflicht des Christen in der Gegenwart in einem geistreich geschriebenen Artikel dar. Weymann bringt eine kleine Ausführung über die Güter-Ternare „forma, genus, virtus“, „forma, divitiae virtus“ und Verwandtes in antiker, altchristlicher und mittelalterlicher Literatur. Den Schluß macht Zellinger mit seinem Aufsatz: „Der Beifall in der altchristlichen Predigt“. — Ein Kranz von bunten Blumen und Blümlein wurde dem Jubilar gewunden. Die Herausgeber scheinen nach dem Grundsatz verfahren zu haben: Wer vieles bringt, bringt jedem etwas. Die einzelnen Artikel sind natürlich nicht gleichwertig, immerhin kann gesagt werden, daß keine Niete mitläuft. *K. Th. Grünbauer.*



8. Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, 37. Bd., 1916, 1.—4. Heft: A. Naegle untersucht S. 1—48 Zeit und Veranlassung der Abfassung des Chrysostomus-Dialogs de sacerdotio und zeigt, daß der von Chrysostomus selbst gegebenen historischen Einrahmung nur literarischer Charakter zukomme. Die Form des Dialogs ist besonders in Nachahmung Platos gewählt worden. Abgefaßt ist de sacerdotio in den Jahren des Diakonats des Chrysostomus 381—386. — St. Ehses weist S. 49—74 auf den Wert der privaten Briefwechsel der Konzilsväter von Trient unter Pius IV. hin, wie aus ihnen Ergänzungen zu dem Werke von J. Susta, Die römische Kurie und das Konzil von Trient unter Pius IV. gewonnen werden können. — In den „Kleinen Beiträgen“ setzt C. Weyman S. 75—79, vgl. S. 227 seine *Analecta fort*; H. Nottarp charakterisiert S. 80—98 die Eigenart des Ludgerschen Eigenklosters Werden im 9. Jh., und legt seine Umwandlung in ein privatrechtlich selbständiges Kloster mit juristischer Persönlichkeit im J. 877 dar. — S. 98—121: G. Sautter, Friedrich Cotta, General-Postdirektor der Französischen Republik in Deutschland 1796, nach archivalischen Quellen bearbeitet. — S. 229—266 legt G. Morin dar, daß die *Consultationes Zacchaei et Apollonii* (Migne *Patrologia Latina*, 20, 1071—1166) niemand anders zum Verfasser haben können als Firmicus Maternus, den Verfasser von *De errore profanarum religionum*; zum Schlusse weist er auf die Verwandtschaft der Sprache dieser Schriften mit der des römischen Meßkanons hin, ohne doch aus dieser Beobachtung noch alle Folgerungen für die Entstehungsgeschichte des Kanons ziehen zu wollen. — H. Otto prüft S. 267—284 an der Hand der Quellen die neueren Darstellungen der Szene Heinrich IV. in Canossa und kommt zu bemerkenswerten neuen Resultaten: Heinrich hat keinesfalls drei Tage lang Buße gestanden, weder vor dem verschlossenen Burgtore, noch innerhalb des Burghofes; den Burghof hat er überhaupt erst am letzten Tage seiner Anwesenheit in Canossa betreten. Seine Buße hat vermutlich nur darin bestanden, daß er während seines dreitägigen Aufenthaltes im Flecken Canossa in der Tracht eines Büßenden erschien. Die Kapelle des hl. Nikolaus, wo er mit der Markgräfin und Abt Hugo zusammentraf, ist am besten im Flecken Canossa zu suchen. Wenn auch der Gang nach Canossa ein diplomatisches Meisterstück war, so darf doch die schwere Niederlage Heinrichs nicht übersehen werden, die sich in dem Bruche mit seiner bisherigen Politik zeigt. — S. 285—352: A. Jenal, Der Kampf um Durazzo 1107—1108 mit dem Gedicht des [Radulphus] Tortarius [Mönch im Kloster Fleury an der Loire, † nach 1117; an Gualo, Bischof von Paris, aus *Cod. Vatic. Regin.* 1357]. — S. 353—375: A. v. Wiede-



mann-Warnhelm, Joseph II., Licht und Schatten aus seinem Leben (Eine Studie auf Grund seiner Handschreiben) befaßt sich auch mit seiner kirchlichen Reformtätigkeit, die seine Vielgeschäftigkeit und guten Absichten zeigen. — S. 376—393: H. Günter, Das evangelische Kaisertum, legt die Ideen vom evangelischen Kaisertum dar von der Reformation bis zur Gegenwart, und zeigt, wie sie von dem konfessionellen abrücken und über den territorialen hinweg einen interkonfessionellen, nationalen Charakter annehmen. Der Artikel läßt erkennen, wie sich der Katholik mit dem evangelischen Kaisertum abfinden kann. — S. 394—399: P. Lehmann, Lebensnachrichten eines süddeutschen Arztes vom Ende des Mittelalters. — J. Schweizer veröffentlicht S. 400—411 aus dem Staatsarchiv von Simancas die kaiserliche Instruktion des Kardinals Madruzzo vom 10. Juni 1546 zum Abschluß des Bündnisses zwischen Kaiser und Papst. — S. 411—424: Ew. Reinhard, Zwei Denkschriften Karl Ludwigs von Haller. — [S. 122—137, 425—473: Rezensionen und Referate; S. 138—145, 474—495: Zeitschriftenschau; S. 146—208, 496—584 Novitätenschau; S. 209—227, 585—592: Nachrichten.] — S. 593—623 berichtet B. Duhr von den jesuitischen Volksmissionen in der 2. Hälfte des 17. Jhs. in den Diözesen Trier, Köln, Paderborn, Münster, Mainz, Speyer, Worms, Trient; wichtig ist, daß auch von Widerstand von Katholiken geredet wird; stark wird hervorgehoben, daß die Jesuiten abergläubische Gebräuche ausrotteten. — A. v. Wiedemann-Warnhelm beendet S. 624—645 seine Charakteristik Josephs II. auf Grund der Handschreiben des Kaisers; auch seine Kirchenpolitik wird gewürdigt; seine Fähigkeit als Staatsmann und die an ihm gerühmte Freisinnigkeit werden auf das richtige Maß zurückzuführen gesucht. — Al. Meister gibt S. 646—682 einen Rückblick auf die wichtigste Bismarck-Literatur der letzten Jahre, in dem er besonders das Neue, was sie gebracht hat, hervorhebt und dabei die Fehler, die Bismarck gemacht, namentlich den Kulturkampf, unterstreicht. — S. 683—692: W. Levison, Noch einmal Ermoldus Nigellus und das Formularbuch von St. Denis zeigt gegen Buchner, daß das 18. Stück des Formularbuches von St. Denis nicht Ermoldus Nigellus, sondern wahrscheinlich Fulrad von St. Denis zum Verfasser habe. — S. 673—723: Rezensionen und Referate. — S. 724—733: Zeitschriftenschau. — S. 734—784: Novitätenschau. — S. 785—803: Nachrichten (darin auch: Abwehr französischer Verunglimpfungen von A. Knöpfler).

G. Ficker.

9. Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte. Herausgegeben im Auftrage des Vereins für Brandenburgische Kirchengeschichte von G. Kawerau u. L. Zschar-



nack. 13. Jhg. Berlin, Martin Warneck in Komm., 1915. 191 S. — Dieser Band bringt zunächst den Schluß der Abhandlung von Hans Schulze: „Zur Geschichte des Grundbesitzes des Bistums Brandenburg“. Es folgt ein Aufsatz von Hans Petri: „Die Grenz- und Zufluchtskirchen im Kreise Sorau N. L.“ Während der Gegenreformation in Schlesien befriedigten viele Evangelische ihr Erbauungsbedürfnis in Kirchen der dem Grafen von Promnitz unterstehenden Herrschaft Sorau; besonders kommt als Grenzkirche Jeschkendorf in Betracht. Sodann schöpft G. Kawerau unter dem Titel: „Bischof Matthias von Jagow und die Ordination evangelischer Geistlicher“ aus einer Korrespondenz zwischen Fürst Georg von Anhalt und dem Bischof von Brandenburg (zu dessen Diözese der östliche Teil des anhaltinischen Gebietes gehörte) aus den Jahren 1539 und 1540, die s. Z. Nikolaus Müller im Zerbster Archiv kopiert hatte. Die Briefe „beleuchten in gleicher Weise die gut evangelische, aber doch zugleich traditionsfreundliche Haltung Georgs, wie das vorsichtige und ängstlich zurückhaltende Verfahren des Brandenburger Bischofs“. Gustav A. D. Skalský behandelt in einem zweiten Teile seiner „Quellen und Belege zur Geschichte der böhmischen Emigration nach Preußen“ die „Rebellion auf der Opotschnoer Herrschaft in Böhmen“. Zur Rebellion gestempelt wurde eine Erregung unter den Opotschnoer evangelischen Bauern, hervorgerufen durch einen Brief Johann Liberdas, der ihre Hoffnungen auf Befreiung vom römischen Joche durch den König Friedrich Wilhelm I. von Preußen verstärkte. Ein „Memorial“ der Bauern, d. h. ein Glaubensbekenntnis, — besonders rührend die Bitte um Glaubensfreiheit am Schluß —, Protokolle von Verhören und andern Akten werden abgedruckt. Walter Wendland fügt zu seinen Ausführungen über die Aufklärungstheologen Sack, Spalding und Teller im Jahrg. 9/10 (vgl. ZKG 35, 612) eine Biographie und Charakteristik des „Gottfried August Ludwig Hanstein als patriotischer Prediger in Berlin“. H. trat am 31. März 1805 als Nachfolger Tellers sein Amt als Propst von Köln an und gehörte in der Folge zu den wirksamsten Berliner Predigern während der Unglücksjahre Preußens und der Freiheitskriege. Derselbe modifiziert unter dem Titel: „Zur Einwirkung L. E. von Borowskis auf Friedrich Wilhelm III.“ Äußerungen in seinem Buche: „Die Religiosität und die kirchenpolitischen Grundsätze Friedrich Wilhelms III.“ S. 69f. Endlich behandelt G. Arndt in einer in diesem Bande beginnenden gründlichen Abhandlung: „Die kirchliche Baulast in der Mark Brandenburg“ eine der umstrittensten und wegen ihrer finanziellen Tragweite wichtigsten Fragen der kirchlichen Verwaltung. — Die vorzüglichen Bücherbesprechungen am Schluß sind meist von G. Kawerau. — Der



14. Jahrgang ist gleichfalls ausgezeichnet durch die Mannigfaltigkeit und Gediegenheit der Beiträge. Den Anfang macht die Fortsetzung der Abhandlung von G. Arndt über die kirchliche Baulast in der Mark Brandenburg. Es folgt der 1. Teil einer Arbeit von Rudolf Schmidt über Märkische Glockengießer bis zum Jahre 1600. Der Verf., der als Vorarbeit nur den 1858 vom Freih. v. Ledebur veröffentlichten „Beitrag zur Glockenkunde der Mittelmark“ benutzen konnte, bespricht hier die einzelnen Glockengießer mit ihren Erzeugnissen bis 1600, verzeichnet aber auch die wichtigeren, besonders ausgestatteten Glocken ohne Gießernamen. Der nächste Jahrgang soll die Fortsetzung für die beiden folgenden Jahrhunderte bringen. Darauf behandelt G. Kawerau den Fortgang des Alexander Alesius von der Frankfurter Universität nach Leipzig im J. 1542 infolge seines Konfliktes mit seinem juristischen Kollegen Christoph v. d. Straßen und teilt die von Alesius noch in Frankfurt niedergeschriebene Apologie aus Wernigerode Zd. 82 mit. Weiter handelt Hugo Lehmann über den Briefwechsel zwischen Spener und Leibniz, zunächst über den früheren in die Jahre 1670—1672 fallenden Teil, der in verschiedenen Werken des 18. Jahrhdts. verstreut gedruckt ist, sodann über den in der Kgl. Bibliothek zu Hannover vorhandenen späteren Teil, der nach einer 14jährigen Pause Januar 1686 wieder beginnt und bis 1700 reicht und von L. ediert wird. Wie 1670—1672, so füllen auch jetzt wieder z. T. gemeinsame numismatische und heraldisch-genealogische Interessen die Korrespondenz, vor allem aber fällt auf die Stellung der beiden Männer zu den religiösen, theologischen, kirchenrechtlichen und kirchenpolitischen Problemen und Bewegungen der Zeit manches Licht. Die beiden folgenden Aufsätze führen uns in die Aufklärungszeit: Walter Wendland schildert die Beziehungen Friedrich des Großen zu dem französischen Pfarrer Antoine Achard, seit 1724 Prediger am Werder in Berlin. Friedrich hat als Kronprinz Achard öfters aus eigenem Antrieb gehört, zu Predigten über bestimmte Themen (Unsterblichkeit, Offenbarung, Erlösung) veranlaßt und ist mit ihm in Gedankenaustausch darüber getreten — ein Beweis dafür, daß der junge Friedrich nicht etwa „einfach die Religion beiseite warf, weil sie ihm in Jugendtagen ungeschickt nahegebracht war“, sondern „sich ernsthaft mit der Religion, so wie sie ihm in der zeitgenössischen, modernsten Theologie entgegentrat, auseinandergesetzt hat“. Ebenso interessant ist das Referat Leopold Zscharnacks über die „Berliner Predigtkritik fürs Jahr 1783“, eine von einer Laienaufklärungsgruppe herausgegebene Wochenschrift, von der während des 1. Quartals dieses Jahres 12 Nummern erschienen. Die Predigten von 15 Berliner Geistlichen (Sack, Spalding, Lüdke, Silberschlag



u. a.) sind darin öffentlich rezensiert. Die Kritiken geben uns einen tiefen Einblick in die Gedankenwelt sowohl der kritisierten Prediger wie ihrer Kritiker und in den Kampf zwischen Aufklärung und Orthodoxie. — Es schließen sich noch 2 „Miscellen“ an: Martin Wagner macht Mitteilungen aus Berliner Kirchenordnungen und Edikten von 1645 und 1696, die gegen Eigenmächtigkeiten, standeswidrigen Luxus und Unpünktlichkeiten gerichtet sind, und Hans Petri veröffentlicht einen Geleitsbrief, den der damalige Superintendent in Sorau Erdmann Neumeister für zwei aus Sagan flüchtige evangelische Bürger im J. 1706 ausgestellt hat. — Sehr gehaltvoll sind wieder die von Kawerau und Zscharnack verfaßten „Buchanzeigen“. *O. Clemen.*

10. Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens, 18. Jhrg. 1916. Gütersloh, Bertelsmann. 188 S. — H. Rothert bringt unter der Überschrift „Über westfälischen Patriotismus“ Zeugnisse verschiedenster Art für westfälische Vaterlandsliebe und Königstreue im siebenjährigen Kriege und in den Freiheitskriegen und für die Begeisterung für Deutschlands Einheit und Größe, die nach 1815 in Studentenkreisen zum Ausdruck kam. Ew. Dresbach bietet aus dem Kirchenarchiv zu Halver „Aktenstücke zur Vereinigung der beiden märkischen Ministerien zu einer evangelischen Gesamtsynode und das Reformationsjubiläum in der Grafschaft Mark im J. 1817“ und zwar zuerst Aktenstücke über die Vorfeier, die in einer gemeinschaftlichen Synodalversammlung der lutherischen und der reformierten Synode in Hagen am 16. 17. 18. Sept. 1743 bestand und sodann über die Feier des Reformationsfestes in den einzelnen Gemeinden. Derselbe schildert „die ehemalige reformierte Gemeinde Halver (1743—1847)“, die sich durch den Bau einer eigenen Kirche und Anstellung eines eigenen Predigers 1847 konstituierte, nach Verhandlungen von 1838 ab aber 1847 mit der lutherischen Gemeinde zu einer evangelischen vereinigte. Gefüllt wird der Band durch die Fortsetzung der „amtlichen Erkundigungen aus den Jahren 1664—1667“. — Der 19. Jhrg. (1917) enthält an erster Stelle einen fleißigen, aber an unkritischer und unvollständiger Quellen- und Literaturbenutzung kranken Aufsatz von H. Rothert über Luthers Beziehungen zu Westfalen (Wittenberger Dozenten — besonders Otto Beckmann — und Studenten aus Westfalen — über Kaspar v. Schele vgl. Zeitschrift der Gesellsch. für niedersächs. Kirchengesch. 17, 179 ff. — Luthers Beziehungen zu Soest, Münster, Lippstadt, Herford). Die übrigen Artikel sind meist Auszüge aus Kirchenbüchern: Pfarrer Sachsse hat die der Stadt Siegen durchgearbeitet, zunächst die Taufbücher ausgebeutet: der 30- und 7jährige Krieg, die Raubkriege Ludwigs XIV. spielen herein, der



Gegensatz zwischen Reformierten und Katholiken spiegelt sich wieder (eine lutherische Gemeinde hat es in S. nicht gegeben, nur einzelne Lutheraner; über die Sekten erfährt man wenig); auf die sittlichen Zustände fällt manches Licht. Der wichtigste Abschnitt ist das Statistische, das Auf und Nieder der Tauf-, Trau- und Sterbeziffer. Ergebnis für das Jahrzehnt 1906—1915: ein Steigen der Zahl der unehelichen Geburten- und Sterbefälle, dabei ein Sinken der Geburtenziffer. Pfarrer Hans Josten beginnt mit Auszügen aus den Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinde Müsen (Bergdörfchen im Nordsiegerland): Liste und Lebensläufe der Pfarrer, Kriegs- und Wirtschaftsgeschichtliches (Bergbau, viele Unglücksfälle in den Gruben, „Bergmannskrankheit“: „Müsen ist noch heute geradezu tuberkulös durchseucht“). Pfarrer Sander veröffentlicht unter dem Titel „Pro memoria et dolore“ aus dem Kirchenbuche der Gemeinde Borgholzhausen die im August 1807 von dem damaligen Ortspfarrer niedergeschriebenen Erinnerungen aus den Jahren 1806/7. Pfarrer Nase endlich teilt aus dem Kirchenbuche der Gemeinde Birkelbach von 1666—1855 die *Suspiria* einiger Pfarrer bei ihrem Amtsantritte mit. Sonst notieren wir nur noch einen Artikel von Pfarrer Sander: Reste alter kirchlicher Musik in Ravensberg (vier Pergamentblätter aus dem 13. Jahrh. im Borgholzhauser Pfarrarchiv, enthaltend 26 Hymnen; zu 21 sind die Noten erhalten).

*O. Clemen.*

11. Vol. XX, N. 2 (April 1916) des „American Journal of Theology“ (161 ff.) enthält eine Untersuchung über „The contribution of critical scholarship to ministerial efficiency“ von George Burman Foster. Er geht aus von dem Wechsel, der in der ganzen Auffassung von dem Amt des Geistlichen vor sich gegangen ist und zugleich in der Weltanschauung überhaupt. Die wissenschaftliche Theologie hat uns gezeigt, daß Gebet, nicht Beweis, der Weg zu Gott ist, daß wir Gott erkennen, weil wir an ihn glauben. — 179 ff. stellt George Edgar Wolfe Troeltsch's conception of the significance of Jesus dar. Zuerst wird seine Aufstellung geprüft, und dann werden die Einwände seiner Kritiker vorgenommen. Hauptsächlich wird ausgegangen von „Die Bedeutung der Geschichtlichkeit Jesu für den Glauben“. — 205 ff. stellt James Westfall Thompson „The german church and the conversion of the baltic Slaves“ dar, d. h. der im Elbegebiet und an der Südküste der Ostsee wohnenden. Die Politik der einzelnen Kaiser wird knapp und klar geschildert. Neues bietet dieser erste Teil der Arbeit nicht, aber es ist doch interessant, wie dieses Stück der deutschen Geschichte dem ausländischen Beobachter erscheint. Vielleicht folgt die volle Wertung der Kulturarbeit, die hier geleistet ist, noch im zweiten Teil. —



220 ff. schildert Sydney Herbert Mellone „Degrees of truth“: Das philosophische Denken der Gegenwart strebt auf konvergierenden Wegen einer gemeinsamen Ansicht über die Natur der Wahrheit zu. „Der Wahrheitsgehalt einer Lehre kann nicht von ihrem Zweck geschieden werden.“ — 245 ff. schließt Arthur Clinton Watson seinen Artikel „The logic of religion“ ab. Seine Erklärung der Religion als einer „sozialen Stellung gegenüber der nichtmenschlichen Umgebung“ vergleicht er mit anderen Erklärungen und hebt zum Schluß ihre Bedeutung hervor. — Als Critical Note bietet Eakin 266 ff. einen Artikel über Aoriste und Perfekte in Papyri des 1. Jahrhunderts. — In der „Literatur“ (274 ff.) nimmt Babylonisches und Religionsgeschichtliches und -philosophisches weitaus den größten Raum ein. Den Kirchenhistoriker interessiert eine Besprechung der armenischen Version der Chronik des Eusebius (G. Chr. S. 20) von Sprengling (295 ff.). — Nr. 3 (July 1916) enthält: 321 ff. A. C. Mc. Giffert „Der Fortschritt des theologischen Denkens während der letzten fünfzig Jahre“ und 333 ff. W. H. P. Faunce „Religiöser Fortschritt in fünfzig Jahren“, beides Festansprachen zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Theologischen Schule der Universität Chicago und ausschließlich amerikanische Verhältnisse in Betracht ziehend. 345 ff. E. F. Scott „Der hellenistische Mystizismus des vierten Evangeliums“. Ausgehend von den Tatsachen hat der Verf., ein Heidenchrist der ephesinischen Gemeinde, das Christentum, eine höhere Gnosis, angefaßt als Religion der Erlösung, die in einer mystischen Gemeinschaft mit Christus besteht. — 360 ff. C. G. Shaw, „Zwei Typen des Liberalismus“. — 372 J. W. Thompson „Die deutsche Kirche und die Bekehrung der Baltischen Slaven“ (Schluß). Die Jahre 1106—1168. — 390 ff. E. D. Burton „Geist, Seele und Fleisch IV Πνεῦμα, ψυχή und σώμα bei griechischen Schriftstellern der frühchristlichen Periode und in der jüdisch-griechischen Literatur“ mit vielen Stellenbelegen. — 414 ff. Cl. R. Bowen „War Johannes der Täufer das Zeichen Jona's“ polemisiert gegen Brandt, Cheyne und Bacon. — 422 ff. Rezensionen und Referate.

Stocks.

12. Der 10. Jahrgang der von Pastor W. Rotscheidt-Mörs herausgegebenen „Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte“ (Mörs 1916, Selbstverlag des Herausgebers) enthält wieder hauptsächlich vortreffliche Beiträge von Pastor Forsthoff-Mühlheim an der Ruhr. F. rechtfertigt es S 289 damit, daß die Vergangenheit von Mühlheim ein gut Teil rheinischer Kirchengeschichte repräsentiere, sofern es der Hauptherd der mannigfachen religiösen Bewegungen und Strömungen gewesen sei, von denen die rheinische Kirche berührt wurde: „Im



17. Jahrh. war es der Brennpunkt des Labadismus am Niederrhein, im 18. des Pietismus eines Tersteegen, gegen Ende des 19. Jahrh. erwies es sich als ein Nährboden für den englischen Methodismus und das Allianzwesen, im letzten Jahrzehnt für die Pfingstbewegung und das Zungenreden.“ Zunächst biographiert F. (nach Quellen des Archivs der Gemeinde Mühlheim und des Düsseldorfer Staatsarchivs) den Prediger Theodor Under Eyck in M. 1660—1668, der den holländischen Pietismus an den Niederrhein und dann auch nach Bremen (1670—1693) verpflanzt hat. Ein folgender Aufsatz von F. ist überschrieben: „Schulverhältnisse am Niederrhein im 17. Jahrh.“, betrifft aber eigentlich nur die Schulverhältnisse in Mühlheim, die jedoch als typisch für die ländlichen Gegenden am Niederrhein gelten können. Es ergibt sich, daß der mit Theodor Under Eyck eingedrungene Pietismus die Schule zu einer Angelegenheit der kirchlichen Gemeinde gemacht und dadurch der Sphäre des Handwerks entnommen hat. Ein dritter Aufsatz, betitelt: „Ein verhängnisvoller Vertrag“, behandelt den von Theodor Under Eyck erwirkten Vertrag vom Nov. 1662, durch den Graf Moritz von Styrum sein Patronatsrecht über die Pfarre in Mühlheim an die dortige reformierte Gemeinde abtrat. Dem widersinnigen Zustande, daß eine katholische Herrschaft über einen reformierten Pfarrer verfügte, sollte dadurch ein Ende gemacht werden, in Wirklichkeit aber wurde der Vertrag für die Gemeinde erst recht eine Quelle von Ärgerlichkeiten und Streitigkeiten, die bis in die Wende des 19. Jahrh. dauerten. Ein vierter Aufsatz: „Der Under Eycksche Pietismus und die Wendung zum Separatismus in Mühlheim an der Ruhr“ zeigt, daß die von diesem Prediger eingerichteten Erbauungsstunden und Katechisationen mit Erwachsenen nach seinem Weggang in nebenkirchliche und kirchenfeindliche Konventikel entarteten. „Ein Wiedertäufer in Mühlheim an der Ruhr“ war Alexander König, der 1686 einige Wochen dort erfolglos Propaganda trieb und dann nach den Niederlanden zurückkehrte. Bis in die Gegenwart hinein führt der Aufsatz: „Von Tersteegen zum Methodismus“, in dem die Wirksamkeit des Pastors Paul Wilhelm Stursberg 1858 bis 1881 beleuchtet wird. Allgemeinen Inhalts endlich ist der Artikel „Die kirchliche Vergangenheit des Niederrheins und ihre Erforschung“. F. wendet sich hier gegen die Art, wie Professor D. Simons die unter seiner Leitung veröffentlichten alten Konsistorial- und Synodalakten für die Gegenwart nutzbar gemacht sehen möchte, besonders gegen den Vortrag, den S. am 5. Okt. 1910 in Duisburg zum Gedächtnis der ersten Generalsynode von Jülich-Cleve-Berg über die „Aufgaben der rheinischen Kirche“ gehalten hat. Wenn S. die alte Zeit lobe, daß da die synodalen Organe sich von Uniformitätssucht freigehalten hätten und die



Eigentümlichkeit der Gemeinde geschont worden sei, und der ersten Generalsynode undogmatische Weitherzigkeit nachrühme, so sei das ein Eintragen fremder moderner Gesichtspunkte. Aber so gewiß der Vortrag von S. nicht frei von Tendenz ist, und man seine Ausführungen nicht mit blinder Kritiklosigkeit wird annehmen dürfen, so ist der Artikel F.s noch viel weniger tendenzlos, sondern stark kirchenparteilich bestimmt.

Sonst seien nur noch erwähnt die „neuen Beiträge zur Geschichte des Theodor Fabritius“ von H. Keussen, in denen er zu der von Rotscheidt im 2. Bande der „Monatshefte“ mitgeteilten Autobiographie desselben fünf Stücke aus dem Kölner Stadtarchive nachträgt, die hauptsächlich seine hebräischen Vorlesungen betreffen.

O. Clemen.

13. Palästina-buch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem. Herausgegeben von Gustaf Dalman. XII (1916) (Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn 1916; 121 S. mit 5 Bildertafeln und 2 Karten; 3 Mk., geb. 4 Mk.): Dalman, Jahresbericht des Instituts für das Arbeitsjahr 1915/16. — Zu den Instituten, mit deren Stipendiaten unser Institut in freundlichem Verkehr steht, gehört auch die Görres-Gesellschaft. Aus den Berichten in dem von Baumstark herausgegebenen „Oriens christianus“ ersieht man, welche intensiven Handschriftenstudien die Stipendiaten dieser Gesellschaft im Orient betreiben. Es wäre im höchsten Maße erfreulich, und brauchte doch durchaus nicht zu Eifersüchteleien mit der Görres-Gesellschaft zu führen, wenn auch unser Institut derartige Ziele in seinen Arbeitsplan mit aufnähme. Vielleicht wird ja die école biblique der französischen Dominikaner ihre Tätigkeit in Palästina einschränken oder einschränken müssen; warum soll es da nicht heißen: Germans to the front! Nur ein unmaßgeblicher Vorschlag. — 15 ff. Dalman, Palästina als Heerstraße im Altertum und in der Gegenwart. — 37 ff. Dalman, Palästinische Wege und die Bedrohung Jerusalems nach Jesaja 10. — 58 ff. Dalman, Der Ölberg zur Himmelfahrtszeit. Mit Erörterungen zu „Galiläa“ (Matth. 28, 16), das ich mit Hofmann doch auf dem Ölberg suchen möchte. — 76 ff. Richard Hartmann, Arabische Berichte über das Wunder des heiligen Feuers. Eine auch den Kirchenhistoriker interessierende, höchst dankenswerte Arbeit. Eine Bemerkung sei gestattet: Nach Ibn al-Kalānīsī († 1160) habe sich im Sanktuarium des heil. Grabes die Wiege Jesu befunden (Hartmann 81). Nun findet sich im Evangelium infantiae arabicum und sonst (ich hoffe in einer demnächst zu veröffentlichen Arbeit auf die ganze Sache zurückzukommen) die Angabe, das Jesuskind oder Maria habe den Magiern eine von seinen Windeln oder Brot geschenkt, dieses hätten die Magier in



der Erde vergraben, und dann sei Feuer aus der Erde gebrochen. Ich möchte fast annehmen, daß das Grabesfeuer mit ähnlichen Legenden zusammenhängt. Vielleicht, daß diesbezügliche Nachforschungen am Heiligen Grabe irgendein Ergebnis zeitigen würden. Die Wiege soll sich übrigens an der Stätte der Himmelfahrt befinden. — 97 ff. Sven Linder, Ein Sommerritt im Lande Ephraim. — Es ist höchst erfreulich, daß auch unter den Kriegswirren, wo das Institut in die Heimat verlegt ist, seine Arbeit nicht feiert. Möge sie bald wieder auf ihren eigentlichen Nährboden verpflanzt werden. Von der Vielseitigkeit der Arbeit gibt gerade der Jahresbericht ein eingehendes Bild. *Stocks.*

14. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte, 29. Jahrgang, 2.—4. Heft 1915, 1. Abt.: Archäologie: Den größten Raum und das größte Interesse in diesen beiden Heften nehmen die Berichte und Untersuchungen über die Ausgrabungen in der Kirche S. Sebastiano in Anspruch, die im Frühjahr 1915 von de Waal veranstaltet worden sind. Nachdem die Suche nach der berühmten Platonía im J. 1893 nur zur Aufdeckung des Grabes des Bischofs Quirinus von Siscia geführt hatte, haben die neueren Ausgrabungen im Fußboden der Mitte der Kirche eingeritzte Inschriften ans Licht gebracht, in denen Paulus und Petrus angerufen werden und von refrigerare (refrigerium) die Rede ist. P. Styger, der S. 73—110 die Ausgrabungen mit ihren Funden an Inschriften, Malereien, Ziegelstempeln usw. im Zusammenhang beschreibt, setzt diese graffiti, die ganz gewiß die wertvollste Entdeckung bedeuten, nicht früher an als in die erste Hälfte des 3. und nicht später als ins Ende des 4. Jhs. Unzweifelhaft glaubten die Schreiber der graffiti in der Nähe einer memoria der Apostel Paulus und Petrus zu sein und davon Erquickung zu genießen, mag diese Erquickung nun geistig oder körperlich verstanden werden müssen. Das ist aber auch das einzige, was sich aus den neuen Funden ergibt. Denn bisher hat man weder die Stelle der damasianischen Inschrift auf Paulus und Petrus mit Sicherheit nachweisen können, noch die Gräber, in denen die beiden nach der römischen Tradition eine Zeitlang bestattet gewesen sind. In einem zweiten Artikel, in dem er die Frage nach dem zeitweiligen Aufenthalt der Apostelleiber mit Berücksichtigung der einschlägigen Zeugnisse im Zusammenhang untersucht, S. 149—205, äußert sich P. Styger allerdings etwas zuversichtlicher, im Grunde genommen kann er aber auch nicht leugnen, daß die Frage nach dem Platz der Ruhestätte noch nicht genügend beantwortet worden ist. Eine genügende Erklärung der Notiz in der depositio martyrum für das Jahr 258 kann er nicht geben und in der Interpretation der Urkunden ist



er nicht immer sorgfältig genug; so hat er bei der damasianischen Inschrift das *pariter* in der 2., und das *potius* in der 6. Zeile nicht genügend berücksichtigt. Aber die Zusammenstellung der Zeugnisse über die *memoria apostolorum* und S. Sebastiano aus alter und neuer Zeit bis ins 17. Jh. hinein, wobei manches bisher Unbekannte mitgeteilt wird, ist sehr dankenswert. Stygers Mitarbeiter bei den Ausgrabungen, On. Fasiolo, erläutert S. 206—220 den Plan der Kirche S. Sebastiano mit Berücksichtigung der neueren Ausgrabungen. Wie das *refrigerium*, von dem in jenen graffiti die Rede ist, zu verstehen sei, untersucht F. Grossi-Gondi S. 221—249 auf Grund des gesamten einschlägigen Materials. Er meint, daß wir es hier mit einem wirklichen Liebesmahl zu tun haben, das zu Ehren der Apostel gefeiert worden sei (wovon ich noch nicht überzeugt bin, da *refrigerium* doch auch von geistiger Erfrischung verstanden werden kann). Wenn er auch die Praxis solcher, einem heidnischen Brauch nachgeahmter Liebesmähler an den Stätten der Märtyrer erst dem 4. oder 5. Jh. zuschreibt, so glaubt er doch, daß alles, was neuerdings in S. Sebastiano gefunden worden ist, dazu die Tradition vollständig genügen, um zu beweisen, daß die Apostelleiber in den Katakomben eine Zeitlang beigesetzt waren. Sehr seltsam ist es freilich, daß der Raubversuch der Orientalen immer noch in seinen Ausführungen eine so große Rolle spielt, während er doch nur dem Mißverständnis der damasianischen Inschrift seine Entstehung verdankt. — Die Wichtigkeit einer ebenfalls bei den Ausgrabungen gefundenen Inschrift vom J. 394 legt On. Fasiolo S. 141—143 dar. — de Waal weist S. 111—121 darauf hin, daß die Gemmen mit Darstellungen des guten Hirten inmitten anderer christlicher Symbole noch nicht untersucht sind und stellt einiges Material, das er zum Teil in Abbildungen wiedergibt, zusammen. Meiner Meinung nach handelt es sich überall um die Darstellung Christi als des Herrn (des Schöpfers) von (Himmel) Meer und Erde. — Fed. Savio führt S. 121—140, 250—259 seine Untersuchung über den Märtyrer Edistus (Orestes), seine Akten und die Stätten seiner Verehrung zu Ende. Er hat es hier mit der Kirche S. Oreste am M. Socrate zu tun; die Akten sind wertlos; es ist wahrscheinlich, daß es sich um einen Märtyrer der diokletianischen Verfolgung handelt. Es wird nachgewiesen, daß für die Ausbreitung des Kultes die hl. Galla, die Tochter des von Theoderich 525 verurteilten Konsuls Symmachus das meiste getan hat. Zur Geschichte der Galla, der *symmachianischen* Besitzungen, des Heiligenkultes in und um Rom enthält die Abhandlung viele wertvolle Angaben. — S. 260—268 stellt de Waal die Abbildungen von Märtyrer-Soldaten zusammen und weist darauf hin, daß manchmal nicht



der Eigenname genannt, sondern nur der Stand (milix) angegeben ist. Ebendort kündigt er ein neues Werk über die Mosaiken von Aquileja von On. Fasiolo an. — de Waal bespricht S. 269—275 die damasianische Inschrift auf Euty chius in der Kirche S. Sebastiano, ohne doch etwas Aufklärung in die Geschichte dieses Märtyrers bringen zu können. — G. Schneider Graziosi nimmt S. 276—295 die im Fußboden von S. Paolo einst befindliche Grabschrift eines auriga Euthymius vom Jahre 439 zum Anlaß, über die Stellung der Christen zu den Wagenlenkern im Zirkus sich lehrreich zu verbreiten. Aber ist die Inschrift wirklich christlich? — Styger berichtet (S. 304—306) über einen in Mezzo Cammino an der Via Ostiense neuerdings gefundenen, tadellos erhaltenen Sarkophag aus dem 4. Jahrhundert (jetzt im Thermenmuseum befindlich). Leider ist keine Abbildung beigegeben. — 2. Abteilung: Geschichte: K. Dieterle setzt S. 45\* bis 72\* seine Abhandlung über die Stellung Neapels und der großen italienischen Kommunen zum Konstanzer Konzil fort; es handelt sich hier um Venedig, Mailand, Genua. — Ub. Mannucci teilt S. 73\*—90\* die Kapitulationen des Konklaves Sixtus' IV. von 1471 mit und beschreibt die jetzt im Palast der Dataria befindliche, aus dem Archiv der Congregatio Lauretana stammende Handschrift. Die Handschrift führt den Titel: Conclavi de' sommi pontefici und enthält auch sonst manches Unbekannte. — Ludw. Bertalot teilt S. 91\*—106\* aus verschiedenen Handschriften 12 bisher unveröffentlichte Briefe von und an Ambrogio Traversari mit, für die Gelehrten Geschichte nicht ohne Interesse.

*G. Ficker.*

15. Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe (Beiträge und Mitteilungen), 6. Band, 3. Heft (Kiel 1917 Cordes): 289 ff. — J. Sommer, Eine Mauer um uns baue! Zur Erinnerung an „die Gottesmauer in Schleswig 1814“ behandelt auf Grund neuen Materials den dem bekannten Brentanoschen Gedicht zugrunde liegenden Vorgang. — 301 ff. Ernst Michelsen, Der Kosakenwinter 1813/14 nach den amtlichen Berichten. Etwas weit abschweifend. — 313 ff. Reimer Hansen, Zur Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins, besonders zur Geschichte des Bistums Schleswig. Auf Grund von Acta pontificum Danica VI: 1513—1536, zur Personalchronik. — 352 ff. C. Rolfs, Die Nachkommen Luthers in der Propstei Husum nach einer Handschrift des Kapitäns Luther. Es handelt sich um Nachkommen von Luthers Söhnen Hans und Paul. — 363 ff. Willers Jessen, Die Memorabilia Stapelholmensia des Pastors Johann Großmann zu Süderstapel 1654—1680. Erstmals veröffentlicht. — 380 ff. C. Rolfs, Über Gesangbücher und Katechismen, die früher in Dithmarschen



gebraucht sind. Nach Aufzeichnung von Propst von Auken in Meldorf. — 388 f. Peter V. Eschels, Kirchengebet des Pastors Rasmus Petersen zu Morsum auf Sylt in den Kriegsjahren 1848 bis 1850. — 390 ff. Die 18. Jahresversammlung des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Mittwoch den 1. Juli 1914. — 415 ff. Miscellen: Rolfs, Gemauerte steinerne Särge in Hoyer. — Jensen, Der Altar der alten Kirche zu St. Margarethen. — Chr. Kock, Über den Bau des Borbyer Kirchturms 1642/43. — W. Bülck, Berichte über die Zustände in der Propstei Rendsburg während des Kosakenwinters 1813/14.

*Stocks.*

16. Franziskanische Studien, Quartalschrift. 1. bis 4. Jahrgang. Münster, Aschendorff, 1914—17. Jährlich 6 M. — Diese stattlichen, je über 400 Seiten starken Bände stellen eine wesentliche Bereicherung unserer kirchengeschichtlichen Zeitschriftenliteratur dar und legen lautes Zeugnis ab von dem wissenschaftlichen Sinn, der heute im Franziskanerorden herrscht. Die Leitung der Zeitschrift liegt bei den Franziskanern auf dem Kreuzberg bei Bonn, insbesondere in den Händen von Ferd. Doelle. Die Absicht ist, den Einfluß darzustellen, den im Laufe der Jahrhunderte das Franziskanertum geübt hat, die innere und äußere Geschichte des Ordens des hlg. Franz mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands zu erforschen. Den großen und kleinen, zuweilen mit Bilderschmuck versehenen Abhandlungen gehen Besprechungen und Bibliographien zur Seite, alles liegt in kundigen Händen und das Ergebnis ist sehr erfreulich. Bei der herrschenden Papiernot muß ich meinen Bericht ganz knapp fassen.

A. Der **Geschichte der Philosophie** dienen eine größere Zahl von Aufsätzen, insbesondere der Erforschung der Lehre von Joh. Duns Scotus, die auch außerhalb des Ordens in regster Weise betrieben wird. Allein Parthenius Minges hat ihr zwei orientierende Aufsätze und eine Besprechung (I u. IV) gewidmet. Vier Aufsätze zur Ethik des doctor subtilis, auf die vier Bände verteilt, steuerte Jos. Klein bei, zwei zur Biographie und zu seinem System (II u. III): Herbert Klug (vgl. auch IV, 407—409), einen zum System: Augustin Daniels (IV). — Über Lehre und Einfluß von Alexander von Hales handelte in jedem der drei ersten Bände Parthenius Minges. Derselbe gibt (I) gründlichen Bericht über das Trilogium animae des Ludwig von Preußen von 1493, in Bd. III: Clem. Baeumker über die Naturphilosophie Roger Bacons. — Beiträge zur Mystik Bonaventuras gibt in Bd. III ein Ungenannter; zur Erkenntnislehre der älteren Franziskanerschule [des 13. Jh.s] in Bd. IV Martin Grabmann.

B. Aufsätze zur **Kunstgeschichte** verdanken wir Beda Klein-



schmidt: 1) Der hlg. Franz und die Elfenbeinplastik (14. u. 15. Jh.) in Bd. I; 2) Ist Fra Angelicos Bonaventura im Vatikan der Doctor Seraphicus? (Bd. III. Nein, vielmehr Kardinal Bonaventura Baduario, † 1388); 3) Des hlg. Franziskus Kreuzesliebe in der Kunst (Bd. IV). — Daneben dem Bonner Pater Remigius Boving: 1) St. Bonaventura und der Grundgedanke der Disputa Raffaels (Bd. I) — interessante und überzeugende Ableitung des Gemäldes aus Anschauungen Bonaventuras; als Vermittler wird der gelehrte Kardinal und Ordensgenosse B. Marco Vigerio vermutet. Nicht wesentlich ist dabei ein Irrtum des Vf.s: Julius II. gehörte nicht selbst dem Minoritenorden an, sondern stand ihm nur nahe, vgl. Arch. Fr. hist IV, 321 u. VII, 169. 2) u. 3) Murillos Portiunkulabild im Kölner Wallraf-Richartz-Museum in Bd. III u. IV, an zweiter Stelle bezugnehmend auf Beitrag Wa. Tecklenborgs in Bd. IV über ein verwandtes Bild M.s im Pradomuseum in Madrid. — Boving lieferte auch (III, 99–104) eine lehrreiche Besprechung von Beda Kleinschmidts erstem Bande des monumentalen Werkes „Die Basilika S. Francesco in Assisi. 1915.“ — Der Geschichte der böhmischen Malkunst am Anfang des 16. Jh.s dienen zwei Aufsätze von Jos. Nowák in Bd. II u. IV.

C. Unter dem Begriff **Geschichte der Bettelorden** fasse ich eine Reihe von Aufsätzen zusammen: T. Denkinger, Die Bettelorden in der französischen didaktischen Literatur des 13. Jhs, bes. bei Rutebeuf und im Roman de la Rose — zwei Teile der Tübinger Dissertation „d. B. O. in der französis. didakt. Lit. des Mittelalters“ erschienen in Bd. II, ein dritter „d. B. O. im sogen. Codicille des Jehan de Meun“ in Bd. III — alles sehr interessant für die Streitigkeiten zwischen B. O. und Weltklerus. — Die Franziskanermissionen im Orient während des 13. Jh.s bespricht Leonh. Lemmens I, 337—355 im Anschluß an Hier. Golubovich: Biblioteca Bibliografica della Terra Santa e dell'ordine Francescano tom. II 1913. Der zweiten Hälfte des 15. Jh.s gehört an: Ein unbekannter Traktat gegen die Mendikanten von Nikolaus Palmerius O. S. A., Bischof von Orte, mitgeteilt von Livarius Oliger in Bd. III, desgl. die Ansprachen des Fr. Oliverius Maillard (eines Franzosen) an die Klarissen zu Nürnberg (1493), wohl verdeutsch von dem bekannten Br. Stefan Fridolin, eingeleitet von Max Straganz (IV, 68—85). Der Zeit um 1500 gehören an die Aufsätze v. Cajetan Schmitz: Franziskaner als Feldgeistliche usw. III, 97—99 und v. Ferd. Doelle: Die Reformbewegung unter dem Visitor regiminis der sächs. Ordensprovinz III, 246—289 mit 18 Beilagen aus dem Görlitzer Ratsarchiv der Jahre 1498—1503. — Dem 13. bis 16. Jh. gehört die treffliche im Archiv. Francisc. hist. VIII,



389 — 447 erschienene Abhandlung von Livarius Oliger: *De pueris oblati in ordine Minorum an, die wegen ihrer Besprechung durch Hieron. Spettmann IV, 217—218 hier zu nennen ist.* (Das Arch. Fr. hist. ist zwar nach Ausbruch des italienischen Krieges weiter erschienen, mit Verspätung, gelangt aber im allgemeinen nicht nach Deutschland). — Der Gegenwart gehören an: Ferd. Doelle, *Die Beteiligung der sächsischen Franziskaner am Weltkriege im 1. Kriegsjahr 1914/15*, III, 97—99, auf Grund von Liese, *Die kathol. Orden Deutschlands u. der Völkerkrieg 1914/15*. 1915. Ferner: Albrecht Schäfer: *Konvent, Bettelbruder, Minoritenorden. Zur Verständigung über einige Begriffe der franziskanischen Bewegung (gegen „Kloster“, „Mönch“ usw.)* IV, 207—209.

D. Unter **Kirchengeschichtliches** vereinige ich im besonderen folgendes: Oliger's Besprechung von Rich. Neumann, *Die Colonna und ihre Politik 1288—1328*. 1916. Bd. IV, 309 bis 312. — Joh. Hofer's Abhandlung (mit langatmigem Titel) über Verfasser (wohl Bonagrata von Bergamo) u. Entstehungszeit e's (1. Hälfte des J. 1324 entstanden) Traktats, der für die Ursprungsgeschichte der Spaltung im Orden und den Armutsstreit von Wert ist, IV, 93—98. — Joh. Hofer's eingehende Besprechung von Rich. Scholz: *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern (1327—1354)* I. II in I, 491—505. — Joh. Hofer: *Zur Identität des Lektor Wilnhein in der Chronik Johanns von Winterthur* (ed. Wyss p. 88 = Konrad von Weilheim, nicht Wilh. Okkam) I, 243—245. — Hoop, *Ketztertum und deutsche Kaisersage beim Minoriten Joh. v. Winterthur* III, 161—168. — In drei Aufsätzen von Bd. I handelt Krd. Eubel über die avignonesische Obedienz im Franz. Orden z. Zt. des gr. abendl. Schismas, d. h. von den Kardinalprotektoren, von den Beamten des gesamten Ordens, der Provinzen, der Ordenshäuser und von diesen selbst in zeitlicher Folge. — Ferd. Doelle teilt IV, 199—206 ein Bruchstück der [zur Wiedervereinigung der reformierten Konventualen mit den Observanten bestimmten] *Statuta Julius II.* nach einem bish. unbek. Druck aus d. J. 1509 mit. — Beachtenswert sind die Buchbesprechungen von Frdr. Lauchert's italienischen Luthergegnern (1912) durch Ferd. Doelle in II, 230—235 und von Robert Streit's monumentaler *Bibliotheca Missionum* I (1916), des grundlegenden und allgem. Teils einer vierbändigen Bibliographie der Missionsliteratur von 1500—1910 durch Leonh. Lemmens IV, 211—216. — Jos. Chrysost. Schulte: *Martin von Cochem [um 1700]* — ein Förderer des eucharistischen Kultes, bes. nach seinen Schriften I, 36—52.

E. Zur **Biographie des Franziskus** stehen in näheren oder



ferneren Beziehungen die Aufsätze von: Klem. Minařík, Neue Studien über die beiden ersten Regeln des hlg. Franz v. Assisi I, 245—248, — Bericht über Vlast. Kybals 1913 in cech. u. 1915 in Buchform (Leipzig, Teubner) in deutscher Sprache veröffentlichte Forschungen. — Vlast. Kybal, Canticum fratris Solis. Eine quellenkritische Untersuchung II, 239—265 — sucht die Entstehung und Echtheit des Gesanges aus den inneren Tatsachen von Franzens Leben zu erklären, glaubt den Text nur einem engen Kreise seiner Genossen bekannt. — Thad. Soiron, Das Armutsideal des hl. Franz v. Ass. und die Lehre Jesu über die Armut IV, 1—17 gipfelt in der Ansicht, die Forderung absoluter Besitzlosigkeit der Jünger sei schärfer als die Lehre Jesu, aber nicht dessen Sinne entgegen. — Jos. Denk, Die Worte aus d. Franziskanerregel [reg. 1 cap. 7] „Otiositas inimica est animae“ Proverbium oder Agraphon? IV, 395—398 — oft angeführt (D. gibt 7 Belege) geht das Wort auf eine vollständigere Fassung der Proverbia Salomonis zurück. — Beda Kleinschmidt, Zur Geschichte d. Portiunkulaablasses III, 205—213 — die These von P. A. Kirsch, der Ablass sei von Nikolaus IV. dem von Spiritualen bewohnten Portiunkula im Gegensatz zum Konvent von Assisi gegeben worden, fällt mit dem von B. K. aus Archivalien gegebenen Nachweis vollkommener Harmonie der beiden Konvente gegen Ende des 13. Jhs (Gegensatz tritt erst 1415 hervor). — Leonh. Lemmens, Der heutige Stand der Portiunkula-Ablassfrage III, 290—298, L. bejaht die Echtheit, prüft die Zeugnisse und die Erörterungen der letzten Jahrzehnte.

F. Der Geschichte der **Irenik** am Ende des 17. Jhs dienen die Aufsätze v. Gallus Hasselbeck: Die Stellung des Irenikers P. Christoph de Rojas y Spinola O. F. M. zur Orthodoxie I, 18—36 — er war rechtgläubig, aber unterlag in seinen Hoffnungen einer großen Täuschung. — Gisbert Menge: Zur Biographie des Irenikers Spinola II, 1—62, aus hsl. Quellen. — Gisbert Menge: Dionysius von Werl, ein Ireniker aus dem Kapuzinerorden († 1709) II, 314—317, Inhaltsangabe der ‚Via pacis‘ von 1686.

G. Zur **Gelehrtengeschichte** stelle ich zusammen Hugo Dausend: Die St. Gregor von Nanzianz-Stellen in den Werken des hlg. Bonaventura III, 151—160. — Hieron. Spettmann: Quellenkritisches zur Biographie des Joh. Pecham O. F. M., † 1292. Zugleich ein Überblick über die Literargeschichte des Franz.-Odens bis ca. 1500, II, 170—207, 266—285. — Sp., der demnächst die philos. Schriften Pechams behandeln wird (s. IV, 305) teilt in sehr ergiebiger Zusammenstellung, die über die nächste Aufgabe lehrreich ist, mit, was die Geschichtschreiber u. Literarhistoriker der nächsten zwei Jahrhunderte über Leben und



Wirken P.s aussagen. — Livarius Oliger: Die theologische Quästion des Joh. Pecham über die vollkommene Armut IV, 127 bis 176. — Einleitung, Text aus einer Florentiner Hs. — Emil Peeters: Vier Prosen des Joh. Pecham O. F. M. IV, 355—367. 4 Dichtungen aus cod. Vatic. 4863, zwischen 1270 und 1275 verfaßt. — Adm. Gottron: Neue Literatur zu Ramon Lull I, 250—256, 506—512. — Derselbe: Zur Geschichte der Mainzer Lull-Ausgabe III, 214—235, 379 bis 396. — Wilh. Dersch: Die Bücherverzeichnisse der Franziskanerklöster Grünberg und Corbach I, 438—478 — von 1527 bzw. 1543; über diese wertvolle Spende des Marburger Archivars habe ich eingehend berichtet in Zeitschrift des Vereins f. hess. Gesch. 48 (1915) S. 334. — Hieron. Spettmann: Mittelalterliche Franziskanerhandschriften des K. Bayer. Nationalmuseums zu München IV, 209—211 nach P. Lehmanns Katalog in S. B. der Münch. Akad. 1916, 4. — Expeditus Schmidt, Zum Verständnis Thomas Murners. [Drei] Buchanzeigen mit Seitenblicken III, 403—416. — Wilh. Dersch: Ein Widmungsblatt des polnischen Reformatenklosters III, 140—150 — Karte der beiden polnischen Reformatenprovinzen in Lichtdr. nach Orig. im Posener Staatsarchiv. — Monumenta Germaniae Franciscana, III, 199—204 — Programm dieser Veröffentlichungen, deren 1. Bd. inzwischen erschien. — Ferd. Doelle: Corpus Catholicorum und Monumenta Germaniae Franciscana IV, 401—405 — D. handelt namentlich von dem Corpus Cath. des Münsterischen Kirchenhistorikers Prof. Jos. Greving, als Seitenstückes zum Corpus Reformatorum seit 1915 geplant.

H. Beiträge zur **kanonistischen Literatur** bieten Btrd. Kurtscheid: Die Tabula utriusque juris des Johannes von Erfurt I, 269—290 — aus hsl. Forschung: eine um 1285 verfaßte alphabetisch angeordnete juristische Enzyklopädie. — Btrd. Kurt-scheid: Heinrich von Merseburg, ein Kanonist des 13. Jhs IV, 239—253, H. v. M. lebte nicht um 1350, sondern in der 1. Hälfte des 13. Jhs, verfaßte ein Kompendium des Kirchenrechts nach den Dekretalen Gregors IX.

I. Ganz summarisch verzeichne ich die Beiträge zur **lokalen und landschaftlichen Ordensgeschichte**. F. Doelle: Meißen [16. Jh.] I, 65; Chrys. Reisch: Breslau [1792—1794] I, 76; Dersch: Böhm. poln. Konventualenprovinz [1233—1823], I, 193; Minařik, Österreich.-böhm.-poln. Observantenprovinz 1451 bis 1567, I, 328—336; Bendixen: Bergen in Norwegen (auch Baugeschichte) I, 204; Patre. Schlager, Verzeichnis der Klöster der sächs. Franziskanerprovinzen I, 230—242, handelt von Verzeichnissen des 14. bis 17. Jhs; Ferd. Doelle: Die Statuten der Klarissen zu Weißenfels a. d. J. 1513 — von Ldw.



Henning, über den Doelle anderswo handeln wollte — I, 356—362. — Joh. Hofer: Besprechung von Caj. Schmitz, Der Zustand der süddeutschen Franz. Konventualen am Ausgang des Mittelalters; II, 318—322. — Caj. Schmitz: Der Anteil der süddeutschen Observantenvikarie an der Durchführung der Reform um 1500 II, 359—370 u. III, 41—57, 354—364. — G. Haselbeck, Die Anfänge des Frzklosters Tauberbischofsheim (1629 bis 1649) II, 386—417 u. III, 169—185. — Joh. Hofer, Die Entstehungszeit des Chronicon Provinciae Argentinensis O. F. M. III, 93—95 — nicht 1327, sondern 1325 abgeschlossen. — Joh. Bapt. Kaiser, Die Anfänge der Observanz in Metz (15. Jh.) IV, 18—48. — Mauritius Demuth: Joh. Winzler, ein [schwäbischer] Franziskaner aus der Reformationszeit IV, 254—294. — 1477—1554, über Leben und Schriften. — Albr. Schäfer, Die Reimchronik des Barfüßerklosters in Eßlingen IV, 295—305, verf. gegen 1570 von einem protest. Anonymus in schwäb. Mundart und schlechten Versen.

Marburg (Lahn).

*Karl Wenck.*

17. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, N. F. 6. Jahrgang. 1916, 1.—3. Heft: Das Verzeichnis der deutschen Zisterzienserinnenklöster von Bl. Huemer S. 1—47 umfaßt die Klöster Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Schweiz; die noch bestehenden sind gebührend hervorgehoben. — Wirtschaftsgeschichtlich wertvoll ist H. F. Wagners Artikel S. 48—63 über Salz und Wein in der Klosterwirtschaft der Vorzeit; die Angaben sind geschöpft aus den Zuständen der Klöster Österreichs und Salzburgs. — O. Drinkwelder S. 64—82 macht das Chartular des von Ulrich von Zell eingerichteten Peter- und Paulsklosters zu Ruggisberg aus dem Jahre 1425 (erhalten in der Universitätsbibliothek von Freiburg in der Schweiz, Nr. 43) für die Klostergeschichte nutzbar. — H. Klaiber gibt S. 83 bis 109 einen Abriß der Baugeschichte der neuen Kirche und der neuen Abtei des Klosters Schöntal in Württemberg (18. Jahrhundert). — Einen Einblick in das Leben der Universität Salzburg im Jahre 1746 geben die Mitteilungen aus dem Tagebuch des Fr. Heinrich Pichler (S. 110—160). — Das Lebensbild des Kardinals Klandius Vaszary S. 161—176 von P. Sörös ist für ungarische Zustände interessant. — F. W. E. Roth bietet S. 265—301 eine Fülle von Mitteilungen zur Geschichte des Lebens des Johann Trithemius und seiner wissenschaftlichen und literarischen Tätigkeit. — Ad. Fuchs untersucht S. 302—346 die Anfänge des Benediktinerstifts Göttweig; der Plan der Klostergründung fällt zwischen 1072 und 1077; er geht von B. Altman von Passau aus und verfolgt gregorianische Tendenzen; der



Bau des Klostergebäudes und der Marienkirche fällt in die Zeit von 1080/81 bis 1083; am 9. September 1083 erfolgte die Einweihung des Stiftes und Besiedelung mit einem vollzähligen Konvente von Augustinerchorherren. — J. Theele bietet S. 344 bis 371 den ersten Teil einer sehr inhaltreichen Untersuchung über die Bibliothek des Benediktinerklosters S. Petri zu Erfurt. — F. J. Bendel kritisiert S. 372—391 sehr eingehend das neue Fuldaer Urkundenbuch (bearbeitet von E. E. Stengel I, 1, 1913). — Aus den Kleinen Mitteilungen S. 177—186, 392—400 sei Br. Alberts Aufsatz notiert, der an der Ansicht festhält, daß Papst Zacharias den Mönchen von Monte Cassino ein Autograph der Regelhandschrift des hl. Benedikt geschenkt habe. — S. 187—218, 401—435: Zur neuesten Chronik des Ordens (wichtig, weil überall der Einfluß des Krieges bemerkbar ist). — S. 219—264, 436—456: Literarische Umschau. — S. 1\*—12\*: Literarischer Anzeiger. — 4. Heft: S. 457—479 beschließt Jos. Theele seine eingehenden und ergebnisreichen Forschungen über die Schicksale der Handschriften des Benediktinerklosters S. Petri zu Erfurt. — Fr. J. Bendel kritisiert S. 480—509 eingehend die Ausgabe der Urkunden in dem neuen Fuldaer Urkundenbuch und äußert den Wunsch, daß vor der Ausgabe des 2. Halbbandes eine neue verbesserte Auflage des ersten erscheinen möge. Zu vergleichen ist eine Erklärung von v. d. Ropp und Tangl S. 639 f. — A. Fr. Fuchs untersucht S. 510—590 die kirchlichen Rechtsverhältnisse des Benediktinerstifts Göttweig im Mittelalter und zeigt, wie die verschiedenen Gewalten zuzeiten Einfluß gewonnen haben, wie es Dank seiner Gründung ein Eigenkloster des Bischofs von Passau war, das gerade deswegen eine eigentümliche Stellung gegenüber dem Reiche und dem Landesfürsten einnahm, und wie diese Rechtsverhältnisse die Politik des Klosters bestimmten. Das Verhältnis zur Kurie, zum Bistum Passau, die Abtwahl, die kirchlichen Steuern, das Verhältnis der Pfarrer zum Stift, die Prozesse in kirchlichen Angelegenheiten werden nach den Quellen geschildert, und wir erhalten ein reich ausgestattetes Bild vom Rechtsleben eines großen Benediktinerklosters im Mittelalter. — D. Leistle schildert S. 591—610 die literarische und verwalterische Tätigkeit des Abtes von Füssen Johannes Fischer 1433—1458, die bedeutsam ist wegen des Anschlusses des Stiftes an die Bursfelder Kongregation. — C. Vivell erläutert S. 611—627 die musikalischen Termini in der Benediktinerregel wie *dicere*, *pronuntiare*, *psalmus directaneus* usw. — W. Glöckl stellt S. 628—631 die Werke Guttolfs von Heiligenkrenz (13. Jahrh.) zusammen und F. W. E. Roth verzeichnet S. 631—632 die Schriften, die aus dem Kloster Schönau im 15. und 16. Jahrh. hervorgegangen sind. —



S. 641—655: Zur neuesten Chronik des Ordens, wichtig, weil hier die Einwirkung des Weltkriegs hervortritt. — S. 656—696: Literarische Umschau. — 7. Jahrgang, 1. Heft, S. 1—17: M. Rothenhäusler untersucht Anlage und Quellen der Benediktinerregel, wobei er die älteren Erklärer zu Rate zieht. — S. 18—40: F. W. E. Roth veröffentlicht Beiträge zur älteren Besitzgeschichte der Abtei Bleidenstatt, der ältesten klösterlichen Niederlassung Nassaus. — S. 41—50: A. Steiger charakterisiert den Mönch Nikolaus in Clairvaux, Sekretär des hl. Bernhard als Schriftsteller und Charakter. — S. 51—113: Ad. Fr. Fuchs setzt seine Geschichte des Benediktinerstifts Göttweig fort; interessant sind die Ausführungen über die Ausbildung des Territoriallandeskirchentums, das auch für Göttweig im 15. Jahrh. von Bedeutung wurde. — S. 114—127: Gr. Reitlechner beginnt Beiträge zur kirchlichen Bilderkunde, wertvoll für die Ikonographie der Heiligen bes. der aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden. — S. 128—136: Kleine Mitteilungen. S. 137—156: Zur neuesten Chronik des Ordens. S. 157—198: Literarische Umschau.

*G. Ficker.*

18. Zeitschrift für Brüdergeschichte. In Verbindung mit O. Reichel und W. E. Schmidt herausgegeben von J. Th. Müller in Herrnhut. Herrnhut, im Verlage des Vereins für Brüdergeschichte. VIII. Jahrg., 1914; VI, VI, 507 S. — IX. Jahrg., 1915; 144 S. — X. Jahrg., 1916; 173 S. — XI. Jahrg., 1917; 164 S. — Wir haben über diese immer wieder erfreulich reichhaltige Zeitschrift zuletzt im Jahrgang 1914, S. 620f. berichtet. Inzwischen hat trotz der durch die Kriegszeit erschwerten Verhältnisse der rührige Verein alljährlich einen weiteren Band herausgeben können, wenn auch zuletzt nur im Umfang je eines Heftes. Die Beiträge berücksichtigen wieder in reichem Maße auch die Geschichte der alten Brüderunität. Vančura behandelt 9, S. 1—25 „Hus in der böhmischen Geschichte und Literatur“, wo er auf seine eigene Charakteristik Hussens einen lehrreichen Überblick über die Wandlungen in der Auffassung und Wertung Hussens bei den böhmischen Theologen und Historikern folgen läßt. In die erste Zeit des Hussitismus führt J. Th. Müllers Aufsatz über „Magister Nikolaus von Dresden“ (9, S. 80—109), der uns mit den diesem geltenden neuesten Forschungen Sedláks und Bartoš' bekannt macht und im wesentlichen auf Grund dieser tschechischen Monographien und Textveröffentlichungen die Bedeutung dieses wiclitiftischen Dresdener Magisters für den Hussitismus und das deutsche Waldensertum herausarbeitet; er war in der Tat neben seinem Landsmann Mag. Peter von Dresden, der noch jüngst wieder von Uhlirz (in der Ztschr. des Deutschen Vereins für Mähren und Schlesien



1914) behandelt worden ist, allzusehr vergessen worden, obwohl er sich an der Behandlung der damaligen theologischen Streitfragen schriftstellerisch ungleich stärker beteiligt hat (etwa 20 Traktate) als der Petrus von Dresden. In demselben Jahrg. 9, S. 26—79, bringt Müller sein Inhaltsverzeichnis der Acta Unitatis Fratrum (sogenannten Lissaer Folianten) zum Abschluß. Im Jahrg. 10, S. 128—144 (vgl. 11, S. 151—153) bringt er mancherlei neue Ergebnisse von Studien über den „Waldenserbischof Stephan und die Weihe der ersten Brüderpriester“, ausgehend von dem Wiener Inquisitionsprotokoll v. J. 1467 über Stephans Aussagen vor seinem Feuerode, das Bartoš entdeckt hat. In Jahrg. 9, S. 110—124 bietet Slaměnik, der uns im Märzheft der Monatshefte der Comeniusgesellschaft 1908 des Comenius „Stimme der Trauer“ v. J. 1660 in deutscher Übersetzung geschenkt hat, eine deutsche Übertragung des jener vorhergehenden, jüngst in mehreren Exemplaren wieder aufgefundenen „Dritten Teils des Trauernden“ v. J. 1651, eines Zeugnisses für die schwere Enttäuschung, die der Westfälische Friede den auf Rückkehr ins Vaterland hoffenden Brüdern bereitet hat. — Den umfassendsten Beitrag zur Geschichte der neueren Brüderkirche bietet der 8. Jahrg., den Jannasch ganz angefüllt hat mit einer Biographie der Erdmuth Dorothea Gräfin von Zinzendorf als „Beitrag zur Geschichte des Pietismus und der Brüdergemeinde“. Sie verdient diesen Untertitel, da sie sowohl in dem feinsinnigen, die Jugendentwicklung der geborenen Gräfin Reuß zu Plauen behandelnden ersten Teil wie in den späteren Abschnitten über das Zinzendorfsche Familienleben, über das aktive Hervortreten der Gräfin in der Herrnhuter Bewegung seit 1727, über ihre Stellung in den Wandlungen der 30er Jahre, während der amerikanischen Reise Zinzendorfs, in der Sichtungszeit usw., weit über das Biographische hinausgeht. So verdient J.s auf reichen Quellen aufgebaute Arbeit nicht bloß deswegen Beachtung, weil sie zum ersten Male die üblichen erbaulichen Charakteristiken der Gattin Zinzendorfs durch eine wissenschaftliche Lebensbeschreibung ersetzt. Sie hellt dabei zugleich eine ganze Reihe einzelner Punkte und Linien der herrnhutischen Gesamtentwicklung auf, bringt u. a. neues über den Einfluß der Frömmigkeit des Ebersdorfer Hofes auf Zinzendorf, über den Übergang der pietistischen Ebersdorfer Gemeinde zu Herrnhut, über die Entstehung des Finanzwesens der Brüdergemeinde und ihre Beziehungen zu Dänemark und den Ostseeprovinzen u. a. m., enthält vor allem auch wertvolle Beiträge zu Zinzendorfs Charakteristik und Lebensgeschichte, insbesondere auf dem von Pfister, Reichel u. a. letzthin so heftig umstrittenen sexuellen Gebiet. Gerade an diesem Punkte hat nun



freilich Uttendörfer im Jahrg. 9, S. 129—135 an Jannaschs Darstellung Kritik geübt; er will z. B. die Entfremdung der beiden Ehegatten wie auch Zinzendorfs Verhältnis zu Anna Nitschmann, seiner zweiten Gattin, deren Ehe mit Zinzendorf J. im letzten Anhang seines Buches behandelt, weit ausschließlicher als J. aus prinzipiellen Gründen, aus den Anschauungen Zinzendorfs über Ehe und Eheleben und seiner amtlichen Einschätzung der beiden Frauen, erklären. Wenn ihm auch Jannasch Jahrg. 11, S. 143—151, vorwerfen konnte, daß er es an Begründung seiner Gegenthesen habe fehlen lassen, so bleibt doch Zinzendorfs Charakter und Ehe ein Problem, zu dem man bei der Kompliziertheit seines Charakters und der fehlenden Eindeutigkeit seiner Eheanschauungen verschiedene Stellung einnehmen kann, wie eben der Gegensatz von Jannasch und Uttendörfer zeigt. Unerquicklich ist übrigens der stark persönliche Ton in der Kritik und der Antikritik der beiden um die brüdergeschichtlichen Forschungen verdienten Forscher. Auf seinem Spezialgebiet bewegt sich Uttendörfer, dem wir bekanntlich eine Geschichte der Anfänge des Zinzendorfschen Erziehungswesens verdanken, wenn er in Bd. 10, S. 32—88 und Bd. 11, S. 71—123 über „Zinzendorf und das theologische Seminar der Brüderunität“ handelt, von Zinzendorfs ersten Plänen und Versuchen an zunächst bis 1749, ohne neben den wichtigen Ansätzen zu theologischer Arbeit Zinzendorfs Einseitigkeiten zu verkennen. Lesenswert ist auch sein kurzer Abriß der „Entwicklung der Pflege der Naturwissenschaften in der Brüdergemeinde“ (Jahrg. 10, S. 89 bis 109); während die angehängte Bibliographie nur die naturwissenschaftlichen Arbeiten aus dem Kreise der Brüdergemeinde von 1763 ab bucht, geht U. in seinem Abriß bis auf den praktischen und theoretischen Realienunterricht des ältesten Herrnhuter Waisenhauses und der ersten Lateinschule Herrnhuts zurück, wo das Hallesche Vorbild schon den Grund gelegt hat zu dem freilich weit umfassenderen Realienunterricht der späteren Brüdergemeinestalten mit Einschluß des Seminars zu Barby, wo durch Scholler (seit 1754) die Theologie geradezu durch die Pflege der Naturwissenschaften zurückgedrängt wurde. — Noch auf zwei Beiträge in den letzten Jahrgängen sei wenigstens hingewiesen, den lokal-kirchengeschichtlichen vom Dekan Aspacher über „Pietisten und Herrnhuter in Priesenstadt“. 1717—1756 (Bd. 10, S. 1—31), der Einblick in heftige Kämpfe der Orthodoxie und der Obrigkeit mit der pietistischen Bewegung gewährt, und den allgemein-pietistischen Aufsatz von H. Lehmann über den Verkehr zwischen Spener und Leibniz 1667—72, eine Ergänzung zu dem, was Lehmann im Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 1916 veröffentlicht hatte. Sind die Briefe, die er abdruckt, auch



schon bekannt, im Gegensatz zu den Neudrucken im Brandenburgischen Jahrbuch, so ist es doch dankenswert, die ganze Korrespondenz der beiden nun leicht zugänglich beisammen zu haben. Die Einführung ist freilich wenig flüssig geschrieben.

Schirmeck (Elsaß).

*Leopold Zscharnack.*

19. Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht (Tübingen: J. C. B. Mohr, Paul Siebeck). 25. Bd. 1916/17. H. 2. S. 140—165: Jos. Freisen, Die Pflicht der Meßaplikation pro populo, insbesondere die Freiheit der Militärgeistlichen von derselben (A. Die Entwicklung bis zum Schluß des Konzils von Trient 1563; B. Die Entwicklung in nachtridentinischer Zeit; C. Gesamtergebnis und Schlußbemerkungen). — S. 166—197: Jos. Freisen, Die kirchliche Baupflicht in den Pfarreien des früheren Fürstentums Paderborn (mit historischer Einleitung und zahlreichen Bezugnahmen auf Urkunden und Akten). — S. 198—269: Hellmuth, Zur Einführung der bayerischen Kirchengemeindeordnung in der katholischen und protestantischen Kirche der Pfalz. — H. 3. S. 271—342: Jos. Freisen, Die Jurisdiktion des preußischen katholischen und evangelischen Feldpropstes. Nebst Abdruck des päpstl. Ernennungsdekretes für den 1915 verst. kath. Feldpropst Dr. Vollmar (A. Geschichtliche Entwicklung der Jurisdiktion des kathol. Feldpropstes; B. Die evangelische und katholische militärkirchliche Dienstordnung von 1902; C. Das Militärkirchenrecht in der deutschen Kriegsmarine; D. Das Militärkirchenrecht bei den Schutztruppen der deutschen Schutzgebiete). *Bess.*

20. Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 6. Jahrg., 4. Heft: Bruno Albin Müller, Zur Ikonographie Jakob Wimpfelings. S. 215 ff. Bezeichnet das Porträt Wimpfelings in Pantaleons Prosopographie 1566 als völlig apokryph. „Es liegt aber auch keine andere Quelle vor, aus der sich ein Bild oder auch nur ein Eindruck seiner äußeren Erscheinung gewinnen ließe.“ Der Aufsatz ist zugleich ein Beitrag zur Kritik des Porträtwerkes des Basler Professors im allgemeinen. — Remigius Stölzle, Pestalozzi und die bayerische Regierung i. J. 1802 S. 222 ff. Zeigt, daß in Bayern die erste Anregung, zu Pestalozzi Schulmänner zu Studienzwecken zu schicken, von Joseph Röckl, damals Alumnus des herzoglich gregorianischen Kollegiums an der hohen Schule zu Landshut, 1805 Professor der Pädagogik in Dillingen, ausging. — Siegfried Aschner, Der deutsche Unterricht und die Romantik S. 225 ff. Gibt zunächst einen Überblick über die Geschichte des deutschen Unterrichts im 19. Jahrh., wobei er besonders auf Thiersch als Hemmer und Hiecke und Wackernagel



als Förderer eingeht, und verfolgt sodann die Entwicklung einerseits an der Hand der für die Schule bestimmten Lehrbücher (Lesebücher, Hilfsbücher, literaturgeschichtliche Lehrmittel) und der für die Lehrer bestimmten Unterrichtsmittel (Kommentare), andererseits im praktischen Schulbetrieb an der Hand der Anstaltsprogramme, wobei er sich auf die Berliner und märkischen Programme beschränkt.

O. Clemen.

21. Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, herausg. von Ferdinand Cohrs, 20. Jahrg., Braunschweig, Albert Limbach 1915. — Rudolf Steinmetz beginnt eine Reihe von Biographien der Generalsuperintendenten von Lüneburg-Celle. Das Fürstentum Lüneburg ist das erste unter den welfischen Fürstentümern, in dem ein zu Visitationen verpflichteter Geistlicher für das ganze Land eingesetzt wurde: Urbanus Rhegius wurde 1531 Landesuperintendent. Wir erhalten zunächst die Biographien der ersten 30 Generalsuperintendenten bis 1705 bzw. 1707, dem Übergang des Fürstentums Lüneburg an die Calenburgische Linie und der Abtrennung der Generalsuperintendentur Harburg. Unter diesen Generalsuperintendenten ragen neben Rhegius Joh. Arndt, der durch seinen Katechismus (nur die 2. Aufl. von 1653 ist erhalten) bekannte Mich. Walther und der frühere Helmstedter kirchliche Archäologe Joachim Hildebrand hervor. — Wolters bietet den 2. Teil seiner vortrefflichen Verarbeitung der Generalkirchenvisitationsakten: Kirchliche und sittliche Zustände in den Herzogtümern Bremen und Verden 1650—1725. Wir werden unterrichtet über Feste und Feiertage, Gesangbuch und Kirchengesang, Herkunft, Bildung, Examen, Ordination, Einnahmen, Rechte und Freiheiten, Steuern und Bestrafungen der Geistlichen, über ihre Amtshandlungen, Kirchenzucht, Seelsorge, sodann über Herkunft, Bildung, Einnahmen usw. der Lehrer, über Volksschul- und kirchlichen Jugendunterricht, Konfirmation, Bilder- und Erbauungsliteratur, Kirchenschmuck und Inventar, endlich über soziale Tätigkeit und Fürsorge der Kirche. — Th. Meyer gibt auf Grund des im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover beruhenden Kopial- und Rechnungsbuchs der St. Peters- und Paulskirche in Münden (15. Jahrh.) Beiträge zur Geschichte der Kirche in Münden, unter den Stichworten: Memorien, Kirchenbau, Grundrenten und Gartenzinsen, Kirchenrechnungen. — Bücherbesprechungen vom Herausgeber beschließen den wertvollen Band. — Der 21. Jahrg. (1916) bringt zuerst den 2. und 3. Teil der Biographiensammlung „Die Generalsuperintendenten von Lüneburg-Celle“ von Rudolf Steinmetz. Der 2. Teil reicht von dem Übergang des Fürstentums Lüneburg-Celle an Kur-Hannover und der damit zusammenhängenden Verlegung des Konsistoriums von Celle nach Hannover und Ab-



trennung des nördlichen Teils des Bezirks, der als Generalsuperintendentur Harburg verselbständigt wurde, bis zur französischen Fremdherrschaft (1708—1803). Hier ragen hervor der Geschichtsforscher und Materialiensammler Heinrich Philipp Guden (1735—1742) und Johann Friedrich Jacobi (1758—1791), der sich um Schaffung eines neuen Katechismus für das ganze Gebiet des Hannoverschen Konsistoriums, Verbesserung des neuen Gesangbuchs und Neugestaltung der Liturgie und Agende verdient gemacht hat. Der 3. Teil reicht von der französischen Fremdherrschaft bis zum Aufhören der Generalsuperintendentur Lüneburg-Celle (1803—1903). Hier sind hervorzuheben der durch seine pädagogischen Studien und Leistungen bekannte August Ludwig Hoppenstedt (1815—1830), der als lebensvoller und volkstümlicher Prediger und wegen seines Spruchbuchs bemerkenswerte Karl Erck (1868—1879) und Max Frommel (1880—1890), der Bruder Emils, der zwei schwere Aufgaben zu bewältigen hatte: die (1875 entstandene) lutherische Freikirche Hannovers mit der Landeskirche und die welfisch Gesinnten mit den preußischen Kreisen zu versöhnen. — Es folgt der 3. Teil der „kirchlichen und sittlichen Zustände in den Herzogtümern Bremen und Verden 1650—1725“ von Wolters. Unter vorsichtig-kritischer Benutzung des fragmentarischen Quellenmaterials werden hier die sittlichen Zustände dargestellt, ausführlicher nur die Kapitel, über die die Quellen reichlicher fließen (Aberglaube und Fluchen, Sonntagsheiligung, Eltern und Kinder usw.). — In dem folgenden Aufsatz von Friedrich Bertheau „Der wirtschaftliche Kampf zwischen dem Göttinger Rat und der Geistlichkeit im 14. und 15. Jahrh.“ handelt sich's um das Vorgehen des Rates gegen den wachsenden Grunderwerb, besonders von seiten der Klöster (Dominikaner, Franziskaner und Zisterzienser von Walkenried) und des Deutschen Ordens. — Der Artikel von Friedrich Thimme „Zur Gesch. der evangelischen Gemeinde Iburgs“ ist zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Bistums Osnabrück. — Zwei Miscellen (Jakob Regula, Denkmünzen auf die Berchtesgadener und Salzburger Emigranten; P. Rammelt, Die niedersächsische Predigerfamilie Hagemann) und Bücherbesprechungen, meist von dem Herausgeber der Zeitschrift Ferdinand Cohrs, bilden den Schluß dieses Bandes.

*O. Clemen.*

22. Historische Zeitschrift (München: R. Oldenbourg) Bd. 114 (3. F. 18) H. 3. Anzeigen: S. 598—605 W. Köhler von Troeltsch, Soziallehren. — S. 647—655 U. Stutz von Émile Lesne, Histoire de la propriété ecclésiastique France A 1. — Bd. 115 (3 F. 19) H. 1, S. 64—76: Walter Sohm, Die Soziallehren Melanchthons. Probevorlesung. (Mit der Aufnahme der



lex naturae in die loci von 1535 und ihrer Gleichsetzung mit dem Dekalog vollzieht sich auch eine Wandlung des Kirchenbegriffes zur ecclesia visibilis. Diese ist vollendet in den loci von 1543. Kirchenordnung und Staatsordnung fließen zusammen in dem christlichen Polizeistaat. Die Staatskirche im vollen Sinne des Wortes wird begründet.) — Anzeigen: S. 34—99 Fritz Kern von Dunkmann, Metaphysik der Geschichte; S. 99 bis 109 Troeltsch von Schilling, Naturrecht und Staat; S. 141—143 W. Köhler von Brieger, Die Reformation. — H. 3 Anzeigen: S. 598—601 Ad. Jülicher von Glawe, Die Hellenisierung des Christentums; S. 608—615 Hermann Haering von Troeltsch, Augustin; S. 623—624 W. Köhler von Althaus, Zur Charakteristik der evang. Gebetsliteratur; S. 649—654 Wilhelm Smidt von Rob. Palmarocchi, L'abbazia di Montecasino. — Bd. 116 (3. F. 20) H. 1. S. 1—47 Ernst Troeltsch, Über Maßstäbe zur Beurteilung historischer Dinge. Rede etc. („Es gibt keine Geschichte des Christentums, die nicht zugleich Geschichte der abendländischen Gesamtkultur wäre oder diese wenigstens in sich selbst voraussetzte, und so geht es mit allem andern auch. Die wahren historischen Erkenntnisse haften immer erst an der Durchdringung eines solchen einzelnen, großen oder kleinen, immer aber besonderen und Eigenbewegung besitzenden Kulturkreises . . .“) — H. 2. S. 189—208: Richard Reitzenstein, Die Entstehung der Formel „Glaube, Liebe, Hoffnung“ (verteidigt sich gegen A. v. Harnack und bleibt dabei, daß 1 Kor. 13, 13 nur aus einer Anspielung auf eine Formel aus den hellenistischen Mysterienreligionen, ähnlich der bei Porphyrius, zu erklären sei). — S. 209—230: Alfred Dove, Der Streit um das Mittelalter (eine etwa 1893 geschriebene nachgelassene Abhandlung über die Periodisierung d. Universalgeschichte, die natürlich auch den Kirchenhistoriker angeht). — S. 271—282: J. Loserth, Neue Erscheinungen der Wiclif- u. Huß-Literatur (betr. hauptsächlich die Arbeiten d. Wiclif-Society). — Anzeigen: S. 311—316 U. Stutz von Olga Dobiache-Rojdestvensky, La vie paroissiale en France. — H. 3. S. 377—458: Georg von Below, Die Ursachen der Reformation (vgl. unten S. 514f. Nr. 32). — Bd. 117 (3. F. 21) H. 1. Anzeigen: S. 118—121 W. Köhler von W. Sohm, Territorium u. Reformation; S. 126—128 W. Sohm von P. Wappler, Täuferbewegung. — Bd. 118 (3. F. 22) H. 1. S. 1—45: Alfred v. Martin, Motive und Tendenzen zu Voltaires Geschichtschreibung („Der Aufklärungsphilosoph, der Kenner der Lebenswirklichkeit u. der geistige Genußmensch vereinigen sich in ihr; und dieses Miteinander und innerliche Gegeneinander von Rationalismus, „gesundem Menschenverstand“, realistischer Skepsis und Ästhetizismus



ist es, was die inneren Widersprüche und äußeren Schwankungen in Voltaires Stellung zur Geschichte bedingt und erklärt“). — Anzeigen: S. 104—112 Ernst Vogt von A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands V, 1. — H. 2. Anzeigen: S. 285—287 W. Köhler von H. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom; S. 299—304 K. Wenck von H. Finke, Weltimperialismus; S. 304—308 Troeltsch von O. Scheel, Martin Luther. *Bess.*

23. Internationale kirchliche Zeitschrift, Neue Folge der „Revue internationale de Théologie“, 6. Jhg. 1916, 3. Heft. Für die Kirchengeschichte am wichtigsten sind seine Briefe an Döllinger aus dem Konzilsjahr 1869/70, die J. Friedrich S. 300—334 mitteilt. — E. Herzog bespricht S. 241—247 das Buch von H. B. Swete, Die heilige katholische Kirche: die Gemeinschaft der Heiligen; T. Rogers charakterisiert S. 248 bis 261 den amerikanischen Bischof Grafton und seine Haltung zu den östlichen orthodoxen Kirchen; A. Gilg druckt S. 262 bis 276 seine Antrittsvorlesung in Bern über das Problem des Bittgebets; M. Pflanzl referiert zustimmend S. 277—299 über die Auffassung von Daniel 7 als christlichen Ursprungs; E. Moog setzt sich S. 335—337 mit der Kritik Hoensbroechs an seiner Arbeit über Antoine Arnaulds Stellung zu den kirchlichen Verfassungsfragen im Kampf mit den Jesuiten auseinander. In der von A. Küry verfaßten kirchlichen Chronik S. 338—354 sind am wichtigsten die Angaben über die Entscheidungen der päpstlichen Bibelkommission über die paulinische Lehre von der Parusie. — Das 4. Heft enthält einen Artikel von E. Herzog über die Beziehungen des Bischofs John Wordsworth (John Sarum) zum Altkatholizismus (S. 361—369), vier Briefe von Benj. W. Wells über die Garden City Conference zur Vorbereitung der World Conference in Faith and Order (S. 370—400), den Schluß der inhaltreichen Briefe J. Friedrichs an Döllinger aus dem Konzilsjahr 1869/1870 (22. Jan. bis 11. Mai 1870, S. 401—453). In der Bibliographie S. 454—472 ist zu beachten die Kritik, die E. Moog an Hans Lindaus Artikel: Ein Heiliger von Port-Royal und Kardinal Richelieu übt. — 7. Jhg. 1917: E. Herzog erörtert S. 1—29 den Nachtrag zum Johannesevangelium (Kap. 21), indem er jede kurialistische Deutung ablehnt und nachweist, daß es sich nicht in erster Linie um den verstorbenen Petrus, sondern um den noch lebenden Johannes handle. — R. Keussen setzt S. 30—59 seine Betrachtungen über das Verhältnis der christlichen Ethik zu Staat und Kultur fort; er hat es hier mit dem Mittelalter zu tun, gibt die Gedanken Ottos von Freising und Innocenz' III. in seiner Schrift *de contemptu mundi* wieder usw. — Über die Ziele der amerikanischen Weltkonferenz und die Haltung des amerikanischen



Protestantismus berichtet R. H. Gardiner S. 60—82. — Hier wie auch in der kirchlichen Chronik (von A. Kury S. 100—113) nehmen einen breiten Raum Erörterungen über Unionen der christlichen Denominationen ein, wobei kein Hehl daraus gemacht wird, daß niemals eine Zeit weniger geeignet gewesen ist, solche Bestrebungen zu verwirklichen als die jetzige. Im übrigen enthält das Heft Bücherbesprechungen, so G. Moog, Die kirchliche Reform Josefs II. (über Georgine Holzknecht), A. Way, Eine anglikanische Untersuchung heutiger Weltprobleme (über Osborne).

2. Heft, S. 121—146: E. Michaud druckt Corn. Jansens Discours de la Réformation de l'homme intérieur, où sont établis les véritables fondements des vertus chrétiennes selon la doctrine de St.-Augustin (Löwen 1675). — Ant. Gilg S. 147—167 behandelt sehr zeitgemäß Evangelium und Staatsethik (Vortrag an der Universität Bern, Jan. 1917). — C. Kihlén hebt S. 168—175 den katholischen Charakter der Augsburger Konfession hervor, wobei er freilich den Begriff „katholisch“ unerläutert läßt. — A. Rinkel, S. 176—188 bespricht die neueren Vorgänge in der Nederlandsche Hervormde Kerk, die zu einem Modus vivendi geführt haben, wobei diese Lösung als unmöglich dauernd beurteilt wird. — Die kirchliche Chronik von A. Kury S. 189—204 berichtet über Unionsbestrebungen des Papstes, über Annäherungsversuche der russischen und anglikanischen Kirche, über die Neugestaltung der armenischen Kirche im türkischen Kaiserreiche: die Chronik wird, weil überall der Einfluß des Weltkrieges berücksichtigt wird, dauernden Wert behalten. — S. 205—224: Bibliographie.

3. Heft: R. Keussen behandelt S. 225—239 in seinen Betrachtungen über das Verhältnis der christlichen Ethik zu Staat und Kultur die Anschauungen des Thomas von Aquino mit dem Ergebnis, daß sein Weltbegriff auf den theokratischen Welt Herrschaftsgedanken abgestimmt ist. — E. Gaugler legt S. 240 bis 269 Franz von Baaders Anschauungen in seinem Kampf gegen die Alleinherrschaft des Papstes in der katholischen Kirche dar. — W. Heim referiert S. 270—286 über die Hirtenbriefe der altkatholischen Bischöfe während der Kriegszeit. — F. Nippold charakterisiert S. 287—297 den am 25. Febr. 1917 gestorbenen Rektor des deutschen Campo Santo in Rom Anton de Waal. — S. 298—316: A. Kury, Kirchliche Chronik. S. 317 bis 328: Bibliographie. G. Ficker.

24. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte (Revue d'Histoire Ecclésiastique Suisse) 10. Jhg. (Stans 1916, Hans von Matt & Cie. Verlagshandlung). Auch dieser Jahrgang zeigt das beneidenswert ungestörte Fortschreiten der kirchengeschichtlichen Forschung in der katholischen Schweiz.



Zunächst seien die allgemein kirchengeschichtlich wichtigen Aufsätze in chronologischer Folge verzeichnet: E. A. Stückelberg u. J. A. Häfliger, Einheimische Heilige auf schweizerischen Siegeln (S. 42 ff.), dieselben, Fränkische Heilige auf schweizerischen Siegeln (S. 307 ff.). Sehr verdienstliche Zusammenstellungen. Diese spragistischen Heiligenbilder liefern zeitlich und örtlich genau bestimmbare ikonographische Zeugnisse für die Kulte der einzelnen Heiligen und interessieren gleichmäßig Hagiographen, Archäologen und Historiker. Stückelberg, Kirchliche Archäologie und Hagiographie (S. 228 ff.). Die Entstehung von Heiligennamen (ein heil. Beat im Tessin). Die St. Ulrichskirche in Basel (dem heil. Ulrich, Bischof von Augsburg, gest. 973, geweiht, nicht einem Basler Bischof U.). Der Basler Bischofskatalog (Nachtrag zu dem von Aug. Bernoulli im 7. Bd. der Basler Chroniken, Leipzig 1915). Zur Verehrung St. Fridolins (Nachtrag zu der Karte im Schweiz. Archiv f. Volkskunde 1899). Paul Diebolder, Bischof Gebhard III. von Konstanz (1084—1110) und der Investiturstreit in der Schweiz (S. 81 ff. 187 ff.). Tätigkeit und Schicksale dieses späteren päpstlichen Legaten für Deutschland sind in den großen Kampf zwischen Kaiser und Papst gut hineingezeichnet. Albert Büchi, Kardinal Schiner und die Reformbewegung (S. 1 ff.). Schiner, der nach der Vertreibung aus seinem Bistum Sitten (Kanton Wallis) 1517 im Gefolge Kaiser Karls und in Rom weilte, ist mit Zwingli, mit dem ihn die antifranzösische Politik verband, und mit Luther verschiedentlich in Berührung gekommen, war auch von der Reformbedürftigkeit der Kirche überzeugt, doch ist es eine irrige Annahme, daß er bei längerer Lebensdauer (er starb am 1. Okt. 1522 in Rom an der Pest) sich der Reformation angeschlossen hätte; er war nur (wie Erasmus, Pirckheimer, Faber) für eine Reform innerhalb und auf dem Boden der katholischen Kirche zu haben. D. Imesch, Rechte und Einkünfte des Bistums Sitten im Anfang des 16. Jahrhunderts (S. 161 ff.). Veröffentlicht ein Schriftstück, in dem Kardinal Schiner oder sein Sachwalter genauere Angaben über den ihm aus dem Verlust des Bistums erwachsenen Schaden macht, und eine Eingabe des Bischofs Hildebrand Jost (1613—1638). Eduard Wymann, Zehn Briefe des Stadtpfarrers Sebastian Werro von Freiburg über seine Pilgerfahrt nach Rom und Jerusalem i. J. 1581 (S. 119 ff.). Die Briefe sind keine gewöhnlichen Reisebriefe, sondern behandeln aktuelle kirchliche Tagesfragen und bilden daher eine wichtige Quelle für die Geschichte der Gegenreformation in der katholischen Schweiz. A. Scheiwiler, P. Ludwig von Sachsen. Ein Beitrag zur Gegenreformation in der Schweiz (S. 241 ff.). Geboren aus dem sächsischen Adelsgeschlechte der Einsiedel, trat



er in Rom zum Katholizismus über und in den Kapuzinerorden. Er wurde zuerst nach Luzern entsandt, „rettete“ dann im Bunde mit dem päpstlichen Nuntius und den 5 katholischen Orten Appenzell vor dem gänzlichen Anheimfallen an den Protestantismus, reformierte das Kloster Pfannoregg im Toggenburgischen, wirkte ferner in Solothurn und Baden, schließlich in Innsbruck, Graz und Augsburg, wo er 1608 starb. — Die übrigen, vornehmlich lokalkirchengeschichtlich interessanten Aufsätze und kleineren Beiträge seien wenigstens kurz erwähnt: Dom. Courtray, Les personnalités de la maison de Corbières, qui se sont donnés à l'Église (S. 172 ff. 275 ff.). E. Dupraz, Introduction de la Réforme per le 'Plus' dans le baillage d'Orbe-Echallens (S. 50 ff. 102 ff. 209 ff.). Anton Habermacher, Zwei Rheinauer Schulordnungen (S. 293 ff.; von 1644 u. 1714; Volksschule der Benediktiner in Rh. im Bistum Konstanz). Joh. Kreienbühler, Geschichte des Archivs des Johanniter-Ritterhauses Lenggen (Kt. Aargau) (S. 133 ff.). Jeanne Niquille, Les Bénédictines d'Engelberg (S. 25 ff.; die Nonnen siedelten 1615 nach Sarnen über). A. Büchi, Neubearbeitung der Helvetia sacra (S. 76; durch P. Anastasius O. Cap., Archivar im Kapuzinerkloster in Luzern). Ders., Ein Corpus Catholicorum (S. 153 f.; Greving's Unternehmen). Konrad Kunz, Mag. Hans Schönbrunner, Pfarrer und Dekan in Zug, † 1531 (S. 135 ff.). H. Schmitt, Mandat wider das Fluchen und Schwören [1725] (S. 152). P. Fridolin Segmüller, Die Schweiz und die Schweizer des 16. Jahrhunderts im Spiegel damaliger Gesandtschaftsberichte (S. 142 ff.; teils nach Berichten päpstlicher Nuntien, teils nach den Relationen venetianischer Geschäftsträger, im vatikanischen Archiv). Ders., Die Ritterorden in der Schweiz (S. 154 f.; im 17. Jahrhundert). Ders., Alexander Laghi, ein schweizerischer Abt in Östreich [Wilhering, dann Kremsmünster] und Kardinalskandidat (S. 155 f.). Ders., Ein vielumworbener Posten (S. 233 f.; die Befehlshaberstelle der päpstlichen Garde in Rom 1640). Ed. Wymann, Die Geistlichen des Sextariates Uri i. J. 1617 (S. 75 f.). Ders., Jakob Billeter's Aufzeichnungen über den ersten Villmergerkrieg (S. 146 ff.; 1655—1698; B. nahm als Feldprediger teil). Ders., Zur Geschichte des Landkapitels Bremgarten im 15. u. 16. Jhrh. (S. 80 ff.). — Am Schluß jedes Heftes gute Rezensionen; meist von Büchi.

*O. Clemen.*

25. In der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte Bd. 36, Kanonistische Abteilung Bd. 5 (Weimar, H. Böhlau Nachfolger 1915) zeigt Albert Werminghoff, Die deutschen Reichskriegssteuergesetze von 1422 und 1427 und die deutsche Kirche (S. 1—111) das ganze Elend der damaligen deutschen Zustände mit Eingehen auf viele



belehrende Einzelheiten besonders der Verfassungszustände der deutschen Kirche, die in den gesetzlichen Bestimmungen oder der Art ihrer Ausführung zu Tage treten. Johann Dorn, *Der Ursprung der Pfarreien und die Anfänge des Pfarrwahlrechts im mittelalterlichen Köln* (ebenda S. 112—164) gibt einen Beitrag zur lokalen Kirchen- und Kirchverfassungsgeschichte. Zu vergleichen ist dazu der Nachtrag von W. Levison im folgenden Bande derselben Zeitschrift S. 386—391 (Eine Aufzeichnung über Kölner Kirchen aus dem 11. Jahrhundert). — Rudolf Schäfer, *Die Geltung des kanonischen Rechtes in der evangelischen Kirche Deutschlands von Luther bis zur Gegenwart* (ebenda S. 165—413) bejaht, von einer praktischen Frage der Gegenwart (Versetzbarkeit der Geistlichen) ausgehend, auf Grund eingehendster Untersuchung der Äußerungen der Reformatoren, der evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, der Stellungnahme der evangelischen Juristen des 16. bis 19. Jahrhunderts, der Urteile evangelisch-theologischer Autoritäten der gleichen Zeit und endlich der Judikatur der höchsten Gerichte des 19. Jahrhunderts und besonders des Reichsgerichtes, die Frage nach der gegenwärtigen Geltung des kanonischen Rechtes in der evangelischen Kirche in ziemlich weitem Umfange, dessen Grenzen er im einzelnen festzulegen sucht. — G. Schreiber, *Kirchliches Abgabewesen an französischen Eigenkirchen aus Anlaß von Ordalien* (ebenda S. 414—483) stellt zunächst die Wichtigkeit und den gesamten Erkenntnischarakter des Oblationenwesens (im Anschluß an eine frühere Arbeit des Verfassers über den Sprachgebrauch des mittelalterlichen Oblationenwesens; *Freiburger theol. Dissertation, Wörrishofen 1913*) ins rechte Licht und behandelt dann im einzelnen die Oblationen aus Anlaß von Gottesurteilen (*Oblationes campionum, pugilum, bellorum, iudiciorum*). — In derselben Zeitschrift Bd. 37, *Kanonistische Abteilung* Bd. 6 (Weimar 1916) kennzeichnet Heinrich Singer, *Das c. Quia frequenter*, ein nie in Geltung gewesenes „Papstwahldekret“ Innocenz' IV. (S. 1—140) diesen seit Schulte allgemein als Dekret oder Dekretale angenommenen Text vielmehr als einen Entwurf, den Innocenz IV. zwar einem engeren Kreise bekannt gegeben, aber nicht in einer jeden Zweifel über seine Verbindlichkeit ausschließenden Weise als Gesetz proklamiert hat, als eine Art älteres, dem 13. Jahrhundert angehöriges Pendant zu der Konklavebulle Julius' III. und der Bibelbulle Sixtus' V. — E. Eichmann (S. 140—205) behandelt die vielerörterte Frage der römischen Eide der deutschen Könige, Justus Hashagen gibt farbenreiche Bilder und Belege (S. 205—292) zur Charakteristik der geistlichen Gerichtsbarkeit im späteren Mittelalter. S. 293 bis 330 untersucht Paul Haas: *Das Salvatorium Papst Eugens IV.*



(1431—1447) vom 5. Februar 1447, charakterisiert es diplomatisch als eine Bulle und inhaltlich nicht als einen Protest gegen bestimmte Zugeständnisse, die er an Reich und Kurfürsten gemacht hatte, sondern gegen mögliche Mißdeutungen jener unklaren Urkunden zu ungunsten des Papsttums. Fritz Kern behandelt S. 331—340 Luther und das Widerstandsrecht, Johann Dorn gibt S. 341—383 einige vorläufige Beiträge Zur Geschichte der Personalpfarreien. Einige Miscellen sind dem sechsten Bande, wertvolle Besprechungen wie stets beiden Bänden der Zeitschrift beigegeben. *B. Schmeidler.*

26. Im 2. Heft (81—148) des XVII. Jahrgangs (1916) der Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft (Gießen: Töpelmann) setzt zunächst Achelis 81 ff. seine Studie über „Altchristliche Kunst“ fort. Im 5. mit vier schönen Tafeln versehenen Abschnitt untersucht er die Totenmahle. In umsichtiger Untersuchung stellt er fest, daß es sich nicht um das himmlisch-eschatologische Mahl, sondern um Gedächtnismahle zu Ehren der Toten handelt. Neben diesen aber stehen noch andere Gruppen von Darstellungen: Speisungswunder mit 7 (meist männlichen) Teilnehmern und Weinwunder von Kana ebenfalls vielfach mit 7 Teilnehmern, ferner das Wasserwunder des Moses, der Mannaregen und die Anbetung der Magier als der Vorbilder christlicher Gebefreudigkeit. Interessant ist, daß auch auf den Katakombenbildern gelegentlich nur 2 Magier dargestellt sind, wie z. B. auch auf 2 Miniaturen eines alten, jetzt in Florenz befindlichen Kodex des „Lebens des Herrn“. — „Über die Entstehungszeit der ‚Himmelfahrt Moses‘“ führt Gustav Hölscher 108 ff. aus, daß sie zur Zeit Hadrians entstanden sei. Die Schilderungen 6—9 lassen sich nur aus dieser Zeit heraus verstehen. Das rätselhafte Taxo[c] = hebr. הכסך löst sich nach Burkitts einleuchtender Lösung in אלצור auf und ein Priester dieses Namens hat tatsächlich 132 Münzen geprägt; „der Priester“ ist sicher der Hohepriester. Der Schluß des interessanten Artikels steht noch aus. — 128 ff. erörtert C. Clemen „Buddhistische Einflüsse im N. T.“ Gegenüber Garbe, der neuerdings die Frage wieder bejaht hat, kommt er wieder zu verneinendem Ergebnis. Es ist ein sehr gehaltreicher Artikel, in dem nachgewiesen wird, daß Garbe mit Unrecht seinen früher verneinenden Standpunkt aufgegeben hat. — 139 ff. untersucht F. Boll „Das Eingangsstück der Ps.-Klementinen“. Zwischen diesem, wie es sich vor allem relativ ursprünglich in den Homilien findet, Lukians Nekomanteia und einer im Prooemium einer von einem gewissen um 165 n. Chr. lebenden Harpokration herrührenden astrologisch-botanischen Schrift finden sich interessante Berührungen, die vielleicht auf eine zum Mithraskult in Beziehung stehende Schrift hinweisen. Als Neben-



resultat fällt ab, daß in den Recognitionen die Vorlage gegenüber den Homilien verkürzt erscheint. — Heft 3 setzt G. Hölscher 149 ff. seine Ausführungen „Über die Entstehungszeit der ‚Himmelfahrt Moses‘“ fort und kommt auf Grund einer Rekonstruktion von 7, 1 f. zu dem Ergebnis, daß der Verfasser der Apokalypse im Jahre 131 n. Chr., als Hadrian von Ägypten aus zum zweiten Male nach Syrien kam, schrieb, und daß er das Weltende für das Jahr 159 n. Chr. erwartete. Dies wird bestätigt durch die von ihm vorgetragene Deutung von 3, 14, wonach die dortigen „77 Jahre“ als Jahrzehnte zu rechnen sind. Auch 1, 2 und 10, 12 gewinnen von hier aus Licht. Noch anderes wird zur Bestärkung dieser Theorie herangezogen. — 159 ff. bringt Anton Fridrichsen-Kristiania neues bei „Zur Auslegung v. Röm. 1, 19 f.“ in Auseinandersetzung mit Schjött. Auch das Corpus hermeticum wird herangezogen. — „1. Thessalonicher 5, 10“ behandelt 169 ff. Dr. jur. Gerh. Förster unter Anstellung textkritischer Erwägungen. — 178 ff. beantwortet Marg. Plath die Frage: „Warum hat die urchristliche Gemeinde auf die Überlieferung der Judaserzählungen Wert gelegt?“ Aus religiös-praktischen und aus ästhetisch-psychologischen Gesichtspunkten. — Corssen setzt 189 ff. seine Untersuchungen über „Das Martyrium des Bischofs Cyprian“ fort. Wegen seines Kanzleistils muß es aus der Feder eines im Bureau des Prokonsuls arbeitenden Christen stammen. Die Recensio *y* entstammt donatistischer Feder. — Der um die Zugänglichmachung der Kirchenslawischen Literatur hochverdiente † Dr. Iwan Franko teilt 207 ff. in seinen „Beiträgen aus dem Kirchenslawischen zu den ntllichen Apokryphen V“ eine „Parabel des Apostels Petrus“ mit, deren Überlieferung allerdings nur in das 14. Jahrh. hinaufreicht, die aber von hohem literarischen Wert ist. Hoffentlich enthält sein Nachlaß auch weiter so wertvolles Material wie das bisher beigebrachte. — In den Miscellen stellt 211 f. Hugo Koch fest, daß Kallist durch Bischof Zephyrin in den Klerus aufgenommen und mit der Verwaltung des *Κοιμητήριον* beauftragt wurde. — 212 vermutet D. Völter, daß Boanerges „Söhne des Bären“ (Hiob 38,32 בְּנֵי יָרֵשׁ, mit dem schnarrenden Kehllaut des Arabischen) bedeutet wegen der Unzertrennlichkeit der Zebedaiden. — Heft 4: 213 ff. Th. Haering, „Das Alte Testament im Neuen“. Zum Thema: Glaube und Geschichte. Inwieweit ist das gesamte N. T. alttestamentlich bedingt? Bedeutung dieser Untersuchung für die einzelnen theologischen Disziplinen. — 228 ff. Richard Drescher, „Das Markusevangelium und seine Entstehung“. Vor allem von Mark. 13 ausgehend. An den Erzeugnissen der apokalyptischen Literatur hatte der Verf. seinen Geist genährt. Um ihn zu erkennen, ist vor allem vom Evangelium selbst auszugehen. Jerusalem war seine Heimat. Er



muß viel mit Griechen verkehrt haben. Er muß um 70 geschrieben haben. Er kritisiert das Gesetz und hält sich doch frei von Paulus. Die Angaben des Papias sind wertlos. Auch der Darstellung des Markus muß man bei all ihrem Wert kritisch gegenüberstehen. — 257 ff. Ed. König, „Woher stammt der Name ‚Maria‘?“ Dieser Name bildet die gräzisierte Gestalt des Namens Marjam, das wieder die griechische Form des hebräischen Mirjam ist. — 264 ff. G. Krüger zur Frage nach der Entstehung des Märtyrertitels. Der hellenistische Sprachgebrauch ist heranzuziehen: hiernach macht das freudige Ertragen des *Πόνοι* den Märtyrer. Im Christentum galten ursprünglich der Tat- wie der Wortzeuge gleichmäßig als *μάρτυρες*. Später drängte sich ersteres ausschließlich vor, und dann zuletzt der Begriff des „Blutzeugen“. — 270 ff. Konrad Köhler zu Mt. 10, 37 f. Stocks.

27. Joseph Kardinal Hergenröthers Handbuch der Allgemeinen Kirchengeschichte. Neu bearbeitet von Johann Peter Kirsch. 5. verb. Aufl. 4. Bd.: Die Kirche gegenüber der staatlichen Übermacht und der Revolution; ihr Kampf gegen die ungläubige Weltrichtung, Freiburg i. Br.: Herder 1917. X, 798 S. gr. 8<sup>o</sup>. 14 Mk., geb. 16 Mk. — Die französische Revolution, welche ebenso wie die napoleonische Zeit mit besonderer Ausführlichkeit behandelt ist, bildet einen Einschnitt. Der ganze Stoff ist in zwei Bücher verteilt; jedes von diesen zerfällt wieder in zwei Abschnitte, und wir erhalten so vier Perioden: 1648—1740, 1740—1789, 1789—1848, 1848—1914. Die Wahl Benedikts XV. bildet den Abschluß. Innerhalb der einzelnen Perioden ist die Einteilung im wesentlichen die gleiche: das Papsttum im Zusammenhang mit den großen Zeitereignissen und -strömungen, die katholische Kirche in den einzelnen Ländern, die geistlichen Orden und Kongregationen, Theologie und Lehrstreitigkeiten, Rußland und der Orient, die philosophischen Richtungen, der Protestantismus im allgemeinen und in den einzelnen Ländern, sein fortschreitender Zerfall durch innere Streitigkeiten und Sekten, die protestantische Theologie, die Missionen. Man kann nicht leugnen, daß der gewaltige Stoff auf diese Weise übersichtlich gegliedert ist, und neben den ausgezeichneten, oft fast zu reichlichen Literaturzusammenstellungen ist die Klarheit und Vollständigkeit der Berichterstattung anzuerkennen. Merkwürdig schiefe Urteile besonders über protestantische Dinge begegnen uns. So S. 118: „Die drei Spenerianer (nämlich Franke, Breithaupt und Anton) gründeten um 1694 mit dem Juristen Thomasius die Universität Halle“, oder S. 127: „Die Baptisten entstanden in England um 1608 ganz unabhängig von den Mennoniten in Deutschland und Holland.“ Von Wieland, Goethe und Schiller heißt es S. 252: sie „waren



ganz vom klassischen Heidentum begeistert und lenkten den Geist ihrer Zeitgenossen vom Christentum ab; Natur, Wohlbehagen, Egoismus war ihnen alles“. Abgesehen von solchen Entgleisungen wird man aber sagen müssen, daß auch der protestantische Theologe das nun abgeschlossene, bis in die neueste Zeit fortgeführte Werk mit Vorteil benutzen kann. Besonders über die Geschichte der katholischen Kirche kann er sich hier in einer Weise orientieren, die ihm sonst nicht geboten wird. Es ist zu bewundern, daß es möglich war, das imponierende Werk trotz des Krieges zu Ende zu führen.

Bess.

28. Karl Müller, Kirchengeschichte. 2. Bd. 2. Halbbd. Lief. 1—4, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1916—17. XII, 576 S. 8<sup>o</sup> Jede Lieferung 3 Mk. — Nach einer Unterbrechung von 14 Jahren konnten wir Ende 1916 wieder eine Fortsetzung dieses einzigartigen Werkes begrüßen, und seitdem sind drei weitere Lieferungen erschienen, so daß der Abschluß des 2. Bandes nahe bevorsteht. Dieser Teil beginnt mit einer Übersicht über die inneren Resultate der vorausgehenden Periode, „die Grundlage des kirchlichen Lebens in Deutschland und der Schweiz“. Der ruhigen, abgeklärten Darstellung merkt man nicht an, welche Arbeit gerade hinter ihr steckt. Die 10 Seiten Bibliographie, welche vorausgehen, lassen sie ahnen. Bezüglich Hessens vermisste ich einen Hinweis darauf, daß die Synoden reine Geistlichkeitssynoden sind und daß das Kirchenregiment ein kollegiales war. (Vgl. meine „Entwicklung der hessischen Kirche unter Philipp dem Großmütigen“ in dieser Zeitschrift 33, S. 309—345). Im folgenden werden dann die Lehrstreitigkeiten, die Entstehung der Konkordie dargestellt. Ein dritter Abschnitt beschäftigt sich mit den täuferischen Gemeinschaften, den mystischen und rationalistischen Regungen und dem Unitarismus. Es wird hier nicht recht klar, wie der Verf. den Sozinianismus, den er zum Schluß in einem eigenen Paragraphen behandelt, eingegliedert wissen will. Denn in einer Schlußbetrachtung über die Täufer und die — vorzüglich romanischen — Humanisten, mit der der vorausgehende Paragraph schließt, geschieht der Sozinianer keine Erwähnung, und doch gehören sie wohl zu den letzteren. Das zweite Kapitel ist der römischen Kirche gewidmet und bringt die Gründung des Jesuitenordens und das tridentinische Konzil. Dies alles ist zusammengefaßt als „innere Zustände im 16. Jahrhundert“ und bildet den ersten Abschnitt. Der zweite behandelt die Gegenreformation 1559—1648. Der dritte Abschnitt „Die Entwicklung im Innern während des 17. Jahrhunderts“ beginnt mit einem ausgezeichneten Überblick, in dem die Ergebnisse und gemeinsamen Züge des Zeitalters der Gegenreformation dargestellt werden. Der geschichtlichen Bedeutung entsprechend hebt in diesem Abschnitt die Dar-



stellung mit den westeuropäischen Ländern an. Aus ihr möchte ich besonders hervorheben die Darstellung des gallikanischen und jansenistischen Streites und die beinahe 80 Seiten füllende der englischen Kirche von Elisabeth bis zu Wilhelm III. Wie viel in dieser letzteren an Neuem steckt, das wird nur der beurteilen können, der sich einmal wieder in das wenig anmutende, aber äußerst interessante Getriebe versenkt. Die Lieferung bricht innerhalb eines Paragraphen über den Fortgang der Gegenreformation in Deutschland ab. S. 528 muß es wohl statt IV III. heißen und in der Übersicht am Schluß statt 3. und 4. Kapitel 2. und 3.

*Bess.*

29. Karl Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte. Anhang. Zeittafeln, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1917. VIII, 64 S. gr. 8°. 1 Mk. — Die Tafeln enthalten wirklich nur das Wichtigste. Ob es praktisch war, sie in zwei Kolumnen zu drucken, ist mir fraglich, zumal damit an einigen Stellen synchronistische Tabellen kollidieren. Vollends aber hätten die Anmerkungen vermieden werden müssen.

*Bess.*

30. Studien zur Reformationsgeschichte und zur praktischen Theologie. Gustav Kawerau an seinem 70. Geburtstage dargebracht. 1. Teil: Studien zur Reformationsgeschichte. Leipzig, M. Heinsius Nachfolger, 1917. 75 S. 2,50 M. — 6 Reformationshistoriker haben sich in dieser äußerlich recht kriegsmäßig-dürftigen Festschrift mit wertvollen Beiträgen zusammengefunden: 1. Otto Scheel behandelt u. d. T. „Luthers Primiz“ die angebliche krankhafte seelische Erregung Luthers bei dieser Feier, indem er die Berichte der Tischreden besonders mit Hilfe des Missale kritisiert und zeigt, daß die dort sich findenden Unstimmigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten damit zusammenhängen, daß die Herausgeber nicht mehr mit dem Missale und dem katholischen Priesterdienst vertraut waren, und schließlich auf Enarr. in Gen. 25, 21 rekurriert; danach bleibt nur „ein gesundes und echtes religiöses Erlebnis“ Luthers übrig, nämlich ein tiefes Erschauern bei dem unmittelbaren Gebetsverkehr mit der göttlichen Majestät. — 2. Georg Buchwald gibt a) Mitteilungen aus der von P. Flemming im Magdeburger Staatsarchiv gefundenen *Matricula ordinatum* des Hochstifts Merseburg über die geistliche Laufbahn mehrerer Personen aus dem Kreise Luthers, b) druckt er ab ein Blatt Druckmanuskript in der Schloßkirche zu Schleinitz zu „Die Epistel des Propheten Jesaja . . .“ (Wittenberg, Schirlentz 1526). — 3. Paul Flemming zeigt, daß die Lutherbriefe enthaltenden Bände der 1893 von G. Buchwald entdeckten Rörersammlung auf der



Universitätsbibliothek in Jena, obgleich von Aurifaber, Buddeus, Saggitarius, Wolf, de Wette benutzt, doch noch mancherlei Ausbeute gewähren; besonders eingehend bespricht er den bisher am wenigsten herangezogenen Band Bosianus qu. 24 r. — 4. Walter Friedensburg entnimmt seiner demnächst erscheinenden Geschichte der Universität Wittenberg einen interessanten Abschnitt: Die Krisis der Universität Wittenberg im Schmalkaldischen Kriege 1546—1547, wobei neue Akten in Weimar und Halle verwertet worden sind. — 5. Ferdinand Cohrs verbreitet sich über Entstehungszeit, Bestimmung und Inhalt des von Urbanus Rhegius verfaßten Examen episcopi in ducatu Luneburgensi, der „ersten Prüfungsordnung für evangelische Geistliche“. Gedruckt erst nach Rhegius' Tode 1545; eine im Mai 1538 in Wittenberg angefertigte Abschrift in dem Jenaer Rörerband Bosianus o. 17 c; entstanden wohl bald nach des Rhegius „Formulae caute et citra scandalum loquendi“ von 1535, also 1536; wohl nur vorläufiger Entwurf, von Rhegius für seine eigenen Privatzwecke aufgeschrieben und den Wittenberger Reformatoren zur Begutachtung vorgelegt; Vergleich mit Melanchthons Ordinantenexamen von 1552. — 6. Karl Benrath lenkt unsere Aufmerksamkeit erneut auf das besonders von Ranke und Pastor behandelte Oratorium der göttlichen Liebe. Aus den von Pietro Tacchi-Venturi im 1. Bande seiner Geschichte des Jesuitenordens in Italien (Rom 1913) veröffentlichten Satzungen dieser Bruderschaft und der Bestätigungsbulle Leos X. für dieselbe ergibt sich, daß sie mehrere Jahre, ehe Luthers Name in Italien bekannt wurde, noch vor dem Ausbruche des Ablaßstreits gegründet worden ist, also nicht als kirchliches Konkurrenzunternehmen zu Luthers revolutionär-reformatorischem Vorgehen gelten kann; ihre historische Bedeutung liegt vielmehr in ihrem Zusammenhang mit der Entstehung des Theatinerordens.

*O. Clemen.*

31. Carl Georg Brandes, Beiträge aus der Universitätsbibliothek zu Jena zur Gesch. des Reformationsjahrhunderts. Festschrift des Vereins zum Jubiläum der Reformation (= Ztschr. d. Vereins f. Thüring. Gesch. und Altertumskunde N. F. 8. Beiheft). Jena, G. Fischer, 1907. 84 S. 2 M. — Brandes druckt aus einer Jenaer Hs. eine Passio Esticampiani secundum Joannem ab, die die Vertreibung des Joh. Rhagius von der Universität Leipzig im Sommer 1511 im Anschluß an die Passionsgeschichte im Johannesevangelium schildert. Ferner veröffentlicht er aus dem Jenaer Exemplar der Opera Hrosvite, Nürnberg 1501, einen Eintrag, wonach dieses Exemplar noch vor Gründung der Univ. Wittenberg (Herbst 1502) dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen von der ‚Sodalitas Polychiana‘, d. h. der um Martin Polich von Mellerstadt in Leipzig sich scharenden Humanistengenossenschaft



überreicht worden ist. Er stellt dann noch Vermutungen an über das Verhältnis dieser Sodalität zu der von Polich in seiner Streitschrift gegen Wimpina ‚Laconismos‘ (Frühjahr 1502) erwähnten ‚Sodalitas Leucopolitana‘. Diese ist wohl sicher nach Wittenberg als Vorort genannt und identisch mit dem von Celdes erwähnten Albinus Luneburgensis (verschrieben für Leucopolitanus?) sc. coetus. Daran schließt sich ein 3. Artikel über „den Namen Wittenberg bei den Humanisten“ (Albiburgium, Albioris, Leucoris, Leucorium). Am umfänglichsten ist der 4. Aufsatz über „die Pflege des Französischen am Hofe der sächsischen Kurfürsten Ernestinischen Namens“. Br. druckt zunächst das schon von Joh. Bolte aus dem Weimarer Archiv mitgeteilte Inventar der im Besitze des Kurfürsten Joh. Friedrich befindlichen französischen Bücher nochmals ab und knüpft einen sehr wertvollen Kommentar daran und zeigt sodann, daß die Jenaer Universitätsbibliothek, die Rechtsnachfolgerin der Wittenberger, (zwar nicht jene, aber) mehrere französische Bücher und Handschriften aus dem Besitze Friedrichs des Weisen enthält und daß an dessen Hofe in Torgau schon in den 90er Jahren des 15. Jahrh.s französische Studien getrieben wurden; als ihr Träger erscheint (als Vorgänger des Veit Warbeck) ein Bernhardin Pfof aus Eßlingen, der als Pariser Magister und Coblenzer Domberr 1502 in die 1. Wittenberger Matrikel aufgenommen worden ist. Endlich hat Br. in einem Jenaer Sammelbande das später oft wiederholte Epitaphium auf Friedrich den Weisen in ursprünglicher Form gefunden und verbreitet sich im Anschluß daran über die deutschen Verse unter den Fürstenbildern im Schlosse zu Wittenberg, die ihm „als Beweise für die Tatsache“ gelten, „daß bei allen humanistischen Bestrebungen auch die Pflege der Muttersprache am Hofe Friedrichs eine Stätte fand“; jenes Epitaphium ist ihnen nach Friedrichs Tode angefügt worden. — Sämtliche Aufsätze zeigen, was sich aus geringem Quellenmaterial bei liebevoller Vertiefung und Umsicht gewinnen läßt. *O. Clemen.*

**32.** Georg von Below, Die Ursachen der Reformation. Mit einer Beilage: Die Reformation und der Beginn der Neuzeit. München u. Berlin: R. Oldenbourg 1917. XVI, 187 S. 8° = Historische Bibliothek 38. Bd. 6 M. — Dieses Buch hat bereits eine Geschichte. Es enthält die am 13. Mai 1916 gehaltene Rektoratsrede, die nur in einer beschränkten Zahl von Exemplaren verbreitet wurde, aber sofort Aufsehen erregte. Dann brachte sie die Historische Zeitschrift Bd. 116 in etwas erweiterter Gestalt, und nun erscheint sie abermals erweitert und um eine beinahe ebenso lange, hauptsächlich gegen Troeltsch gerichtete Abhandlung über die Frage nach dem Anfang der Neuzeit vermehrt als selbständiges Buch.



Was v. B. schreibt, liest sich nicht leicht, denn seine Gedanken vollziehen sich in ständiger scharfer Auseinandersetzung mit Vorgängern und Gegnern, und seine ungeweine Belesenheit sorgt dafür, daß hierbei kaum einer übergangen wird, der sich zu demselben Thema geäußert hat. Hier aber galt es als Historiker und vor einem konfessionell stark gemischten Auditorium Stellung zu nehmen zu einer Frage, die von den Theologen der beiden in Betracht kommenden Kirchen stets durchaus gegensätzlich beantwortet worden ist. Die Objektivität, mit der v. B. auf diesem Gebiet sich bewegt, ist bewundernswert. Er nimmt zwar das Resultat seiner Untersuchung gewissermaßen vorweg, indem er das religiöse Erlebnis Luthers als die eigentliche Ursache konstatiert. Dann aber geht er alles andere durch, was man als Ursache der Reformation angeführt hat: die kirchlich-sittlichen Zustände am Ausgang des Mittelalters, die Mißbräuche des päpstlichen Regimentes, „die kuriale Finanzpraxis und das kirchliche Privilegiensystem“, die nationale Opposition, die Entwicklung des Landeskirchentums, die soziale Gärung, schließlich die spezifisch religiösen Zersetzungserscheinungen innerhalb des mittelalterlichen Kirchentums (Mystik, Spätscholastik, Humanismus, Waldenser und Täufer). In fein abgewogenen Urteilen wird Bedeutung und Tragweite jeder dieser Erscheinungen — der Fragestellung entsprechend mehr negativ, als positiv — festgestellt: weder einzeln noch zusammen bieten sie eine ausreichende Erklärung der Reformation. Für diese bleibt schließlich nur übrig das Unerklärliche der schöpferischen Persönlichkeit. — v. B.s Beurteilung der Mystik als eines konstituierenden Faktors in Luthers reformatorischer Entwicklung hat eine Berichtigung erfahren durch H. Böhmer im Theol. Literaturblatt 38, Nr. 7 u. 8, wo das eigentliche Wesen der Mystik und Luthers Verhältnis zu ihr in vortrefflicher Weise klargelegt wird. Ich vermag mich auch nicht mit dem Urteil zu befreunden, das v. B. bei jener Gelegenheit über Albrecht Ritschl's Geschichte des Pietismus fällt. Ritschl's gewiß einseitige Beurteilung hat doch eine ungeheure Anregung auf die Forschung ausgeübt, und als Materialsammlung ist sein Werk noch nicht überboten. Der „Umweg“, den die Forschung über ihn gemacht hat, ist ihr im ganzen sehr gut bekommen.

**33.** In seiner ausgezeichneten Bibliographie zur thüringisch-sächsischen Geschichte (vgl. Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Halle: Gebauer-Schwetschke) verzeichnet Max Laue regelmäßig auch die Luther-Literatur. Im 7. Band, H. 1, S. 81—87 und H. 2, S. 193—202 findet sich die bis zum 1. Sept. 1917 erschienene Jubiläumsliteratur. Die Fortsetzung wird das folgende Heft bringen. *Bess.*

**34.** Lutherana. Lutherheft der Theologischen Stu-



dien und Kritiken zum 31. Okt. 1917 (Gotha: Friedrich Andreas Perthes) = Jg. 1917, H. 3/4, S. 231—273: Paul Kalkoff, Das unechte Breve Hadrians VI. an den Kurfürsten von Sachsen — eine Flugschrift Hochstratens (dieses lange für echt gehaltene, von Th. Kolde in den Hermann Reuter gewidmeten „Kirchengeschichtlichen Studien“ bereits behandelte, nur im Druck lateinisch und deutsch ausgegangene, in rohem Ton den Beschützer Luthers angreifende Dokument wird auf Grund literarischer Beziehungen zu dem Wormser Edikt und zu gleichzeitigen Schriften Hochstratens mit großer Wahrscheinlichkeit diesem „Henker in der Kutte“ aus dem Predigerorden zugewiesen). — S. 273—322: Adolf Risch, Luther als Bibelübersetzer in dem Deutschen Psalter von 1524—1545 (zeigt in trefflicher Weise an der Hand der in der Weimarer Ausgabe dargebotenen handschriftlichen Vorlagen, den Aufzeichnungen Rörers und den Texten, wie L. „unter sorgfältiger wissenschaftlicher Ausnutzung des Grundtextes aus der Tiefe seines Gemütslebens das hebräische Liederbuch in ein echt deutsches Gebet- und Andachtsbuch umschuf“). — S. 323 bis 420: Friedrich Loofs, Der articulus stantis et cadentis ecclesiae (die Formel findet sich wahrscheinlich zuerst bei V. Löscher, hat sich aber entwickelt aus Worten Luthers und aus einem Wort Augustins, das Joh. Gerhard anführt. Ihre Bedeutung erhellt aber erst aus dem religiösen Erlebnis Luthers. Dieses wird in tief eindringender Untersuchung über den Begriff *justitia dei passiva* festgestellt, wobei der ganze Komplex von Luthers Wortgebrauch in der ersten Psalmen- und der Römerbrief-Vorlesung aufgeboten wird, in Fortführung einer früheren Untersuchung und Auseinandersetzung mit der Scheels in „Aus Deutschlands kirchlicher Vergangenheit“). — S. 421—435: Otto Albrecht, Streiflichter auf Luthers Erklärung des ersten Gebotes im kleinen Katechismus (erörtert den Begriff des *timor Dei* in gründlichster Auseinandersetzung mit A. Hardeland, J. Meyer u. K. Thieme). — S. 496—507: Alphons V. Müller, Beweggründe und Umstände bei Luthers Eintritt ins Kloster (berichtigt Scheel, bes. hinsichtlich der Verbindlichkeit von Gelübden). — S. 507—520: G. Krüger, Luthers Tractatus de indulgentiis (gibt den verbesserten Text nach einer Mainzer Hs. und erörtert die Gründe, welche gegen die von W. A. (I, 65—69) gegebene Überschrift sprechen). — S. 521—526: G. Kawerau, Ein wiederaufgefundenes Blatt aus dem Dresdener Luther-Psalter. Zu Weimarer Ausg. Bd. III, 127 (bringt ein von ihm wiedergefundenes, frühzeitig herausgeschnittenes Blatt der Psalter-Scholien zum Abdruck).

*Bess.*



35. Lutherstudien zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation veröffentlicht von den Mitarbeitern der Weimarer Lutherausgabe, Weimar: Hermann Böhlans Nachfolger 1917. VI, 285 S. 4<sup>o</sup> 12 Mk. — S. 1—28: Gustav Kawerau, Die Bemühungen im 16., 17. und 18. Jahrhundert, Luthers Briefe zu sammeln und herauszugeben (eine aus wertvollen, bibliographischen und literarischen Feststellungen bestehende, auch durch urkundliche Mitteilungen gestützte „Geschichte getäuschter Hoffnungen“). — S. 29—65: Otto Albrecht, Zur Vorgeschichte der Weimarer Lutherausgabe („ein Vorspiel, das sich an den Namen Karl Schneider knüpft“. Dessen Schüler Knaake „der erfolgreiche Begründer“ der neuen Ausgabe. Die Vorverhandlungen werden eingehend geschildert und die wichtigsten Gutachten dazu mitgeteilt). — S. 66—71: Oskar Brenner, Luthers Handschrift im Lichte der deutschen Schriftentwicklung (L. hat nur eine Schrift gebraucht, und diese muß im Unterschied von der Humanistenschrift als eine deutsche bezeichnet werden. Aber es ist nicht „die unsere, deren Wurzeln hinter und neben Luther liegen“). — S. 72—78: Oskar Brenner, Und keinen Dank dazu haben (soviel als „ob sie wollen oder nicht“). — S. 79—113: Wilhelm Lucke, Aus meinen Voruntersuchungen zur Ausgabe von Luthers Liedern (gibt Ausschnitte aus seiner Einleitung zu Luthers Liedern, die in der Weimarer Ausgabe erscheinen soll. Zwischen Dichtung und Veröffentlichung der Lieder ist kein größerer Zwischenraum anzunehmen, daher die Ansetzungen Spittas insbesondere auch von „Ein' feste Burg“ falsch). — S. 114—139: W. Köhler, Zum Abendmahlsstreite zwischen Luther und Zwingli (auf Wittenberger Seite der Ausgangspunkt „kühle Gleichgültigkeit, die sich in grimmigen Haß und Zorn verwandelte“, auf Schweizer Seite enthusiastische Begeisterung, dann Empfindung eines „ganz neuen Luther“, Notwendigkeit, gegen zwei Fronten zu fechten, und Versuche, den Gegensatz zu verdecken, so Bucer in seiner deutschen Übersetzung von Bughagens Psalter). — S. 140—150: Ernst Kroker, Luthers Werbung um Katharina von Bora. Eine Untersuchung über die Quelle einer alten Überlieferung (nämlich die von Abraham Scultetus zitierte Widebramsche Hs., von dem Verf. wiederaufgefunden in Wien. Hierin Amsdorfs übelwollender Bericht über Käthe, die von dem Verf. dagegen verteidigt wird). — S. 151—153: Otto Clemen, Ein Kurländer an Luthers Grab am 3. Sept. 1785 (aus den in Mitau aufbewahrten Reisetagebüchern Heinrichs von Offenberg). — S. 154—158: Georg Buchwald, Neues über Luthers Reisen. Aus den Predignachschriften Georg Rörers und Anton Lauterbachs zugest.



(diese noch nicht verwerteten Quellen geben wertvolle Auskunft über Ls. Reisen 1523—1541). — S. 159—169: Ferdinand Cohrs, Zur Chronologie und Entstehungsgeschichte von Luthers Genesisvorlesung und seiner Schrift: „Von den Konziliis und Kirchen“. Ein Beitrag zur Bearbeitung der Tischredenüberlieferung für die Lutherforschung <auf Grund der neuesten Tischredenforschung> (zeigt an diesen beiden Beispielen, wie viel wertvolle Nachrichten man aus den nun in kritischer Sichtung vorliegenden Tischreden erheben kann, selbst bis zur Rekonstruktion verloren gegangener Briefe). — S. 170—202: Albert Freitag, Veit Dietrichs Anteil an der Lutherüberlieferung (als Nachschreiber kommt in erster Linie Rörer in Betracht. Dietrich verdanken wir die Briefsammlung des Solgerkodex, die Koburgpsalmen, eine Anzahl Entwürfe, eine Sammlung von Psalmen, Tischreden, Predigten und eine große Anzahl Ausgaben Lutherscher Schriften. Sein und Rörers Anteil wird mit vielfacher Berichtigung von Krokers Ausgabe der Tischreden kritisch festgestellt). — S. 203—232: Otto Reichert, Zwei neue Protokolle zur Revision des Neuen Testaments. Ein Beitrag zu Georg Rörers Anteil an der handschriftlichen Lutherüberlieferung (diese aus den Jahren 1541 und 1544 stammenden Protokolle haben sich auch in dem großen Rörer-Schatz der Jenaer Universitätsbibliothek gefunden. Durch das letzere wird erwiesen, daß die 1546 nach Luthers Tod erschienene Bibel als die anzusprechen ist, welche die letzte Arbeit des Reformators an der Bibel enthält, während die von 1545 dagegen ziemlich wertlos ist). — S. 233—260: Ernst Thiele, Die Originalhandschriften Luthers (gibt eine sehr wertvolle Übersicht über die noch vorhandenen Handschriften und Bücher L's., erörtert dann das Äußere der Handschrift L's., seine Schrift, Interpunktion und Orthographie. Am Schluß eine Tabelle). — S. 261—282: Johannes Luther, Der Wittenberger Buchdruck in seinem Übergang zur Reformationspresse (gibt ausführliche Angaben über die Tätigkeit der Drucker Johannes Rhau-Grunenberg, Melchior Lotther, Lukas Cranach und Christian Döring, Nickel Schirlentz, Johannes Luft, Joseph Klug, Georg Rhaw). — S. 283—285: Karl Drescher, Der Brief eines italienischen Kardinals aus dem 16. Jahrh. (des Kardinals Giovanni Salviati an den Kardinal von Ravenna, dat. Torchiava den 12. Nov. 1539. Der darin erwähnte Plan, Luther zum Kardinal zu ernennen, würde als Abfassungszeit das Jahr 1519 wahrscheinlicher machen). *Bess.*

**36.** Unter dem Titel „Reformationsreden“ hat der Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen fünf Reden (geh. je 1,35 Mk.) zusammengefaßt, die anlässlich des Jubi-



läums gehalten worden sind: 1. Gustav Krüger, *Der Genius Luthers* (19 S.). Ausgehend von der Tatsache, daß der Senat der Universität Gießen vor 100 Jahren eine Feier abgelehnt hat, versucht der Verf. in L. als dem Propheten des Übernatürlichen einen Bestandteil der modernen interkonfessionellen Weltanschauung zu erweisen. — 2. Johannes Haller, *Die Ursachen der Reformation* (44 S.). — Der Zündstoff lag bereit in ungeheuren Massen. Der ausgezeichnete Kenner der vorreformatorischen Zeit entwirft davon ein eindrucksvolles Bild, aber indem er nun L. mehr als den darstellt, der den Mut hatte, auszusprechen, was in aller Munde lag, läßt er die Entstehung des Evangeliums zu kurz kommen, die neu war trotz aller „Vorläufer“. — 3. Karl Holl, *Was verstand Luther unter Religion?* (38 S.) beschreibt den religiösen Entwicklungsgang L's., wie er im Kloster anhebt mit der Erfassung des göttlichen Gebotes in seinem furchtbaren Ernst bis zu der Erkenntnis, daß gerade in jenen Gewissensqualen Gott ihn sucht, und zeigt, wie daraus ihm ein neuer Gottesbegriff ersteht und eine von allem, was um ihn herum war, verschiedene neue Auffassung der Religion. „Sie ist ein Kampf zwischen Gott und dem Menschen, ein Kampf auf Leben und Tod.“ — 4. Karl Müller, *Die großen Gedanken der Reformation und die Gegenwart* (24 S.) zeigt, wie die Grundgedanken der Reformation fortgesetzt immer wieder auf den Höhepunkten der Entwicklung sich betätigt haben und zumal in der Gegenwart des Weltkrieges als Trost und Halt sich bewähren. Sie können mit jeder neuen Kulturstufe sich verbinden, sind also überzeitlich. — 5. Hans von Schubert, *Die weltgeschichtliche Bedeutung der Reformation* (39 S.) erweist sich in der Ablösung der mittelalterlichen Rechtsreligion, deren Entstehung und Entwicklung großzügig dargestellt wird. „Der kurze königliche Weg“, den L. an deren Stelle setzt, hat sich nun aber wieder mit dem Recht auseinanderzusetzen, aber er bewahrt trotz aller Ablenkungen (romanischer und anglikanischer Protestantismus) und Einengungen (deutscher Protestantismus) sein Wesentliches und wird fruchtbar für das gesamte Geistesleben. *Bess.*

**37.** Zum Gedächtnis der Reformation. Vier Vorträge, geh. auf Veranstaltung des Kirchenrats von Basel-Stadt, Basel: Helbing & Lichtenhahn 1917. 104 S. 2,50 M. 8°. — Aus der Anerkennung eines gemeinsamen Ursprungs der Reformation heraus, zugleich aber um neben dem Gemeinsamen die berechnigte Eigenart des Schweizer Protestantismus zu erweisen, sind die Vorträge veranstaltet worden, und ihre doppelte Aufgabe hat eine glänzende Lösung gefunden. Diese vier Vorträge bilden ein schönes Dokument für das, was der Protestantismus



der Schweiz verdankt. Paul Wernle („Warum feiern wir das Gedächtnis der Reformation?“) zeigt den heiligen Ernst, aus dem die Reformation geboren ist. Eberhard Visser („Der schweizerische Reformator Ulrich Zwingli“) entwirft ein klares Bild des Züricher Reformators, von dem, was er Luther verdankt, und von dem, was ihn von Luther schied. Ernst Staehelin („Oekolampad und die Reformation zu Basel“) weiß uns diesen eigenartigen Mann mit seinem wechselvollen Lebensgang so anschaulich zu machen, daß wir ihn vor uns sehen. Eine Fülle interessanter Details, die doch zu einem höchst eindrucksvollen Bild sich zusammenschließen, bietet F. Tissot („Jean Calvin“).

*Bess.*

**38.** Reformationsfeier an der Universität Bern. Reden von Herm. Lüdemann, Das Wesen der Reformation; Heinrich Hoffmann, Die religions- und kulturgeschichtliche Bedeutung der Reformation; Eduard Bähler, Bern und die Reformation, Bern: A. Francke 1917. 31 S. 8°. 1 M. — Die drei Reden ergänzen sich in der glücklichsten Weise. Während Lüdemann die Reformation als in den Grundphänomenen unseres Innenlebens begründetes bleibendes Problem darstellt und Hoffmann ihre historischen Gedanken und Auswirkungen beschreibt, läßt Bähler den eigenartigen Geschlechterstaat vor unsern Augen erstehen, wie er vorsichtig, aber zielbewußt die Reformation benutzt zu innerer Stärkung und zu eidgenössischer Sicherung.

*Bess.*

**39.** Heinrich Boehmer, Luther im Lichte der neueren Forschung. Ein kritischer Bericht. 4. verm. und umgearb. Aufl, Leipzig: Teubner 1917. VIII, 301 S. geh. 3 M., geb. 3,50 M. — Aus dem Bändchen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ ist ein ansehnlicher Band geworden. Daß der Verleger trotzdem seinen Preis so niedrig gehalten hat, ist mit lebhaftem Dank zu begrüßen. Das Werk stellt ein Arsenal der Luther-Apologik dar, aber Apologik im besten Sinne des Wortes, die sich nicht scheut, auch Mängel und Fehler zuzugeben, immer aber den Fragen auf den Grund geht und sie scharf und klar zu Ende führt, auch dann, wenn das letzte Wort wie in der Frage nach Luthers Bedeutung für die deutsche Sprache noch nicht gesprochen ist. B. hat trotz der kurzen Zeit, die ihm nach dem Vorwort zur Verfügung stand, viel erweitert und gebessert. Luthers Beziehungen zur Mystik sind hier erstmalig — offenbar auf Grund eigener eindringender Studien — zu wirklicher Klarheit gekommen. In dem Abschnitt „Der Ablassstreit und seine Folgen“ wird in knappen Zügen ein Bild der Entwicklung gezeichnet, an dem jeder seine Freude haben muß, der die hier zu Grunde liegenden Forschungen Kal-



koffs kennt. Das sechste Kapitel „Wirkung und Fernwirkung auf die Kultur der Zeit“, das seit der ersten Auflage weggefallen war, ist wieder angefügt. Luthertum und Calvinismus werden hier gegeneinander abgewogen — wie mir scheinen will, nicht immer ganz gerecht gegen den letzteren. Die flotte anregende Darstellung ist ein besonderer Vorzug dieses grundgelehrten Buches. Was um ihretwillen unterdrückt worden ist, hätte aber ohne Schaden in den allzu dürftigen Anmerkungen nachgeholt werden können.

*Bess.*

40. Georg Buchwald, Doktor Martin Luther. Ein Lebensbild für das deutsche Haus. 3. völlig umgearb. Aufl. mit zahlr. Abb. im Text und auf 16 Taf. Leipzig und Berlin: B. G. Teubner 1917. X, 557 S. geb. 10 M. — „Buchwalds Lutherbiographie ist die beste neuere volkstümliche auf wissenschaftlicher Grundlage“ sagt O. Clemen über die 2. Aufl. in dieser Zt. Bd. 35, S. 311. Dies Wort gilt auch von der vorliegenden 3. Aufl. Denn der Verf. hat bis zu Scheel hin alle neueren Forschungen eingearbeitet. Daß er es nicht verschmäht hat, auch die Forscher selbst mit markanten Worten zu Worte kommen zu lassen, stört etwas den volkstümlichen Charakter des Werkes. Dieses beruht vor allem auf reichlichen Mitteilungen aus Luther und seinen Zeitgenossen, und auch der Stil des verbindenden Textes hat sich in glücklicher Weise deren Redeweise etwas angepaßt. Man merkt überall den bewährten Lutherforscher, der sich in die Schriften seines Helden völlig eingelebt hat. Glanzleistungen sind die Kapitel, wo er den Liturgen, den Dichter, den Katecheten, den Prediger, den Ehemann und Hausvater Luther schildert; und indem er diese Partien mitten hineinstellt in die historische Entwicklung, hat er ein geschlossenes Lebensbild zustande gebracht. Lebensvoller und etwas eingehender hätte m. E. die Einleitung gestaltet werden können. Von dem reichen Bildermaterial möchte ich die Abbildungen im Text als besonders gut gelungen bezeichnen; sie fügen sich dem Ganzen in überaus geschickter Weise ein.

*Bess.*

41. Adolf von Harnack, Martin Luther und die Grundlegung der Reformation. Festschrift der Stadt Berlin zum 31. Okt. 1917. Berlin: Weidmann 1917. 64 S. geb. 1 M. — Die Festschrift der Stadt Berlin von Max Lenz zum 10. Nov. 1883 war für ihre Zeit eine hochbedeutende wissenschaftliche Leistung, aber sie war keine Volksschrift. Die Schrift Adolf von Harnacks hat durchaus den Charakter einer solchen, und es ist zu hoffen, daß auch gereifte Schüler der höheren Volksschulklassen sie mit Nutzen lesen können. Das ist wohl das größte Lob, das man von ihr sagen kann. Für einen Theologen wie H. wäre es gewiß leichter gewesen eine Schrift von



mehreren hundert Seiten über das gleiche Thema zu schreiben; daß er sich auf 64 eines kleinen Oktavformates beschränkte und in diesem engen Rahmen nicht nur die Entwicklung und Persönlichkeit des Reformators zureichend, klar und packend schilderte, sondern auch den Gang der Reformation im Zusammenhang mit den großen Weltereignissen beschrieb, das wird ihm so leicht keiner nachmachen.

*Bess.*

**42.** Hans Preuss, Unser Luther. Eine Jubiläumsgabe der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. Mit 66 Abb. nach Originalen ... sowie 2 Titelbildern und 3 Federzeichnungen von Friedrich Preuß, Leipzig: A. Deichert (Werner Scholl) 1917. 111 S. 8°. 80 Pf. — Das Büchlein ist bereits in mehr als 100 000 Exemplaren verkauft und bedarf deshalb der Empfehlung kaum. Es ist sehr lebendig geschrieben und der Stoff geschickt gruppiert. Daß es auf den neuesten Forschungen beruht, bedarf angesichts seines Verf., des Erlanger Kirchenhistorikers, keiner Erwähnung. Ich hätte gewünscht, daß der zeitgeschichtliche Hintergrund und die Verknüpfung mit der deutschen Reichsgeschichte, ohne die nun einmal Luthers Leben nicht zu verstehen ist, mehr Berücksichtigung gefunden hätten.

*Bess.*

**43.** Gottfried Rade, Martin Luther ..., Berlin: Hutten-Verlag (1917). 64 S. 8°. 80 Pf. — Einfach aber sehr anschaulich wird hier das Leben Luthers erzählt. Der Verf. ist mit den neuesten Forschungen vertraut. Nur die von Kalkoff über Luthers Prozeß scheint er nicht zu kennen.

*Bess.*

**44.** Otto Schulze, Doktor Martinus. Ein Buch für das deutsche Volk zum Reformationsjubelfest 1917. Gotha: Friedrich Andreas Perthes A.-G. 1917. 139 S. 2 M. — Wirklich ein Buch für das deutsche Volk! Frisch und durchaus volkstümlich geschrieben, dabei aber doch auch die neuesten Forschungen verwertend. Weiteste Verbreitung wäre ihm zu wünschen.

*Bess.*

**45.** Otto Scheel, Martin Luther. Vom Katholizismus zur Reformation. Erster Band: Auf der Schule und Universität. Mit 13 Abb. Zweite verb. u. verm. Aufl. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1917. XII, 328 S. geh. 8 M., geb. 10,75 M. — Zweiter Band: Im Kloster. Mit 16 Abb. Erste u. zweite Aufl. ebend. 1917. X, 458 S. geh. 11,50 M., geb. 13,75 M. — Schon anderthalb Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage, die ich Bd. 36, 584—586 angezeigt habe, ist eine neue Auflage nötig geworden. Der Text ist nur da verändert, bzw. erweitert, wo es galt neue Funde und Forschungen einzuarbeiten. Das war der Fall mit H. Degerings „Aus Luthers



Frühzeit“ (vgl. Bd. 36, 507—509), wovon in der ersten Auflage nur ein kleiner Teil verwertet werden konnte, mit E. Barnickels Forschungen über das Magdeburger Haus der Brüder vom gemeinsamen Leben, mit Th. Neubauers „Luthers Frühzeit“. Auch noch unveröffentlichte Erfurter Lokalforschungen des Erfurter Gymnasialdirektors Dr. Biereye konnten schon benutzt werden. In den Anmerkungen, auf die die meisten Erweiterungen fallen, setzt sich Sch. mit seinen Kritikern auseinander, mit G. Kawerau, W. Köhler und H. Preuß. — Der zweite Band schließt nun das Werk vorläufig ab, indem er die Untersuchung bis zu der „Entdeckung des Evangeliums“ führt, welche Sch. bekanntlich um die Wende von 1512 auf 1513 ansetzt. Er berücksichtigt bei deren Würdigung aber auch schon die Psalmenvorlesung und kündigt für die Friedenszeit eine Weiterführung bis zu einem vollständigen Leben Luthers in einem dritten und vierten Band an. Der vorliegende zweite Band teilt die Vorzüge des ersteren, die scharfe Sonderung alles Legendenhaften und Unsichern von dem, was sicher verbürgt ist, und die weitgehendste Berücksichtigung des lokalen und dogmenhistorischen Milieus, in dem Luthers Entwicklung verläuft. Aber er weist auch — und, wie mir scheint, gesteigert — die Nachteile auf, die schon dem ersten Band anhaften. Über der Kritik der Quellen kommt die Mitteilung des Tatsächlichen zu kurz. Große Teile des Werkes bestehen doch nur in einer Auseinandersetzung mit den Darstellungen früherer Forscher, deren Kenntnis nicht selten vorausgesetzt wird. Wer die sicher höchst verdienstliche Zerstörung der „Klosterlegende“ in § 5 („Auf dem Wege zur evangelischen Vollkommenheit“) mit Nutzen lesen will, der muß eigentlich K. Jürgens dreibändiges Werk daneben legen, um sich zu vergegenwärtigen, woraus die Legende sich zusammensetzt. Wir hören z. B. S. 199 von einem Erlebnis Luthers bei der Fronleichnamspredigt in Eisleben 1515, erfahren aber nicht, worin es eigentlich bestanden hat. In Köstlins Luther sucht man vergebens danach. Es wäre eben, wie ich schon zum ersten Bande bemerkte, größere Ausführlichkeit in der Anführung des Quellenmaterials notwendig gewesen, um das Werk wirklich zu der Lutherbiographie zu machen. Und nun Scheels dogmenhistorische Exkurse! Zu § 4 („Im Katholizismus als Religion der rechtfertigenden Gnade und des Lebens schaffenden Glaubens“) führt Sch. den wichtigen und meines Wissens in dieser Zusammenfassung noch nie gebotenen Nachweis, daß die mittelalterliche Kirche trotz aller Betonung der allem menschlichen Tun übergeordneten Gnade doch nicht aus dem materialistischen Schema eines Lohnverhältnisses zwischen Gott und dem Menschen, mit dem schon der Frühkatholizismus den Geist des Urchristentums verwischt hat, herausgekommen ist.



Aber wie schwer liest sich dieses vielleicht wichtigste Kapitel seines Werkes! Ich bezweifle, daß ein nicht theologisch gut gebildeter Leser diesen Gedankengängen wird folgen können. Aber es wäre undankbar in höchstem Maße, wollte ich an solchen Ausstellungen haften bleiben. Wie nicht anders zu erwarten war, stellt auch dieser zweite Band einen ungemeinen Fortschritt der Lutherforschung dar. Man vergleiche nur z. B. das zweite Kapitel („Das Wittenberger Jahr“) mit der fast gleichzeitig erschienenen ausgezeichneten „Geschichte der Universität Wittenberg“ von W. Friedensburg. Wie viel tiefer gräbt doch Scheel! und wie viel deutlicher weiß er den Charakter der neuen Hochschule herauszustellen! Aber das ist noch etwas Nebensächliches. Die Hauptsache ist — und darin scheint mir die bleibende Bedeutung von Scheels Luther zu liegen —, daß hier endgültig der Bann gebrochen ist, der seit Denifles Luther noch immer auf der protestantischen Forschung lag. Sch. zeigt, daß Luther durchaus im Recht war, wenn er sein Verständnis von Röm. 1, 16. 17 als etwas Neues empfand und ausgab, und daß Denifles Vorwurf theologischer Unwissenheit gegen den Urheber selbst sich kehrt. Der letzte Abschnitt „Sinn und geschichtliche Stellung der reformatorischen Entdeckung“ ist eine Glanzleistung. Zusammen mit dem schon erwähnten dogmenhistorischen Exkurs bietet er eine theologische Rechtfertigung der Reformation, wie wir sie bis dahin noch nicht gehabt haben.

*Bess.*

46. Otto Scheel, Register und Nachträge zu den Dokumenten zu Luthers Entwicklung bis 1519, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1917. 12 S. 8°. 20 Pf. — Enthält ein Register der Quellen, Personen- und Ortsverzeichnis, Sachverzeichnis, sowie vier Nachträge.

*Bess.*

47. H. Degering, Aus Luthers Frühzeit. Briefe aus dem Eisenacher und Erfurter Lutherkreise 1497 — 1519. SA. aus dem Zentralblatt f. Bibliothekswesen 33. Jhrg. 1916, H. 3/4. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1916. 1 M. — Diese Veröffentlichung kennen unsere Leser bereits aus der Selbstanzeige ihres Verfassers Bd. 36, S. 507 — 509. Es ist dazu noch folgendes zu bemerken: Der Brief Luthers an Trebonius (?) ist vom 28. (nicht 27.! — Datum bereits richtig bei O. Scheel, Martin Luther 1, 273) April 1507 datiert. Der in Luthers Brief an Braun genannte praeceptor N. kann kaum Joh. Grafenstein sein (der übrigens von Luther selbst einmal erwähnt wird, nicht erst aus Ratzeberger bekannt ist), da dieser wohl erst im Kloster Luthers Institutur war (Scheel S. 285). Und ferner: Luther wohnte nach einer anderen Quellenstelle während seiner Erfurter Studentenzeit nicht in der „Himmelspforte“, sondern in der St. Georgenbursa (Scheel S. 137).

*O. Clemen.*



48. A. Eekhof, Luther en de Pilatustrap te Rome. SA. aus dem Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis Bd. 12, H. 1 (1915). — Bringt den bekannten Eintrag von Paul Luther von 1582 aus der Bibel von 1541 in der Rudolstädter Bibliothek in Faksimilereproduktion und (nicht fehlerloser) Transskription und sodann die von Buchwald in ZKG 32, 606 f. mitgeteilte Stelle aus Luthers Predigt vom 15. Nov. 1545 mit Buchwalds Schlußfolgerungen und berichtigt endlich die Meldung von einer Delftschen Wandfliese im Rotterdamer Altertumsmuseum mit einer Darstellung der Pilatustreppe und der Inschrift: „Wer weiß, ob es wahr ist“, die zuerst in der Köln. Zeitung, 2. Morgenausgabe vom 18. Jan. 1912, gestanden hat und von Scheel, Grisar und Böhmer aufgenommen worden ist: die erst aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammende Fliese trägt gar nicht eine Darstellung der Pilatustreppe, sondern nur die Inschrift: „Wie weet oft waar is“, die sich auf jedes andere xbeliebige Ereignis beziehen kann.

O. Clemen.

49. O. Clemen, Martin Luthers 95 Thesen nebst dem Sermon von Ablass und Gnade 1517. Sonderdruck aus der Bonner Studenten-Ausgabe der Werke Martin Luthers, Bonn: A. Marcus u. E. Weber 1917. 14 S. 8°. 80 Pf. (= Kleine Texte für Vorlesungen u. Übungen hrsg. v. Hans Lietzmann 142). — Diese Sonderausgabe wird für Seminarübungen sehr willkommen sein. Der Verlag hat ihr auf S. 15—22 Zeugnisse evangelischer Kirchenhistoriker über die Clemensche Lutherausgabe beigelegt, aus welchen hervorgeht, daß diese sich ungeteilter Anerkennung erfreut.

Bess.

50. Die 95 Thesen Dr. Martin Luthers behandelt von Pastor Arnold Köster. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1917. (II. Reihe 5. Heft der Bausteine für den Religionsunterricht, herausgegeben von Aug. E. Krohn. Preis jedes Heftes 60 Pf., in der Reihe 50 Pf.) — Der Verf. versucht unter Beibringung guter Beispiele Schulkinder in das Verständnis der Thesen einzuführen. Er wählt dazu These 72, 27, 40, 1, 94, 52 aus, die er nacheinander in sechs Stunden erläutert. Bess.

51. Martin Rade, Luthers Rechtfertigungsglaube, seine Bedeutung für die 95 Thesen und für uns. Tübingen: J. C. B. Mohr <Paul Siebeck> 1917. 32 S. 0,80 M. (= Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theol. u. Religionsgesch. 82). — Die Rechtfertigung aus dem Glauben ist für Luther nicht eine einzelne Lehre, sondern das Ganze der christlichen Lehre selbst. Als solches steht sie hinter den Thesen, kommt auch in ihnen zum Ausdruck (den vier Thesen am Anfang und am Schluß, sowie Th. 36/37 und 53—55), vor allem auch in den gleichzeitigen Predigten und



dem Brief an Albrecht, namentlich in dem „Hymnus“ der Resolutionen zur 62. Th. Als ein neues Verständnis des Christentums bleibt sie mindestens für den evangelischen Theologen eine Formel voll Leben.

*Bess.*

52. Paul Fiebig, Luthers Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen für die Gebildeten der Gegenwart und für die reiferen Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten vergegenwärtigt. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 2. Aufl. 1917. 46 S. 8°. 1 M. — Der Gedanke, diese Schrift Luthers für die Schule nutzbar zu machen, ist schon alt, aber meines Wissens noch nie durchgeführt. Der Verfasser hat sich damit unzweifelhaft ein großes Verdienst erworben. Aber seine Disposition scheint mir das Verständnis nicht gerade zu erleichtern. Ohne Zweifel handeln Punkt 7 bis 18 vom Glauben, und dieser bildet also das Thema des ersten Teils. Dem wird der Verf. nicht gerecht, wenn er scheidet: § 3—6 Die Freiheit des Christenmenschen ist die Innerlichkeit des Christen, § 7—13 Sie ist die Freiheit vom Gesetz und Erfüllung des Gesetzes, § 14—18 Sie macht die Christen zu Königen und Priestern. Es darf auch höheren Schülern nicht verschwiegen werden, daß die Begründung der Sittlichkeit im zweiten Teil eine Schranke Luthers bedeutet.

*Bess.*

53. Paul Kalkoff, Luther und die Entscheidungsjahre der Reformation. Von den Ablassthesen bis zum Wormser Edikt, München und Leipzig: Georg Müller 1917. 8 Bildnisse. 293 S. 8°. 4 M. — Zusammen mit Scheels Luther und Seebergs Lehre Luthers dürfte dieses Werk den wissenschaftlichen Ertrag des Reformationsjubiläums darstellen. Es beruht auf Jahrzehnte langen, mit seltener Ausdauer und Selbstverleugnung getriebenen Forschungen, die zum Teil in dieser Zeitschrift niedergelegt sind. Trotzdem die hier behandelten Jahre zu den eifrigst beachteten der Forschung gehören, ist es K. gelungen, eine Menge von Tatsachen auszugraben und vielen längst bekannten neue Lichter aufzusetzen. Es ist vor allem der römische Prozeß gegen Luther, den K. erstmalig aufgeklärt hat. Richtiger die beiden römischen Prozesse, denn das ist das Hauptresultat seiner Forschungen gewesen, daß wir zwei völlig getrennte und verschiedenartige Prozesse zu unterscheiden haben, den von 1518, der seinerseits wieder in ein Vorverfahren, den ordentlichen und den summarischen Prozeß zerfällt, und dann mit der Delegation Cajetans als Richter im Sande verläuft, und den auf die Denunziation der Dominikaner hin neu aufgenommenen von 1520, der zu der Bannandrohungsbulle „Exsurge domine“ führt. Zwischen beiden steht die Kaiserwahl des Jahres 1519, bei der Luthers Schicksal zum ersten Male mit dem seiner Na-



tion auf das Innigste sich verband. Diese Wechselwirkungen, die dann im Reichstag zu Worms ihren dramatischen Höhepunkt erreichten, zu schildern, war unter den Lebenden wohl keiner mehr berufen als K. Aber wir hätten ihm gewünscht, daß er es hätte tun können frei von der Fessel einer Einleitung zu dem zweiten Band der Borcherdtschen Lutherausgabe, als welche dieses Werk zu betrachten ist. Manche Andeutung, die für uneingeweihte Leser unverständlich ist, wäre dann wohl zu weiterer Ausführung gekommen, und wir hätten ein wirkliches Gesamtbild deutscher Geschichte der Entscheidungsjahre erlangt. So wird man den Eindruck nicht los, daß der Verf. mühsam mit dem Rahmen kämpft, der ihm gesteckt war, um alles das zu sagen, was ihm am Herzen liegt. — Zum Schluß sei der hervorragenden Ausstattung des Werkes, vor allem der fein ausgewählten Porträts gedacht. Der „deutschen“ Type aber, welche für diese Lutherausgabe gewählt ist, kann ich das Zeugnis nicht versagen, daß sie in besonderem Maß alles das widerlegt, was neuerdings in hygienischer Beziehung für diese „deutsche“ Schrift angeführt wird.

*Bess.*

54. Paul Kalkoff, Luthers Heldenzeit in: Wegweiser für das werktätige Volk. Monatsschrift 4. Jahrg., H. 10, Berlin, Okt. 1917. — Eine überaus feine Zusammenfassung von des Verfassers Forschungen über Luthers und seines Kurfürsten Kampf mit Rom, von der man nur bezweifeln muß, ob sie auf das werktätige Volk Eindruck machen wird.

*Bess.*

55. Paul Kalkoff, Das Wormser Edikt und die Erlasse des Reichsregiments und einzelner Reichsfürsten, München und Berlin: R. Oldenbourg 1917. IX, 132 S. 5 M. (= Historische Bibliothek Bd. 37). — Zeigt an den Mandaten des Reichsregiments, des Herzogs Georg von Sachsen, der beiden bayerischen Religionsedikte usw., wie wenig das Wormser Edikt, dessen Zustandekommen durch einen Staatsstreich über Ranke hinaus von K. erwiesen wurde, dem tatsächlichen Empfinden der altgläubigen Reichsstände entsprach und gibt dabei eine wertvolle Grundlegung für die weitere Reformationsgeschichte.

*Bess.*

56. Christoph Schubert, Die Berichte über Luthers Tod und Begräbnis. Texte und Untersuchungen. Weimar: H. Böhlau Nachf. 1917. XII, 151 S.; 3 Taf. 4<sup>o</sup>. 8 M. — Die Quellensammlung bringt 61 Texte und 29 Regesten, dazu eine Aufzählung von 74 sekundären Berichten, dann folgt eine höchst sorgfältige Untersuchung der Jonasbriefe vom 18. Februar, durch welche erwiesen wird, daß der „Urbericht“ nicht Jonas' erster Brief an den Kurfürsten Johann Friedrich war, sondern ein danach mit größter Überlegung und besserer Disposition und spätestens am 19. Februar abgefaßter Bericht des-



selben, der uns nur in mehreren voneinander abweichenden Abschriften erhalten, aber auch in gleichzeitigen Briefen benutzt ist. Dieser Bericht wird auf den beigegebenen drei synoptischen Tafeln auf das Genaueste aus den ältesten Zeugnissen herausgeschält, so daß wir damit eine wirklich sichere Grundlage für die letzten Lebensstunden des Reformators erhalten. Es folgen eine kritische Betrachtung des von der katholischen Polemik so eifrig verwerteten Briefes des Eislebener Apothekers Landau und eine auf die besten Quellen gestützte Abhandlung über die Ursache des Todes Luthers. Die Analekten bringen unter anderem bisher unveröffentlichte Gedichte auf seinen Tod aus einer Zerbster Hs. und eine Zusammenstellung der Literatur zu Luthers Tod und Begräbnis von 1546 bis in die neueste Zeit. Zu der großen Weimarer Lutherausgabe liegt hier eine überaus wertvolle Ergänzung vor, die dem Verfasser einen Ehrenplatz unter den Lutherforschern sichert.

*Bess.*

57. Wilhelm Walther, Luthers Charakter. Leipzig: A. Deichert (W. Scholl) 1917. VI, 214 S. 3,80 M., geb. 4,80 M. — Dieses Buch handelt nicht über Luther, sondern es bringt uns Luther selbst. So eindringlich und plastisch wie in keiner andern der vielen Jubiläumsschriften. Es ist eine Freude zu lesen. Ein Kenner Luthers, wie es wohl keinen zweiten unter den Lebenden gibt, hat es geschrieben. „Offenheit. Wahrhaftigkeit“ — „Selbstlosigkeit“ — „Demut. Selbstbewußtsein“ — „Mut. Selbständigkeit. Optimismus“ — „Leidenschaftlichkeit“ — „Gemüt“ führt das Inhaltsverzeichnis an als Kapitel. Das klingt etwas schematisch, aber es ist es nicht. Eins schließt sich an das andere wie selbstverständlich, und das Ganze rundet sich zu einem vollen, Leben ausströmenden Charakterbild.

*Bess.*

58. Hermann Jordan, Luthers Staatsauffassung. Ein Beitrag zu der Frage des Verhältnisses von Religion und Politik. München: Müller & Fröhlich 1917. VIII, 202 S. gr. 8°. 3,50 M.; geb. 5 M. — Das Thema „Religion und Politik“ ist durch diesen Krieg neu angeregt und bereits vielfach erwogen. Da war es ein glücklicher Gedanke, zu verfolgen, was Luther darüber gedacht hat. Der Verf. tut dies, indem er uns in vier Entwicklungsstadien die Gedanken Luthers in größter Reichhaltigkeit vorführt: die vorreformatorische Zeit bis 1517, in der L. im wesentlichen durch Augustin beeinflußt ist, die Zeit von 1517 bis 1521, in der L. im Zusammenhang mit seinem Evangelium zu der grundsätzlichen Trennung der beiden Gebiete kommt, die Zeit von 1521 bis 1526, in der L. seine Anschauung vom Staat als einer Gottesordnung ausgebildet hat, und die Zeit von 1527 bis 1546, in der er bei unveränderter Festhaltung an der Gegensätzlichkeit der beiden Gebiete zu dem Staat als dem höchsten irdischen Gut



ein immer freundlicheres Verhältnis gewinnt. Es ist interessant, zu sehen, wie sich im Laufe dieser Entwicklung seine Stellung zu dem Türkenkrieg gewandelt hat: er verwirft ihn anfangs als Kreuzzug ganz und gar, wie er zeitlebens jede Vermischung von Geistlichem und Weltlichem verworfen hat, bis er ihn dann als nationalen Krieg durchaus billigt und dazu aufruft. Die Eigen-gesetzlichkeit des staatlichen Lebens im Unterschied von der ganz anders gearteten Gesetzlichkeit des Gottesreiches, das ist die Er-rungenschaft Luthers. Ihre Verbindung haben die beiden Gebiete nur in der einzelnen christlichen Persönlichkeit. Das Luther-tum ist seiner religiösen Seite nach im Grunde so wenig politisch wie nur möglich, aber gerade da-durch hat es die Möglichkeit zur freisten Entwick-lung der politischen Motive in den von ihm berührten Staaten geboten. Dieser sehr richtige Gedanke, das Resultat der trefflichen Arbeit des Erlanger Kirchenhistorikers, sei zum Nachdenken allen denen empfohlen, die immer wieder auf diesem Gebiet Luther gegen Calvin herabzusetzen sich berufen glauben.

*Bess.*

59. Fr. Arnold, Luthers Stellung in der Ge-schichte der Geisteswissenschaften. Festrede. Breslau: Wilh. Gottl. Korn 1917. 11 S. — Originell wie alles von diesem geistreichen Breslauer Kirchenhistoriker und von weiten Per-spektiven getragen, aber Luthers Stellung zur Bibel und ihrer Wissenschaft kaum streifend.

*Bess.*

60. von Bezzel, Luther. Bismarck. Inhalt: Warum haben wir Luther lieb? Bismarck und das deutsche Gemüt. München: Müller & Fröhlich 1917. 72 S. 40 Pf. 8°. — Neu-druck zweier in sich abgeschlossener früherer Vorträge des ver-storbenen Verf., deren Zusammenstellung im Jahre des Refor-mationsjubiläums als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden muß. Der erstere beleuchtet sehr hübsch Luthers Verdienste um Haus, Schule, Staat und Kirche.

*Bess.*

61. Erich Brandenburg, Martin Luther als Vor-kämpfer deutschen Geistes. Eine Rede zur 400jährigen Jubelfeier der Reformation. Leipzig: Quelle & Meyer 1917. 40 S. 8°. — Das Mittelalter mit seiner Kultur und seiner Kirche war beherrscht von romanischem Geist. „Die Reformation war die erste selbständige Schöpfung deutscher Eigenart, die Be-deutung für die Welt erlangt hat.“ Luther „war der Wortführer des deutschen Geistes“. „Er war die erste große deutsche Per-sönlichkeit, der wir mit den Mitteln geschichtlicher Forschung nahe kommen können.“ Als solche schildert ihn der Redner und weiß auch in seinen Schwächen die deutsche Art zu kenn-



zeichnen. Die Rede gehört sicher zu dem Besten, was das Jubiläum hervorgebracht hat.

*Bess.*

62. Otto Clemen, Luther als deutscher Mann, Zeitschrift für den deutschen Unterricht 31, S. 497—503. 1917. — Ausgehend von der Rolle, welche das Lutherlied in diesem Krieg gespielt hat, wird kurz und treffend gezeichnet, was Luther dem deutschen Volk gegeben hat und wie er dessen Art darstellt.

*Bess.*

63. Rudolf Eckart, Luther und die Reformation im Urteil bedeutender Männer. 2. verm. Aufl. Halle: F. Maennel 1917. VIII, 202 S. 4,50 M. — Erstmals war diese Sammlung durch Denifles Schmähwerk veranlaßt. Nun erscheint sie erweitert und bis zur Gegenwart (W. Köhler, H. Preuß, O. Scheel) fortgeführt. Es sind Zeugnisse für Luther und zugleich zeitgeschichtliche Dokumente, und es ist sehr dankenswert, daß der Verf. sich nicht auf kurze Auszüge beschränkt hat, sondern meist längere Ausführungen bringt. So erhalten wir zu H. Stephans „Luther in den Wandlungen seiner Kirche“ ein Quellenbuch. Aber der Quellennachweis hätte einheitlicher und sorgfältiger sein können, und die Anordnung der Zeitgenossen Luthers ist wenig glücklich. Weshalb Zwingli mit denselben Worten zweimal auftritt S. 3 und S. 5 ist nicht einzusehen. — *Bess.*

64. W. Köhler, Martin Luther und die deutsche Reformation, Leipzig und Berlin: B. G. Teubner 1916. 135 S. 1,50 M. = Aus Natur und Geisteswelt 515. — Auf diesen 135 S. ist mehr gesagt als in manchem dicken Buch, aber sie wollen auch mit stetem Aufmerken gelesen sein. Äußerst knapp, scharf, oft schneidend sind die Urteile gefaßt. Eine umfassende Beherrschung auch der Nebendinge ermöglicht das. Was K. über den Kampf im Kloster sagt, seine Darstellung des Wormser Reichstags, seine Beurteilung des Täufernams und der Bauernbewegung, seine Darstellung von Luthers Haltung gegenüber diesen Bewegungen, die Abschnitte „Das Landeskirchentum. Luthers Kirchenbegriff“, „Luther und Zwingli“, „Die Doppelbebe Philipps von Hessen“, endlich das ganze Schlußkapitel, worin er das Werk Luthers nach allen Seiten hin würdigt, — das sind alles Stücke, die in der Lutherliteratur sich behaupten werden. Die Haltung Zwinglis auf dem Religionsgespräch in Marburg motiviert er damit, daß Zwingli genötigt gewesen sei, nach zwei Fronten zu kämpfen; die schweizerische Antipathie gegen das Papsttum habe ihm eine Annäherung an die nach dieser Seite neigende Abendmahlslehre Luthers nicht erlaubt. Die Begründung s. oben S. 517.

*Bess.*

65. Karl König, Vom Geiste Luthers des Deutschen. Jena: Eugen Diederichs 1917. 211 S. 8°. 4 M. —



An den Namen Karl König wird sich auch die gelehrte theologische Welt noch gewöhnen müssen. Es existieren von ihm schon eine ganze Reihe von Schriften, die in den führenden Organen des gebildeten Deutschland glänzende Besprechungen gefunden haben. Sie betreffen moderne religiös-politische Probleme. Zuletzt hat der Verfasser auch die große Frage Christentum und Krieg in einem kleinen, seinen im Felde stehenden Söhnen gewidmeten Schriftchen behandelt, und man kann wohl sagen, daß dies eine klassische Schrift ist. Was allen Schriften Königs eigen ist, ist eine glänzende, künstlerisch durchgebildete Diktion. Aber sie wird getragen von tiefer Gedankenentwicklung und wirkt daher niemals ermüdend. König ist in erster Linie Redner, in zweiter erst Schriftsteller. Was er schreibt, ist Rede, und wie jeder gute Redner, versteht er es, einen Gedanken von den verschiedensten Seiten aus zu beleuchten und dadurch dem Hörer einzuprägen. Die Gefahr der Wiederholung, die dem Redner nicht schadet, hat der Schriftsteller zu fürchten. Sie wird von K. nicht ganz vermieden. Aber die Fülle der Gedanken läßt sie zurücktreten. — Alles dies gilt in besonderem Maße von der vorliegenden Schrift, die ich als die Krone der deutschen Reformationsliteratur des Jubiläumjahres bezeichnen möchte. Ich kenne keine Veröffentlichung der letzten Jahre, in der das Wesen der Reformation Luthers so tief und wahr erfaßt und zugleich so lebendig vergegenwärtigt wäre, als es hier geschieht. Am nächsten kommt ihr wohl die von mir herausgegebene Schrift Theodor Briegers „Martin Luther und wir“. Was König in den Abschnitten „Der Quellort“, „Aus Glauben allein“, „Frei zum Werk“, „Das Wort Gottes“ ausführt, das gehört zum Tiefsten, was überhaupt über protestantische Religionsauffassung gesagt worden ist. Es ist ein geradezu kongeniales Verständnis, aus dem heraus Luther hier dargestellt wird, und ich kann nur den Wunsch aussprechen, daß diesem Mann recht bald eine Lehrkanzel an einer der deutschen Universitäten bereit gestellt werde, damit sich unser theologischer Nachwuchs von dem Feuer anstecken lasse, das hier brennt. Eine Fülle wundervoll geprägter Urteile, die man gern alle festhalten möchte, durchzieht das Büchlein. Ich schließe mit dem einen: Der Protestantismus „wird zum Treubund der Seele zwischen Geschöpf und Schöpfung, zwischen Einzelwille und Allwille, Menschenwille und Gotteswille. Und der große Sinn dieses Bundes ist die Gestaltung und Emporentwicklung des Lebens in seinem ganzen Bereiche, aber immer aus den innersten Kräften und Gesetzen dieses Lebens selber her, nicht künstlich und zwangsmäßig, sondern organisch und in Freiheit“.

Bess.

66. Paul Kretshmar, Professor der Rechte an der Universität Innsbruck, Die Reformation und ihr Wert für



Kultur und Geistesbildung. Innsbruck: Lutherverein 1917. S. 8. 0,50 M. — Die Rede hat ihre Bedeutung durch den Ort, wo sie gehalten wurde, und den nichttheologischen mannhaft und kühn sprechenden Redner. *Bess.*

67. Gustav Manz, Martin Luther im deutschen Wort und Lied. Gedanken und Gedichte deutscher Männer aus vier Jahrhunderten ... Berlin: Evangelischer Bund 1917. 198 S. 8°. Geh. 2 M., geb. 2,50 M. — Im Unterschied von Eckart hat M. seine Sammlung sehr übersichtlich gegliedert. Er unterscheidet das Zeitalter der Reformation — Orthodoxie, Pietismus, Aufklärung — das vierte Jahrhundert. Dieses gruppiert er wieder in: die Führer des Volkes, Protestantismus auf der Kanzel und dem Katheder, Gerechte Gegner, die Philosophen, die Geschichtschreiber, Sprachforscher und Literaturhistoriker, die Gefolgschaft der Künstler. Und eine schöne Beigabe ist das Kapitel „Der Widerhall der Dichtung“ mit den Unterabteilungen „Lyrische und epische Klänge“ und „Der Reformator auf der Bühne“. Die Auswahl ist sorgfältiger und reichhaltiger als die bei Eckart. *Bess.*

68. Otto Ritschl, Reformation und Evangelische Union. Bonn: A. Marcus & E. Weber 1917. 27 S. 8°. 1 M. — Die verschiedene Abstammung und der verschiedene Entwicklungsgang der Reformatoren bedingt auch eine Verschiedenheit der Anschauungen. Schon Melanchthon weicht von Luther ab, indem er den Werken erhöhte Bedeutung verleiht. „Zwingli hat Luthers Lehre von der Rechtfertigung von Sündern und nicht von Gerechten weder geteilt, noch auch in ihrer eigentlichen Bedeutung überhaupt nur verstanden.“ Vollends haben Butzer und Calvin das Hauptgewicht auf die sittlichen Leistungen der Christen gelegt. Aus Calvins Erwählungsgedanke aber hat sich der brutale Chauvinismus des anglikanischen Kapitalismus und Imperialismus entwickelt. Demgegenüber haben sich in dem deutschen Reformiertentum die älteren unionistischen Traditionen Butzers behauptet. Und so ist unter gegenseitiger Befruchtung hier die Union zustande gekommen. *Bess.*

69. Hermann Scholz, Was wir der Reformation zu verdanken haben. ... Berlin: Evang. Bund 1917. 135 S. 8°. Geh. 1,50 M., geb. 2 M. — „Der Luther geht durch die Lande“ — das ist das Thema dieses Buches eines weit und tief gebildeten Mannes. Es ist eine Rüstkammer feinsten Apologetik und Polemik. In geistvollen Übersichten zieht die ganze Geschichte unseres Volkes an uns vorüber, seine politische, seine Geistesgeschichte und seine soziale. Und überall wird gezeigt, wie in ihnen die Reformation nachgewirkt hat, wie sie nicht ohne die Reformation zu denken sind. Dabei aber doch weitgehendes Ver-



ständnis für alle abweichenden Standpunkte, insbesondere für alles Katholische. Ein Buch, das auch dem Kirchenhistoriker, der den Dingen auf den Grund gehen will, manches zu sagen hat.

*Bess.*

70. Rudolf Schwarz, Reformations-Gedächtnis. Basel: Helbing & Lichtenhahn 1917. 16 S. 8°. 40 Pf. — In vorbildlicher Weise hat hier der bekannte Schweizer Pfarrer, dem wir die erste Übersetzung der Briefe Calvins verdanken, für weiteste Kreise das Wesen der Reformation und ihre Bedeutung in der Gegenwart dargelegt.

*Bess.*

71. W. P. Angerstein, Die Reformationsjubiljahre 1617, 1717 und 1817, eine Studie für das Reformationsjubiljahre 1917, Lodz: Verl. des Verf. 1917. 43 S. 8°. — Der Verf. referiert in Ergänzung früherer Veröffentlichungen in seinem „Evang.-luth. Kirchenblatt“ über einige zu den einzelnen Jubiläen erschienene seltene Bücher, charakterisiert sie und die Zeiten, in denen sie entstanden. Soweit er dabei aus Berliner Besitz schöpft, handelt es sich um die Königliche Bibliothek, mit der er die Universitätsbibliothek verwechselt.

*Bess.*

72. Friedrich Loofs, Die Jahrhundertfeier der Reformation an den Universitäten Wittenberg und Halle 1617, 1717 und 1817. Sonderabdr. aus der „Zeitschrift des Vereins für die Kirchengeschichte der Provinz Sachsen“ 1917. 68 S. 1 Taf. 8°. — Ein überraschend reiches Material zur Universitäts-, Personen- und Theologiegeschichte ist hier zusammengebracht und zu eindrucksvollen Bildern verwertet. Orthodoxie, Pietismus und Rationalismus sind die großen Faktoren, unter denen sich diese Jubiläen abspielen. Jedes erhält von einem der drei sein Gepräge, und es ist höchst reizvoll zu sehen, wie sich dies in der Ankündigung, der Festordnung, der Textwahl zu den Predigten, endlich der Würdigung des Festobjektes darstellt. Einzelne Persönlichkeiten wie der Subsenior der Wittenberger Theologen, Gottlieb Wernsdorff, der Hallische Kanzler Johann Peter Ludewig und der Pädagog August Hermann Niemeyer treten besonders hervor. Auch bisher ungedruckte Quellen aus den Universitäts- und Staatsarchiven sind verwertet und zum Teil mitgeteilt. Die Untersuchung über die Wernsdorff-Medaille, die in drei Abbildungen mitgeteilt wird, bildet nicht nur einen Beitrag zur Münzgeschichte, sondern bietet auch ein theologisches Interesse durch Aufhellung der merkwürdigen nachträglichen Korrektur, welche die Münze sich mußte gefallen lassen.

*Bess.*

73. Eine willkommene Ergänzung zu Loofs bietet Georg Arndt, Das Reformationsjubelfest in vergangenen



Jahrhunderten. Gedenkblätter aus der Geschichte der evangelischen Kirche Deutschlands, Berlin: Evang. Bund 1917. 46 S. 8°. — Er stellt zusammen, was er von Reformationsjubelfeiern der Jahre 1617, 1717 und 1817 hat erkunden können. Dem populären Charakter der Schrift entsprechend ohne Quellenangaben, aber durch seine noch nicht überbotene Vollständigkeit wertvoll.

*Bess.*

74. Karl Aner, Das Luthervolk. Ein Gang durch die Geschichte seiner Frömmigkeit. Tübingen: J. C. B. Mohr <Paul Siebeck> 1917. VIII, 164 S. 3,60 M. — Dieses Buch hat die seltene Eigenschaft, daß man es etwa um das Dreifache dicker wünscht. Dem Verf. hat vorgeschwebt, für die Geschichte des deutschen Protestantismus dasselbe zu tun, was Gustav Freytags „Bilder“ für die deutsche Kulturgeschichte im allgemeinen getan haben. Das ist ein hohes Ziel, und der Verf. wird selbst wohl nicht meinen, daß er es erreicht habe auf diesen 164 S. Aber er hat die Grundlinien gezeichnet mit der Frische und Unbefangenheit, wie sie sonst nur an den Skizzen unserer besten Maler zu beobachten sind, und es wäre ihm zu wünschen, daß er diese Skizze einmal ausführen könnte. Am schwächsten ist wohl die vom 16. Jahrhundert ausgefallen, am besten die der Aufklärung, auf welchem Gebiete der Verf. ja selbst schon erfolgreich gearbeitet hat. Er hebt aus den gestaltenreichen Bildern als die zwei durchgehenden, nebeneinander herlaufenden Tendenzen heraus: die Genialität der lutherischen Frömmigkeit, wie sie von der Kirche bewahrt wird, und den Individualismus als die Reaktion der natürlichen Religiosität. „Beide braucht das Luthervolk für alle Zukunft: die Kirche als Hüterin der religiösen Genialität, den Individualismus als Wächter über die religiöse Natürlichkeit.“

*Bess.*

75. Ernst Staehelin, Ökolampads Beziehungen zu den Romanen. Basel, Helbing & Lichtcnhahn, 1917. 40 S. 1 M. — Von hoher Warte und in schöner Sprache schildert St. Ökolampads Arbeit an des Erasmus griechischem Neuen Testament, wodurch er in die Polemik des Diego Lopez de Zuniga, des Freundes des Ximenes, verwickelt wurde, die Nachwirkungen und Nachdrucke in den romanischen Ländern von Ökolampads griechischer Grammatik, Schrifterklärungen, Abendmahlschriften, seine Beziehungen zu Führern der evangelischen Bewegung in Frankreich und zu den Waldensern in der Dauphiné, endlich zu Michael Servet. All diese Beziehungen stehen „unter



dem Zeichen dessen, was man eine interkonfessionelle Renaissance des Christentums nennen könnte, unter dem Zeichen eines neuen Erlebens der Bibel und der christlichen Antike, wie es damals in der mannigfaltigsten Weise über die Völker kam“.

*O. Clemen.*

76. Zwingliana 1916 Nr. 1 u. 2 (= Bd. III Nr. 7 u. 8). — Sehr dankenswert ist die Biographie, die Oskar Farner von Zwinglis Gattin Anna geb. Reinhart gibt, die in erster Ehe (seit 1504) mit dem Junker Hans Meyer v. Knonau (gest. 1517) verheiratet war. Die bisherigen volkstümlichen und zum Teil auch die wissenschaftlichen Darstellungen gründeten sich auf die unzuverlässige Biographie von Salomon Heß 1819. Über sie hinweg geht F. auf die Quellen zurück. Er erörtert besonders auch die Frage, warum Zw. zwei Jahre lang (1522—1524) seine Ehe geheimgehalten hat. — Ein Aufsatz von Friedrich Hegi: „Die Schlacht bei Kappel und das Näfengeschlecht“ knüpft an an das Glasgemälde in der Predigerkirche zu Zürich, darstellend Zwinglis Abschied und Aufbruch zur Schlacht bei Kappel, entworfen von Kunstmaler Walter Näf-Bouvin und gestiftet zur Erinnerung an den Kirchenpfleger Edwin Näf-Michel. Es geht zurück auf das Gemälde von Ludwig Vogel, das die Verteidigung und Rettung des zürcherischen Banners in der Schlacht bei Kappel darstellt. Dabei war Adam Näf von Vollenweid hervorragend beteiligt, ein Ahne jener beiden Herren. H. handelt besonders von den Belohnungen, die Adam Näf für seine Tapferkeit vom Rate zu Zürich erhielt: er bekam 1533 das Bürgerrecht geschenkt und 1550 den Sennhof zu Kappel als Handlehen auf 6 Jahre. — Walter Köhler gibt eine Biographie von dem in Vadians und Zwinglis Briefwechsel vorkommenden Humanisten Jodocus Hesch, der damals Schaffner im Karthäuserkloster zu Ittingen bei Frauenfeld war, später in Astheim als Prior der dortigen Karthause, dann in Buxheim, endlich seit 1534 in Erfurt begegnet, wo er mit Helius Eobanus Hessus eng befreundet wurde (gest. 1529). — Ders. handelt in den Miscellen von Zwinglis heimlicher Abreise nach Marburg 4. Sept. 1529 und von dem Bericht Bucers in der Vorrede des 4. Bandes der latein. Übersetzung von Luthers Kirchenpostille über die in Straßburg nach dem Muster Zürichs neu eingerichtete Abendmahlsfeier.

*O. Clemen.*

77. Joh. Schäfer, Das Pariser Reformationsspiel v. J. 1524. Halle, Heinrich John, 1917. 52 S. — Der Schwerpunkt dieser von mir angeregten, von den Mängeln einer Erstlingsarbeit nicht freien Doktordissertation liegt in dem überzeugenden Nachweis, daß die deutschen Texte, unter denen der jüngst von Karl Voretzsch (ZKG 35, 599 f.) reproduzierte Erfurter Druck der Urdruck ist, aus dem lateinischen Texte in Cod. Goth.



A 399 geflossen sind. Sch. macht es wahrscheinlich, daß entweder Joh. Lange selbst oder einer seiner Erfurter Freunde (Menius?) der Verfasser ist. In dem Abschnitt „Die Stellung des Pariser Reformationsspieles in der zeitgenössischen Literatur“ wird besonders auch das Verhältnis des Pariser Spiels zu der Comoedia muta v. J. 1530 und der Wolfenbütteler Titelkupfer von 1718 (beides bei Voretzsch) behandelt. *O. Clemen.*

78. W. Seelmann, *Dialogus gevunden tho Roma von Pasquillus*, aus: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* XLII, 1916. S. 52—59. — Ein merkwürdiges niederdeutsches Gedicht, das anhebt mit einem Zwiegespräch zwischen Papst und Kaiser, dann aber eine Anzahl anderer Personen seiner Zeit, darunter auch Luther, teils auftreten, teils anreden läßt. Trotzdem der einzig nachweisbare Druck von 1547 ist, gehört das Gedicht seinem Inhalt nach in das Jahr 1545. Der Herausgeber macht wahrscheinlich, daß nicht nur der Drucker, sondern auch der Verfasser ein Wittenberger ist. *Bess.*

79. Georg Arndt, *Übersicht über die Literatur betreffend Einführung der Reformation in Deutschland* (Berlin: Evangelischer Bund 1917). 16 S. 8°. — Auf einen allgemeinen, zum Teil von G. Buchwald (Lutherliteratur für die Studierstube) entnommenen Abschnitt folgen alphabetisch die einzelnen deutschen Landesteile und innerhalb dieser die hauptsächlich in Betracht kommenden Städte. Die Zusammenstellung beschränkt sich wenige Ausnahmen abgerechnet auf selbständige Schriften. Bibliographische Gleichmäßigkeit bei Anführung der Titel ist leider zu vermissen. Für die erste Orientierung ist jedenfalls ein brauchbares Hilfsmittel dargeboten.

*Bess.*

80. *Der Sang der Wittenberger Nachtigall in München. Eine Geschichte des Protestantismus in Bayerns Hauptstadt in der Zeit der Reformation u. Gegenreformation des 16. Jahrs. Zum Reformationsgedächtnisjahr 1917. Dargeboten von Ernst Dorn. München 1917. Müller & Fröhlich. 284 S. 4,50 M., geb. 6 M.* — Eine Münchener Reformationsgeschichte bis zum Sieg der Gegenreformation i. J. 1571, nicht in fortlaufender Darstellung, sondern in angenehm abgerundeten Einzelbildern, die aber doch auch die geschichtliche Entwicklung veranschaulichen. Das Buch eignet sich sehr zur Lektüre für gebildete Laien. Es wird auch manch interessantes Aktenstück, manch alter seltener Druck in lesbarer Form zum Abdruck gebracht, und damit tritt das Werk als volkstümliches Quellenbuch speziell für die Münchener bzw. bayrische Reformationsgeschichte



dem allgemeiner gehaltenen „Buch der Reformation“ von Kaulfuß-Diesch ergänzend zur Seite. Dem Reformationshistoriker ist natürlich das meiste bekannt, so das über Staupitz, Güttele, Arscacius Seehofer und Argula v. Grumbach, Ludwig Senfl, und die „Adelsverschwörung“ Gesagte, doch wird auch er für die Zusammenstellung sowie für viele Einzelheiten und Füllsel besonders in den letzten Partien dankbar sein. Vielfach ist neuere Literatur nachzutragen. Vgl. z. B. über den Meistersinger Jörg Schiller S. 3 Zwickauer Facsimiledrucke Nr. 25, über die Herzogin Kunigunde im Püttrich-Frauenkloster S. 11 Nr. 5, über die Münchener Elendenbruderschaft S. 10 das Buch von Ernst v. Möller (1906) S. 98 ff. 136 ff. u. ö., über den Humanismus in Ingolstadt S. 38 G. Bauch, Die Anfänge des Hum. in Ing. (1901), über Kaspar Schatzgeyer (so schrieb er sich selbst!) S. 61 (Heinrich Spelt, nicht Spalt!) die Monographie von Nik. Paulus (1898), über Senfl S. 103 Altbayrische Monatsschrift 13, 31 usw.

*O. Clemen.*

81. Der Protestantismus in Bayern. Erinnerungen u. Gedanken zur 100jähr. Jubelfeier der Reformation von Michael Georg Conrad (= Deutsch-Evangelische Friedensschriften Nr. 1). 76 S. 1 M. — Herzensergüsse eines 72jährigen Laien über die Schicksale des Protestantismus in Bayern in den letzten 100 Jahren, die ihm aufgedrungenen Kämpfe, die von ihm hervorgebrachten Persönlichkeiten und deren wissenschaftliche, künstlerische, organisatorische, kirchen- u. lebenreformatorische Leistungen.

*O. Clemen.*

82. Leopold Zscharnack, Das Werk Martin Luthers in der Mark Brandenburg. Von Joachim I. bis zum Großen Kurfürsten. Denkschrift zum deutschen Reformationsjubiläum. Berlin 1917, Vossische Buchhandlung. 187 S. — Zsch. schildert die kirchlichen Zustände in Brandenburg in vorreformatorischer Zeit (wobei er den hussitisch-waldensischen antikirchlichen Bestrebungen weniger Bedeutung beilegt, aber die Mißstimmung im Volke gegen das ganze fiskalische System der Kirche stark betont), sodann die Entwicklung Luthers zum Reformator und die Ausbreitung des Protestantismus in Deutschland bis zum schmalkaldischen Kriege, zeichnet darauf in diesen Rahmen die Einführung der Reformation in der Neu- und Kurmark, die komplizierte Kirchenpolitik Joachims II., die Umgestaltung des brandenburgischen Kirchenwesens im Sinne der lutherischen Orthodoxie unter Johann Georg, endlich die Entwicklung Brandenburgs zum paritätischen Staat (Gleichberechtigung der Lutherischen u. Reformierten — lange vor dem Westfälischen Frieden, Vorbereitung der Union) und den Aufstieg zur deutsch-protestantischen Vormacht. Die Darstellung beruht auf dem gedruckten



Quellenmaterial und dessen früheren Verarbeitungen und ist un-  
gemein klar und übersichtlich. Es ist bewundernswert, wie der  
ausgezeichnete Kenner der Aufklärung sich auch in der Refor-  
mationsgeschichte heimisch gemacht hat. *O. Clemen.*

83. O. Veeck, Die Reformation in Bremen. Ein  
Gedenkbuch für 1917, Berlin: Huttenverlag 1917. 80 S. 8<sup>o</sup>.  
1 M. — Nach einem anschaulichen Bericht über das katholische  
Bremen im Mittelalter schildert der auf dem Gebiet der bremi-  
schen Kirchengeschichte schon mehrfach hervorgetretene Verf.  
das Auftreten Heinrichs von Zütphens, den Kampf Bremens mit  
dem Erzbischof und dem Kaiser und schließt mit einer Charak-  
teristik der Kirchenordnung von 1534. *Bess.*

84. Paul Konrad, Die Einführung der Reforma-  
tion in Breslau und Schlesien. Ein Rückblick nach 400  
Jahren (= Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte  
24. Bd). Im Kommissionsverlag von Ferdinand Hirt, Breslau  
1917. VIII, 137 S. 3 M. — „Eine genügende Geschichte der  
Breslauer Reformation ist noch nicht geschrieben“ — urteilte  
1911 G. Bauch zu Anfang seiner Geschichte des Breslauer Schul-  
wesens in der Zeit der Reformation. Jetzt hat uns Konrad nicht  
nur eine zusammenfassende Breslauer, sondern zugleich auch eine  
schlesische Reformationsgeschichte geschenkt. Er hat dabei nicht  
wie einst Soffner die einzelnen Fürstentümer und Herrschaften  
nach-, sondern möglichst nebeneinander behandelt, wobei die Stadt  
Breslau als die Führerin im Vordergrunde bleibt. Die neuer-  
dings erschlossenen Protokolle des Breslauer Domkapitels 1520  
bis 1534 haben sich als sehr ergiebig erwiesen. Zum Schluß  
wird die Verfolgung der Schwenckfelder und Wiedertäufer durch  
König Ferdinand I. und das Eindringen des Calvinismus (Joh.  
Crato, Andreas Dudith) kurz erzählt. *O. Clemen.*

85. Eine sehr nützliche Arbeit hat der Pastor zu Sankt  
Johann in Danzig, Wilhelm Schwandt, geleistet, indem er  
die in den Danziger und Elbinger Bibliotheken vorhandenen deut-  
schen Bibeldrucke bis 1546 verzeichnete und beschrieb (Deutsche  
Bibeldrucke aus der vorlutherischen und der lutherischen  
Zeit in Danzig und Elbing, Danzig 1917: M. Dannemann. 28 S.  
50 Pf.). Es stellt sich heraus, daß sieben der vorlutherischen  
Übersetzungen sich dort finden und unter denen aus Luthers Zeit  
ein Unikum, eine Oktavausgabe des Neuen Testaments aus Wit-  
tenberg mit der Jahreszahl 1523 auf dem Titelblatt. *Bess.*

86. Erfurter Lutherbuch 1917. Eine Festgabe zur  
vierten Jahrhundertfeier der Reformation. Im Auftrag des Evan-  
gelischen Ministeriums hrsg. von Alfred Kurz. Erfurt: Key-  
sersche Buchh. 1917. 176 S. 12 Taf. 8<sup>o</sup>. — Ein reizendes  
Buch, zu dem man die alte Lutherstadt beglückwünschen darf,



echt volkstümlich und doch durchweg auf wissenschaftlicher Forschung beruhend. Dies letztere gilt besonders von dem Beitrag des Gymnasialdirektor Prof. Dr. Biereye „Erfurt als Lutherstadt“ und der längeren Studie des Pfarrers Max Paul Bertram „Doktor Johann Lang“. Der Herausgeber ist mit einer sehr ansprechenden Studie „Luther als Thüringer“ vertreten, von der man wünschen möchte, daß sie noch etwas weiter geführt und vertieft werden möchte. Um Luthers Rassen- und Stammescharakter festzustellen, wird man vor allem in die Geschichte Möhras und seiner Bewohner sich versenken müssen.

*Bess.*

87. H. Weber, Ein alter Görlitzer Kodex 1502 bis 1594, Nenes Laus. Magazin 92, S. 153—179. — Gibt ausführliche Regesten der einzelnen Stücke, die sich hauptsächlich auf die Geschichte der Oberlausitz und der Stadt Görlitz beziehen. Es befinden sich darunter aber auch ein Brief Melanchthons an Luther, zwei Briefe an Jonas, ein Bericht „Schlesische Abgesandte beim Schmalkaldischen Bund“ 1541, Akten zum Wormser Religionsgespräch 1540.

*Bess.*

88. Wilhelm Dersch, Graf Wilhelm IV. von Henneberg und der Kirchsatz in Heinrichs bei Suhl, Zeitschrift des Vereins für die Kirchengeschichte der Prov. Sachsen 1917, S. 93—100. — Zeigt an der Hand von zwei Aktenstücken und auf Grund sonstiger Nachrichten, welche „zielbewußte und kluge landesherrliche Kirchenpolitik“ der Graf schon vor seinem Anschluß an die Reformation auf Grund des Patronatsrechtes geführt hat.

*Bess.*

89. Otto Erhard, Die Reformation der Kirche in Kempten auf Grund archivalischer Studien. Kempten, Tobias Dannheimer. 91 S. 1,20 M. — Das Muster eines Spezial-Reformationsjubiläumsbüchleins, populär, die Bilder hineingezeichnet in den Rahmen der allgemeinen deutschen Reformations- und politischen Geschichte, quellenmäßig zuverlässig, endlich auch billig! Am Schluß kommentierte Quellenstücke. Der Kampf um die Reformation ging in Kempten Hand in Hand mit der Befreiung von der weltlichen und geistlichen Bevormundung durch das Benediktinerstift. 1525 setzte sich die Reformation infolge des Bauernkrieges in der Reichsstadt durch, auf dem Lande aber mußten sich die aufständischen Bauern dem Truchseß ergeben und Rückkehr zur alten Kirche geloben und sahen sich dem rachsüchtigen Fürstabt preisgegeben. Dann drang infolge der Nachbarschaft mit der Schweiz der Zwinglianismus in die Stadt ein und gewann 1533 die Oberhand. Auch andere Parteiungen und Wirren traten ein. Aber dem Glaubenszwang Karls V. und dem Interim gegen-



über einigte sich dann wieder in der Bürgerschaft alles, was protestantisch war. Auch das Vorwort ist vorbildlich.

*O. Clemen.*

90. Gerhard Ficker, Die Büchersammlung eines evangelischen Predigers aus dem Jahre 1542, aus: Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte Bd. 7, H. 1. 85 S. 8°. — Es handelt sich um die Sammlung des Kieler Predigers Roleff van Nymwegen, die zum Grundstock der Kieler Universitätsbibliothek geworden ist. Das aus dem Jahre 1542 stammende Verzeichnis der Bücher wird hier abgedruckt und mit sehr wertvollen bibliographischen Nachweisen versehen. In der Einleitung wird die Sammlung als solche und in ihrer Bedeutung für die damalige Zeit gekennzeichnet: die spärlichen Nachrichten über ihren Besitzer und über die Reformation in Kiel werden zu einem Gesamtbild verarbeitet.

*Bess.*

91. August Willburger, Die Konstanzer Bischöfe Hugo von Landenberg, Balthasar Merklin, Johann von Lupfen (1496—1537) und die Glaubensspaltung (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, herausgegeben von Joh. Greving Heft 34—35). Münster i. W., Aschendorff. XVI, 316 S. 8,40 M. — Schon wenn man bedenkt, daß das Bistum Konstanz im ausgehenden Mittelalter an Flächenraum und Seelenzahl von keinem anderen deutschen Bistum übertroffen wurde — es umfaßte den größten Teil der deutschen Schweiz, etwa zwei Drittel des heutigen Württemberg und des südlichen Baden —, so erscheint einem eine Darstellung der Tätigkeit und der Erfolge, der Unterlassungen und Mißerfolge der Konstanzer Bischöfe während der Reformationszeit ganz gerechtfertigt. Wir erhalten in dem vorliegenden sehr gründlichen, sorgfältigen und übersichtlichen Buche einen dankenswerten Beitrag zur schweizerischen und schwäbisch-deutschen Reformationsgeschichte; auf Taten und Schicksale zahlreicher darin hervorgetretener Männer, zuvörderst Zwingli und Johann Fabris, fällt wenn auch kein neues, so doch helleres Licht. Die 1898 erschienene Konstanzer Reformationsgeschichte wird mit Recht als teilweise mangelhaft und unzuverlässig bezeichnet. Die ersten drei Hauptteile enthalten die Regierung Hugo von Hohenlandenburgs (1496—1528), dann Balthasar Merklin als Koadjutors und (nach Hugos Resignation) als Bischofs und die nur ein halb Jahr dauernde zweite Regierung Hugos (1529—1531), endlich die dürftige Regierung Johann von Lupfens bis zu dessen Resignation (1532—1537) im Rahmen der allgemeinen deutschen Reformationsgeschichte. Den Abschluß bildet ein vierter Hauptteil: „Förderungen und Hemmungen für die bischöfliche Regierung“, in dem die Stellungnahme der Umgebung und der Berater der Bischöfe, Kaiser Karls V., des



schwäbischen Bundes, des Hauses Österreich und einzelner Fürsten, ferner die Mißstände in der Hofhaltung und der Persönlichkeit der Bischöfe, im Domkapitel, in Handhabung und Beobachtung der bischöflichen Jurisdiktion, in der Sittlichkeit der Geistlichen und Ordensleute, endlich die unaufhörlichen Subsidienforderungen der Bischöfe vorgeführt werden, die den niederen Clerus mit Abneigung und Mißtrauen gegen den Bischof erfüllten und zum Teil dem Luthertum in die Arme trieben. Eine ähnliche Arbeit über die beiden folgenden Konstanzer Bischöfe Johann von Weeze (1537—1548) und Christoph Metzler (1548—1561) ist in Vorbereitung. Zu S. 5 unten vgl. Alfred Hagelstange, Jörg Breus Holzschnitte im Konstanzer Brevier von 1516, Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum 1905, 8 ff. Zu S. 38 Z. 1 vgl. Ztschr. f. Schweizerische Kg. 9, 84. Zu S. 77 f. 103 f. Verkündigung des Wormser Edikts vgl. die neuesten Arbeiten von Kalkoff.

*O. Clemen.*

**92.** Berichtigung: Der Titel der in dieser Zeitschrift Bd. 36, S. 593 angezeigten Schrift von Georg Loesche lautet: *Deutsch-evangelische Kultur in Österreich-Ungarn.* *Bess.*

**93.** Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen. Herausgeg. von Felician Geß. II. Bd. 1525—1527. (Aus den Schriften der Königl. Sächs. Kommission für Gesch.) Leipzig und Berlin, B. G. Teubner 1917. 923 S. 44 M., geb. 52 M. — Der I. Band dieses großartigen Quellenwerkes erschien 1905. Der vorliegende II. enthält die Aktenstücke Nr. 773—1525. Darüber hinaus sind noch in den Anmerkungen viele bisher ungedruckte Stücke wiedergegeben oder benutzt, vgl. das Verzeichnis S. 850—858. Das Register füllt 65 Seiten. Nicht jedes Stück betrifft direkt die Kirchenpolitik Herzog Georgs. Es wird jedoch allseitig dankbar begrüßt werden, daß „mancher Brief, der nichts von Klöstern und Kirchen, Ordens- und Weltgeistlichen berichtet, dagegen zur Aufhellung der wirren Zustände im Lande oder der kriegerischen Vorbereitungen Herzog Georgs und seiner fürstlichen Mitkämpfer wesentlich beiträgt“, sowie „einige Eingaben akademischer Kollegien, die das Urkundentuch der Universität Leipzig sich nicht hätte entgehen lassen sollen“, aufgenommen worden sind. Vielleicht hätte die lokalgeschichtliche Literatur noch mehr herangezogen werden können, z. B. O. B. Wolf, Zur Gesch. der Reformation in Annaberg (1886), Reinhold Hofmann, Reformationsgesch. der Stadt Pirna (Beitr. zur sächs. Kirchengesch. VIII) u. Ernst Kroker, Beiträge zur Gesch. der Stadt Leipzig im Reformationszeitalter (1908). C. S. Hoffmann's Histor. Beschreibung der Stadt, des Artes und der Diöces Oschatz I. Bd. ist zwar benutzt, aber nach der 1. Aufl. und nicht konsequent; vgl. z. B. 2. Aufl.



(1872) S. 334 über Jakob Loß. Zu Ceratinus S. 90 u. ö. vgl. Neues Archiv f. sächs. Gesch. 16, 81. Indessen solche Spezialarbeit ist Sache der Benutzer, und deren wünschen wir auch diesem Bande recht viele und fleißige. *O. Clemen.*

**94.** Die Reformation und ihre Wirkung in Ernestinischen Landen. Gedenkblätter zur Jubelfeier der Reformation, herausgeg. von Oberhofprediger Gustav Scholz-Gotha. Bd. 1: Die Reformation und ihre Wirkungen in der Landeskirche des Herzogtums Gotha (von Scholz), in der Volksschule im Herzogtum Gotha (von Seminardirektor Schulrat Dr. Witzmann in Gotha), im Gymnasium des Herzogtums Gotha (von Gymnasialdirektor Dr. Anz in Gotha), in der Theolog. Fakultät der Universität Jena (von Prof. Dr. H. Lietzmann in Jena). VI, 176 S. 4,50 M. — Bd. 2: Die Reformation in Kirche und Schule des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach (von Diakon Rudolf Hermann in Neustadt [Orla]). VI, 100 S. 2,70 M. — Bd. 3: Die Reformation in Kirche u. Schule des Herzogtums Sachsen-Meiningen (von Liz. Dr. Arnim Human, Kirchenrat Superintendent in Hildburghausen). VI, 86 S. 2,40 M. — Neben Blanckmeisters Kirchengesch. des Königreichs Sachsen tritt diese Kirchengeschichte dreier sächsischer Herzogtümer. Der dem Sammelwerk zugrunde liegende Plan hat sich nicht vollständig und einheitlich verwirklichen lassen. Altenburg hat schon sein „kirchengeschichtl. Buch“ — gemeint ist offenbar das dreibändige Werk von J. u. E. Löbe, Gesch. der Kirchen und Schulen des Herzogtums Sachsen-Altenburg (1886—91) —, und in Coburg starb der Pfarrer, der die Aufgabe übernommen hatte (Berbig?), vor Vollendung der Arbeit. So sind nur Gotha, Weimar-Eisenach u. Meiningen bedacht worden. Die Darstellungen sind aber auch nicht einheitlich. Für Meiningen bietet Human nur „Bruchstücke“ einer demnächst erscheinenden größeren Schrift, während für Gotha und Weimar Eisenach zusammenhängende Darstellungen vorliegen. Ferner gibt Scholz nicht nur eine Reformations-, sondern geradezu eine Kirchengeschichte; die Begründung der gothaischen Landeskirche und ihre Wandlungen im 18. und 19. Jahrh. werden ausführlich dargestellt; ebenso hat Witzmann die gothaische Volksschulgeschichte bis in die Gegenwart fortgeführt, aber doch wenigstens lebhaft gefühlt, daß er sich damit vom Thema entfernt (die Aufklärung und ihr Einfluß auf die Schule ist keine „Nachwirkung“ der Reformation); dagegen bleibt Anz im wesentlichen bei dem Gegensatz zwischen Luther und Humanismus stehen; Hermann berücksichtigt gleichmäßig alle Perioden u. kirchlichen Lebensgebiete, während bei Human die Reformation im Vordergrund steht. Endlich hätte, genau genommen, die (besonders treffliche) Geschichte der Jenaer Theolog. Fakultät



von Lietzmann ein Sonderheft bilden müssen, da das Kirchen- u. Schulwesen aller sächsischen Herzogtümer von der gemeinsamen Landesuniversität beeinflusst wird. Trotz dieser Mängel ist das Werk freudig zu begrüßen. Die Darstellungen sind sämtlich wissenschaftlich fundamentiert, aber allgemeinverständlich und angenehm zu lesen.

*O. Clemen.*

95. Cornelius Bergmann, Die Täuferbewegung im Kanton Zürich bis 1660 (= Quellen und Abhandlungen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte, II. Serie der Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte, hrsggeg. vom Zwingliverein in Zürich unter Redaktion von Georg Finsler u. Walther Köhler II, V der ganzen Sammlung). Leipzig, M. Heinsius Nachf. X, 176 S. — Den Zusammenhang der Täuferbewegung, wenigstens der im Kanton Zürich, mit mittelalterlichen Sekten (Ludwig Keller) läßt B. nicht gelten, sucht sie vielmehr aus den allgemeinen Verhältnissen, den religiös-kirchlichen, kulturellen, politischen, sozialen, wirtschaftlichen, zu erklären. Aber so wird zwar erklärlich, warum eine Gärung und Bewegung im Volke entstehen mußte, aber nicht, warum gerade eine solche wie die Täuferbewegung entstand. Die Geschichte der T. im Kanton Zürich während der eigentlichen Reformationszeit bis c. 1530 hat E. Egli (1878) geschrieben. B. ergänzt seine Ausführungen. Die weitere Entwicklung der T., wie sie, durch Verfolgungen geläutert, das Unklare, Unruhige, Revolutionäre abstreifte und in stilleres, rein religiöses Fahrwasser einlenkte, stellt B. erstmalig auf Grund des Aktenmaterials des Züricher Staats- und Kantonalarchivs dar. In zwei besonderen Schlußkapiteln behandelt er die von Zürich seit c. 1590 angewandte Zwangsmaßregel der Konfiskation des Eigentums der Täufer und die seit c. 1640 einsetzende Interzession der holländischen Taufgesinnten zugunsten ihrer Züricher Glaubensverwandten.

*O. Clemen.*

---